

Volkswacht

für Schlessen

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugpreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Kurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Zäunstraße 11, Marktstraße 155, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugpreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn = 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn = 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werttätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprechkonzession: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Zfl. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessen 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 2 Pf., das feste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Die „arme“ Schwerindustrie

Ein Duzend Direktoren kündigt 220 000 Menschen

Die Lohnverhandlungen in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie haben sich zerlegt. Die Werksdirektoren haben daraufhin beschlossen, den Belegschaften zum 1. November zu kündigen, das heißt rund 220 000 Mann auf die Straße zu setzen.

Die Arbeitgeber der Eisenindustrie erlassen im Zusammenhange mit der ausgesprochenen Kündigung in der ihnen ergebenen Presse eine Erklärung, in der sie die Verantwortung für die Entwidlung der Dinge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet den Arbeitnehmern zuschieben. Sie behaupten, die Taktik der Arbeitnehmer führe zu der alten Inflationserscheinung gleitender Preise, und der Widerstand der Werke gegen die geforderte Lohnerhöhung sei durch die Sorge um das Preisniveau in der Eisenwirtschaft begründet. Aus allgemeiner wirtschaftlicher Überlegung heraus könne die Eisenindustrie der Gesamtwirtschaft keine Preissteigerung zumuten. Wir müssen feststellen, daß die Eisenindustrie sehr oft, z. B. anlässlich der letzten beiden Eisenpreiserhöhungen, ganz anders gedacht und nach den ungünstigen Rückwirkungen der Eisenpreiserhöhung auf verarbeitende Industrie und auf den gesamten Preisstand wenig gefragt hat. Man sieht aber aus ihren Darlegungen, daß ihre Argumentation stark auf die Beeinflussung der öffentlichen Meinung abgezielt ist. Man will gewisse Erinnerungen an die fürchterliche Zeit der Marktentwertung wachrufen, um den Kampf der Arbeiterschaft um höhere Löhne in Mißkredit zu bringen. Es ist deshalb vor allem festzustellen, ob die Lage der Eisenindustrie derart beschaffen ist, daß sie die geforderte Lohnerhöhung ohne Preis-erhöhung ertragen kann oder nicht.

Es muß zunächst ein für allemal jenes Märchen abgetan werden, daß im Jahre 1928 für die Eisenindustrie eine Erhöhung der Selbstkosten eingetreten sei. Das ist nicht der Fall. Die Kohlenpreissteigerung ist durch die zweimalige Erhöhung der Eisenpreise völlig ausgeglichen worden und für das Rohmaterial, das Erz, ist in letzter Zeit ein Sinken der Preise festzustellen. Auch die Arbeiterschaft ist auf Grund des vorjährigen Schiedspruches, der den großen Arbeitszeitkonflikt in der Eisenindustrie beendete, fast leer ausgegangen, wenigstens so weit der Lohn in Frage kommt. Sie mußte sich mit der Aufbesserung der tariflichen Stundenlöhne um 2 Pfennig für den gelerntem Arbeiter und um 1 Pfennig für den ungelerten Arbeiter abfinden und den verringerten Verdienst infolge der Schichtverkürzung zu 40 Prozent selbst auf sich nehmen. Eine Erhöhung der Gekostungen ist andererseits nicht nachweisbar; sie existiert nur in der Phantasie der Unternehmer.

Dieser Entwicklung auf der Selbstkostenseite steht eine ganz bedeutende Steigerung der Erlöse gegenüber. Die Weltmarktpreise haben sich seit einem Jahr für die wichtigsten Eisensorten ganz erheblich erhöht. Die Steigerung beträgt zum Beispiel für Stabeisen 31 Mark pro Tonne. Das macht, verglichen mit den vorjährigen Preisen, eine Erhöhung von 33 Prozent aus. Für die anderen wichtigen Walzwaren, Halbzeug, Formeisen, Blech usw. ist eine Erhöhung der Exporterlöse eingetreten, die sich pro Tonne zwischen 7 bis 12 Mark bewegt. Auch für die international syndizierten Walzwerksprodukte, wie Schienen und Walzdraht ist erst in letzter Zeit abermals eine Erhöhung der Preise vorgenommen worden. Dazu ist im Zusammenhang mit der Erhöhung der Ausführpreise eine erhebliche Ermäßigung der Rückvergütungen, die die eisen-schaffende Industrie der eisenverarbeitenden Industrie auf die für den Export verarbeitenden Eisensorten gewährt, eingetreten. Sie bringen der eisenerzeugenden Industrie ganz erhebliche Ersparnisse. Während die Eisenverbände noch im Oktober 1927 den Maschinenfabriken und ihren anderen Abnehmern bei einem inländischen Stabeisenpreis von 134 Mark auf jede zum Export verarbeitete Tonne Stabeisen 35 Mark Rabatt gewähren mußten, braucht sie heute auf einen Preis von 141 Mark nur noch 17,5 Mark Rückvergütungen zu gewähren. Was die Erhöhung der Weltmarktpreise und die Verringerung der Rückvergütungssätze für die Gestaltung der Durchschnittserlöse bedeutet, zeigen die eigenen Angaben der Industrie. Danach entfallen rund 50 Prozent des gesamten Walzwerkabsatzes auf Ausfuhr und auf verbilligte Lieferungen. Bei Berücksichtigung der Verteilung des Gesamt-absatzes auf Inlandsgeschäft, Auslandsgeschäft und Abverkäufe (Rückvergütungen an die eisenverarbeitende Industrie) ergibt sich seit Ende 1927 eine

durchschnittliche Erlöserhöhung von 12 Mark, seit Mai 1928 von 6 Mark pro Tonne Stabeisen. Auf Grund des jetzigen Preisstandes kann man wohl mit einem Durchschnitts-

erlös von 130 Mark pro Tonne Stabeisen rechnen. Das ist ein Preis, der auf jeden Fall erheblich über den von der Industrie genannten Selbstkosten liegt und eine recht bedeutende Gewinnspanne einschließt. Man kann annehmen, daß die Schwerindustrie, wobei die gleichen Mengen vorausgesetzt werden, heute allein aus dem Export im Monatsdurchschnitt gegenüber dem Vorjahre einen Mehrerlös von zirka 4 Millionen Mark erzielt. Die Möglichkeit der Eisenindustrie, den Lohnforderungen der Arbeiterschaft ohne Preiserhöhung nachzukommen, steht außer allem Zweifel.

Die Lohnforderung erscheint deshalb geboten. Sie ist eine Selbstverständlichkeit, wenn man die Verschärfung der Teuerungsverhältnisse berücksichtigt, die durch eine Lohnsteigerung nicht ausgeglichen worden sind. Das Unternehmertum in Rheinland und Westfalen scheint aber den Kampf auf jeden Fall zu wollen und wir dürfen uns nicht täuschen, daß mit diesem Kampf ein Schlag

Silferding über die Finanzlage des Reiches

Er ist nicht pessimistisch, aber auch nicht optimistisch

Berlin, 13. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Auf der Kundgebung des Einzelhandels in Berlin hielt der Reichsfinanzminister Dr. Silferding am Freitag eine Rede, in deren Verlauf er unter anderem auch auf die Finanzlage des Deutschen Reiches einging.

Silferding ging davon aus, daß das künftige Etatsjahr das erste sei, in dem die Reparationen voll gezahlt werden müßten. Es sei infolgedessen eine Steigerung der Reparationszahlungen um 312 Millionen zu verzeichnen, und daraus ergebe sich infolge der fehlenden Einnahmeposten ein Ausfall von 600 Millionen für den künftigen Etat. Diese Situation mache bereits dem Finanzminister schwere Sorgen, aber er habe diese Situation vorgefunden. Für die Balancierung gebe es drei Wege, nämlich Ersparnisse, Soffnung auf höhere Steuererträge und neue Steuerquellen. Wenn man berücksichtige, daß von den Bruttoeinnahmen in Höhe von 12 Milliarden 50 Prozent für Ueberweisungen an Reich und Länder in Frage kämen, so blieben noch für den Reichsetat 6,3 Milliarden übrig. Es ergäben sich aber Milliardenausgaben zwangsläufig aus den bestehenden Gesetzen, davon 1200 Millionen für Reparationen und der Rest der Summe für Renten, Pensionen, Besoldungen, Reichsschulden, soziale Lasten und innere Kriegsschulden, sodaß eine Milliarde für reine Sachausgaben übrig bleibe. Daraus könne man ersehen, daß der Weg der Ersparnisse ein dorniger Weg sei, aber er müsse gegangen werden, wenn er auch den Verzicht auf manche Wünsche bedeute. Die Entwicklung der Einnahmen habe den Hoffnungen, die man gehegt habe, voll entsprochen. Es seien sogar höhere Einnahmen als erwartet erzielt worden. Allerdings sei das höhere Aufkommen in erster Linie den Ländern und Gemeinden zugutegekommen, aber es bestehe die Erwartung, daß sich auch die Einnahmen zugunsten des Reiches besser entwickeln werden, und es sei auch eine gewisse Hoffnung auf Reserven vorhanden, die man übrig behalten werde. Allerdings sei das von der Konjunktur abhängig. Die pessimistischen Erwartungen hätten sich bisher nicht bewahrheitet. Es könne allerdings der günstige Ausfall der Ernte zur Verringerung der Zolleinnahmen führen. In bezug auf die Steuern könne man kaum etwas sagen, dazu seien Kabinettsbeschlüsse notwendig, und außerdem müsse erst der Etat aufgestellt werden, damit man ersehen könne, welche Steuern notwendig seien. Das Kabinett erwarte, daß das Steuervereinheitlichungsgesetz vom Reichsrat so verabschiedet werde, daß es dem Reichstag beim Zusammentritt vorgelegt werden könne, denn davon sei die Senkungspolitik für die Realsteuern abhängig. Große Sorge bereite dem Finanzminister der außerordentliche Etat, der einen Fehlbetrag aus dem Jahre 1926 aufweise. Es sei seinem Vorgänger gelungen, das Defizit auf 661 Millionen herabzubringen, aber die Ausgaben dieses außerordentlichen Etats seien aus Kassenmitteln des ordentlichen Etats bestritten worden, und das habe zu einer Beengung der Geldlage des Reiches geführt. Wir dürfen aber den Mut nicht sinken lassen, denn der Damesplan habe insofern einen Fortschritt bedeutet, als an Stelle der Gewaltpolitik die wirtschaftliche Vernunft

gegen die Lohnpolitik der Gewerkschaften und gegen das Schlichtungswesen geführt werden soll. Dabei stützt sich das rheinisch-westfälische Unternehmertum auf die Millionen in der Aussperrungskasse, die die Eisenindustrie in Gemeinschaft mit anderen Industrien seit Jahr und Tag angehäuft hat.

Die Arbeiterschaft in Rheinland und Westfalen wird — und darüber sollte sich die Eisenindustrie nicht täuschen — um ihre Lebenshaltung und um ihren Lebensstandard kämpfen. Sie ist zum Widerstand entschlossen. Wollen die Arbeitgeber unter allen Umständen den Kampf? Das Beispiel des englischen Kohlenkampfes im Jahre 1926 sollte warnen.

Boschum, 12. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes im rheinisch-westfälischen Industriebezirk beschäftigten sich in einer Konferenz mit dem Aussperrungsbeschluss der Eisen- und Stahlindustriellen der nordwestlichen Gruppe. Die Konferenz erwartet, daß die Arbeiterschaft die neue Drohung der Arbeitgeber mit der notwendigen Ruhe behandelt und überleitete Handlungen irgendwelcher Art unterläßt. Nur den Anweisungen der Organisation ist Folge zu leisten. Eine große Konferenz der Vertreter des Bezirkes wird am Dienstag, den 16. Oktober, zur Gesamtsituation Stellung nehmen.

getroten sei, und wenn jetzt das Provisorium des Damesplans durch eine Fixierung der Schuld erlegt werde, so entspringe daraus eine gewisse Sicherheit, die der deutschen Wirtschaft zugutekomme. Dann sei der Krieg wirtschaftlich liquidiert. Wenn Deutschland überblide, was es seit 1923 geleistet habe, dann könne es optimistisch in die Zukunft sehen.

Die übrigen Reden des Abends brachten nur die ständigen Wiederholungen über hohe Steuerlasten und die Notlage des Handels, die man auf den nächsten Tagungen gewöhnt ist.

Die Niederlage der SPD.

Die Niederlage der SPD ist besiegelt! Was ihr bisher zu einem erfolgreichen Abschluß des Volksbegehrens an Zeichnungen noch fehlt, ist uneres Erachtens selbst im besten Falle in den letzten Tagen nicht mehr aufzuholen. Von überall her wird das gleiche Bild gemeldet: Mehr als 90 Prozent der deutschen Bevölkerung steht dem Volksbegehren völlig passiv gegenüber. Hier wieder einige bemerkenswerte Zahlen:

	komm. Volksbegehren	Volksbegehren 1926
Leipzig	14 133	104 460
Barmen	1 600	59 167
Elberfeld	1 186	44 449
Düsseldorf	6 892	101 447
Essen-Stadt	3 919	111 017
Kemscheid	2 300	25 942
Solingen	2 330	20 450

Wir kondolieren! Statt „Zerschlagung der SPD“ eine Abjage der deutschen Wähler an die SPD, wie sie kein Mensch erwartet hat.

Echt kommunistisch

Ein Rotfrontkämpfer wegen eines Banditenüberfalls auf einen sozialdemokratischen Beamten verurteilt

Frankfurt a. M., 12. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Am Freitag wurde das 20jährige Mitglied des Roten Frontkämpferbundes Josef Willkomm von einem Frankfurter Gericht wegen schwerer Körperverletzung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Willkomm erschien am 3. August auf dem Frankfurter Arbeitsamt und verlangte Arbeitslosenunterstützung, die ihm jedoch nicht ausgezahlt werden konnte. Er ging, faule sich daraufhin einen Revolver, um den Beamten „einen Denzettel zu verabreichen“. Auf dem Arbeitsamt angelangt, fragte er nach dem sozialdemokratischen Beamten Ellenbach. Als Ellenbach erschien, hielt ihm Willkomm die Waffe vor den Kopf und drückte ab. Glücklicherweise ging der Schuß nur durch die Wange. Willkomm wurde verhaftet. Wenige Tage darauf veranstaltete der Rote Frontkämpferbund zugunsten des Täters eine große Protestversammlung, in der natürlich in der gewöhnlichsten Weise gegen die Sozialdemokratie und ihre Vertreter in der Stadtgemeinde gehetzt wurde. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß die Tat des Angeklagten ausschließlich auf die Verhöhnung dieses nicht charakteristischen Menschen durch die Kommunisten zurückzuführen ist. Der Versuch, den angeschossenen Beamten herabzusetzen, mißlang. Ellenbach wurde allgemein als korrekter und zuvorkommender Beamter gelobt.

Es lebe die Korruption!

Ein Brief Stalins an das Z. R. der SPD. / Die Korruption in der SPD. wird erhalten

Das Reichsorgan des linkskommunistischen Verbundes veröffentlicht unter der Überschrift „Ein Brief Stalins an das Zentralkomitee; K.P.D.-Bürokratie unterschlägt das Schreiben der Mitgliedschaft“ folgende Meldung:

„Als Begleitstück zum Ekli-Beschluss über Thälmann hat Stalin an das Z. R. einen Brief gerichtet, in dem er an die besonnenen Elemente im Z. R. den Appell richtet, ihren Fehler hinsichtlich der Funktionsenthebung Thälmanns einzusehen. Ihr Beschluss habe nur den Feinden der Partei genützt; Thälmann habe die Linie der Kommintern richtig vertreten. Ihm vor allem sei der große Wahlerfolg zu danken. Thälmanns Popularität, der die K.P.D. viel verdanke, hätte durch das eigene Z. R. einen schweren Schlag erlitten, der sich bereits bei der Wangerkreuzerkampagne gegen die SPD. ausgewirkt hätte. Die Urheber des Fraktionsmandats im Z. R. müßten mit aller Schärfe bekämpft werden. Sollten die vorläufigen Elemente den bisherigen Weg fortsetzen, d. h. offene Front gegen den Thälmann-Flügel einnehmen, dann müßten sie mit schärfsten organisatorischen Mitteln bekämpft und aus allen führenden Funktionsstellen entfernt werden. Die Unterdrückung des „rechten Liquidatoriums“ sei die wichtigste Aufgabe, nachdem der Trozkismus endgültig überwunden sei. — Zum Schluß macht der Brief noch gegen die Wanger-Fraktion scharf, die mit Brandler eine Verbindung unterhalte.“

Dieser Information über den Triumphzug Stalins auf die Korruption Thälmanns fügt das linkskommunistische Blatt folgendes hinzu: Die Wirkung dieses Schreibens wird nicht ausbleiben. Ewert hat die Führung seiner Fraktion bereits an Gerhards abgetreten. Die Redaktion der „Roten Fahne“ ist neu besetzt. Deibel, der ewige Unfallkandidat, darf mit seinem Namen die Schreibereien des Heinz Neumann bedecken. Auch über dem Brandenburger Bezirk soll ein Gewitter heraufziehen. Wilhelm Pieske Stellung gibt als Erschütterer. Sein Nachfolger soll ein 100prozentiger Korruptionist Thälmannscher Couleur werden. Thälmann fühlt sich wieder in seinem Element. Ein Kameludengefährde umschmeichelt den Allgemeintagen und gibt nach. Wenn jetzt Reichstagsmandate vergeben würden, müßte Thälmann einige Duzend Witzis einziehen lassen. — Wie die Mitgliedschaft über die sogenannte Rehabilitierung Thälmanns denkt, verrät das gleiche Blatt in einer Meldung, wonach die Gruppe A, Zelle A und B im 6. Berliner Verwaltungsbezirk einstimmig sich für den Ausschluß Thälmanns aus der Partei erklärt habe.

Die Redaktion der kommunistischen Zeitungen, die sich mit dem Beschluß der kommunistischen Parteizentrale gegen Thälmann einverstanden erklärt und ihn öffentlich vertreten haben, sollen restlos ihre Ämter entzogen werden. Stalin hat so befohlen.

Immer neue kommunistische Lügen

Das Märchen von der Bestechung des „Vorwärts“.
A. Kr. Die Kommunisten sind in der größten Verlegenheit, nicht nur weil das Volksbegehren, wie immer deutlicher erkennbar wird, eine riesige Pleite zu werden verspricht, sondern auch, weil in den letzten Wochen Schlag auf Schlag eine Fülle von Enthüllungen über eine ungläubliche Korruption in ihren eigenen Reihen gemacht wurde, die sie aufs schwerste in den Augen ihrer eigenen Mitglieder und Wähler bloßstellt. Nach der alten Sitte des flüchtigen Verbrechers, „halten den Dieb“ zu rufen, um die Aufmerksamkeit der verfolgenden Polizei von sich abzulenken, versuchen auch sie jetzt, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von diesen Enthüllungen über ihre Korruption dadurch abzulenken, daß sie dauernd Meldungen fabrizieren über

angebliche Korruptionsercheinungen bei der Sozialdemokratie. Sie tun das mit eiserner Stirn, obwohl diese angeblichen Enthüllungen immer wieder als glatte Lügen und Verleumdungen nachgewiesen wurden. Den Gipfel der Verlogenheit erreicht aber die angebliche Enthüllung, die die kommunistische Presse in den letzten Tagen, natürlich wiederum in trautem Verein mit den rechtsradikalen, über den „Vorwärts“ gebracht hat. Danach soll der „Vorwärts“ durch den Generaldirektor der Darmstädter Bank, Jakob Goldschmidt, mit 800 000 Mark gekauft worden sein. Es handelt sich hier um eine Verleumdung, die schon während der letzten Wahlen von rechtsradikalen Blättern verbreitet wurde und die damals bereits als Verleumdung entlarvt worden ist. Trotzdem wird diese Verleumdung jetzt wieder aufgewärmt. Es wird hier also von der kommunistischen Presse mit vollem Bewußtsein dessen, was sie tut, verleumdet. Man kann ihr in diesem Falle nicht einmal den guten Glauben zubilligen. Der wirkliche Tatbestand, den die rechtsradikale Presse und mit ihr die kommunistische Presse so ungläublich verdreht haben, daß daraus diese Verleumdung zustande kommt, ist folgender:

Der wirkliche Tatbestand

Das Grundstück Lindenstraße 3 wird von der Lindenhäuser A.-G., einer Untergesellschaft der Vorwärts-Buchdruckerei, verwaltet. Diese hatte vor zwei Jahren Bankverbindungen mit der Darmstädter und Nationalbank. Daß dies ein Verbrechen ist, wird am allerwenigsten die „Rote Fahne“ behaupten können, die auch heute noch die gleiche Bankverbindung am Kopfe des Blattes angibt.

Die Verbindung der Lindenhäuser A.-G. kammi dagegen aus dem Jahre 1926 und hat nur kurze Zeit gedauert. Im Sommer 1926 erwarb die Lindenhäuser A.-G. zur Sicherung der Erweiterungsmöglichkeit einen hinter dem Vorwärtsgebäude gelegenen Grundstückskomplex. Hierzu gab die Darmstädter und Nationalbank einen ordnungsmäßig (u. a. durch Eintragung einer entsprechenden Grundschuld) gedenkten und zum damals üblichen Zinsfuß verzinsbaren Zwischenkredit von 800 000 Mark. Dieser Zwischenkredit hat etwa sechs Monate bestanden, er wurde nebst Zinsen im Januar 1927 abgedeckt. Es handelte sich um ein ganz normales Geldverleihgeschäft, wie es genau so gut jedes andere größere Bankinstitut hätte machen können und selbstverständlich auch gemacht hätte. Jakob Goldschmidt hat mit der Sache persönlich nur insoweit zu tun, als er im Direktorium der Darmstädter und Nationalbank sitzt.

Ueberhaupt nichts zu tun mit der Sache hat der von der Lindenhäuser A.-G. und „Vorwärts“-Druckerei ganz getrennte „Vorwärts“-Verlag, das ist die Geschäftsleitung des „Vorwärts“, und er hat mit der Sache nicht das mindeste zu tun. Die „Vorwärts“-Redaktion, die überhaupt erst durch die völkischen Angriffe von der Tatsache erfahren hat, daß zum Erwerb des Grundstücks bei einer Bank ein Zwischenkredit aufgenommen wurde.

Das alberne Märchen einer „Bestechung“ bricht schon daran zusammen, daß für die Darmstädter und Nationalbank die Sache ein Geschäft gewesen ist, durch das sie ihrerseits Gewinn, und zwar den vollen damals üblichen Gewinn für ein bankmäßiges Darlehen gemacht hat. — Daß Jakob Goldschmidt schon 1926 die „Vorwärts“-Redaktion bestach, um gegen das kommunistische Volksbegehren zu gehen, ehrt den Scharf sinn des Mannes!

Die hiesige „Arbeiterzeitung“ benimmt sich natürlich wie immer auch in diesem Falle besonders gemein. Sie bringt diese Verleumdung nämlich noch, obwohl der „Vorwärts“ bereits am Tage vorher die Verleumdung entlarvt und die Lügen der „Roten Fahne“ richtiggestellt hatte. Die „Arbeiterzeitung“ wundern sich darüber, daß in Schlesien die Einzelungen zum Volksbegehren besonders schlecht sind. Sie gibt das in ihrer gestrigen Ausgabe sogar an der Spitze ihres Blattes in Felddruck zu. Wenn sie den Grund dafür erfahren will, so braucht sie nur ihr eigenes Verhalten zum Beispiel in dieser Angelegenheit ins Auge zu fassen. Tebeshmal, wenn es gegen die Sozialdemokratie geht, benimmt sich die „Arbeiterzeitung“ noch gemeiner und schuftiger, als es der übrige Teil der kommunistischen Presse schon tut, und es ist nur der Stiel selbst der kommunistischen Wähler

in Schlesien vor diesem Verhalten der hiesigen Kommunisten und der „Arbeiterzeitung“, der sie veranlaßt, ihren Wahlen nicht mehr zu folgen.

Der Kampf um die Strafrechtsreform

Um die Beurteilung bei geminderter Zurechnungsfähigkeit

Berlin, 12. Oktober. (Eig. Bericht.) Der Reichstagsausschuß für die Strafreform begann am Freitag die Beratung des § 10, der bestimmt, in welchen Fällen Verwandtschaftsverhältnisse die Pflicht zu einer Strafangelegenheit aufheben. Nach dem Gesetzentwurf sollen als solche Angehörige angesehen werden: Verwandte und Verschwägerter, Adoptiv- und Pflegekinder, Ehegatten, Geschwister, Ehegatten der Geschwister, Geschwister der Ehegatten und Verlobte. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte die Gleichstellung derjenigen Personen, die in ehelicher Gemeinschaft miteinander leben. (Lebensgefährten.) Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) begründete diesen Antrag unter Hinweis darauf, daß heute vielfach Menschen miteinander leben und leben müssen, die die Ehepflichtung nicht vornehmen können oder wollen und die doch eine Lebensgemeinschaft bilden, die Anspruch auf Berücksichtigung hat. Solche Ehegemeinschaften als Konkubinate zu behandeln und, wie es in einzelnen Ländern noch zulässig sei, sogar zu bestrafen, stände im Widerspruch mit der modernen Entwicklung. Niemand könne ernstlich einen Menschen, der mit einem anderen zusammenlebe, zumuten, diese wegen eines Verbrechens anzugehen, wegen dessen sonst Unzeigepflicht besteht. In vielen ökonomischen Gebieten, die Arbeiterlohn und Arbeiterversicherung betreffen, seien die Lebensgefährten bereits gesetzlich anerkannt, und auch in Deutschland müßte, wenn man eine Reform machen wolle, die diesen Namen verdient, der modernen Entwicklung Rechnung getragen werden. — In der Aussprache äußerte sich nur der Abg. Höllein (Komm.) zustimmend; die Vertreter aller bürgerlichen Parteien hielten es für richtig, zu schweigen. — Die Abstimmung wurde auf die nächste Sitzung verlagert.

Eine eingehende Erörterung fanden die Probleme der Zurechnungsunfähigkeit und der verminderten Zurechnungsfähigkeit. Bei Zurechnungsunfähigkeit ist der Täter nicht strafbar, bei vermindelter Zurechnungsfähigkeit ist die Strafe zu mildern. Diese „Mittelschicht“ war auf sozialdemokratischen Antrag bei den früheren Beratungen eingefügt worden. Jetzt beantragte Abg. Hanemann (Dnat.), diese Misp.-Vorrichtung in eine Kann-Vorrichtung umzuwandeln und damit den Gerichten nur die Möglichkeit zu geben, bei vermindelter Zurechnungsfähigkeit die Strafe zu mildern, oder aber die Strafe zu verhängen.

Frau Abg. Wüllf (Soz.) trat dem deutschnationalen Antrag entgegen. Sie fürchtete, daß die verminderte Zurechnungsfähigkeit auch ohne Verschulden eintreten kann. Bei der Beurteilung müsse berücksichtigt werden, in welchem Geisteszustand der Täter zur Zeit der Tat war. War er auch nur vermindert zurechnungsfähig, so müsse in allen Fällen die Strafe gemildert werden. Bei den Fällen, in denen der Alkohol zu einer verminderten Zurechnungsfähigkeit geführt habe, dürfe man nicht nur an strafrechtliche Bestimmungen denken. Die Sozialdemokraten seien gewillt, die Bekämpfung des Alkohols, dies müsse aber vor allem durch soziale und wirtschaftliche Maßnahmen geschehen. Wenn die Mildierung der Strafe in das Belieben der Richter gestellt werde, bestände die große Gefahr der klassenmäßigen Anwendung des Gesetzes.

Oberstaatsanwalt a. D. Ebermeier erwiderte, daß man unterscheiden müsse, ob ein Angeklagter sich fahrlässig in den Zustand der verminderten Zurechnungsfähigkeit gesetzt habe. Wo die verminderte Zurechnungsfähigkeit auf Verschulden beruhe, dürfe die Strafe nicht gemildert werden. Abg. Vandsberg (Soz.) entgegnete, daß die Kinder von Alkoholikern des Anspruchs auf mildere Bestrafung nicht deshalb beraubt werden dürften, weil es Säufer gebe, die auf Sympathie keinen Anspruch hätten. Die Annahme des deutschnationalen Antrags würde die Klassenmäßigkeit doch auswirken, daß betrunkenen Studenten milde, Arbeiter aber leicht drakonisch bestraft werden würden. — Abg. Wexander (Komm.) schloß diese Ausführungen bei.

Die Abstimmungen sollen in der nächsten Sitzung erfolgen.

Die Auflösung der Gutsbezirke durchgeführt

Die durch das Gesetz vom 27. Dezember 1927 angeordnete Auflösung der Gutsbezirke in Preußen ist zum größten Teil durchgeführt. Für die Neuordnung kommen drei Wege in Frage: 1. Der Gutsbezirk wird zu einer selbständigen Gemeinde gemacht; 2. mehrere Gutsbezirke werden zu einer Gemeinde zusammengeschlossen; 3. der Gutsbezirk wird mit einer bestehenden Gemeinde vereinigt. Die Mitteilungen über die Art der Auflösung werden fortlaufend von den Landratsämtern veröffentlicht. Nur bei einem Rest von etwa 800 Gutsbezirken ist die Entscheidung noch nicht getroffen. Die Wahlen für die durch die Auflösung der Gutsbezirke neu geschaffenen kommunalen Gebilde werden am 2. Dezember dieses Jahres stattfinden.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty
Aus dem Englischen übertragen von S. Hauser
(Nachdruck verboten)

Er dachte über die plötzliche Entdeckung nach, die sein Gehirn über jene Beziehung gemacht hatte, die zwischen den beiden Taktischen bestand, daß er kein Geld für ein Bett bezahlte und daß er McPhillip getroffen hatte, den man als Mörder suchte seit jenem Februarabend in dem letzten Oktober. In jenem Gehirn herrschte ein schauerliches Schweigen.

Sin und wieder sah er sich um mit einer Art schmerzhaften Verärgertes. Er schüttelte an der Luft und ließ die Augen zu. Wieder schaute er sich über die Strassen und ließ sein Kinn auf den gekrümmten Händen ruhen. Er blieb so eine halbe Stunde lang. Schließlich richtete er sich gerade, fiedte die Arme hoch über den Kopf und gähnte. Dann steckte er die Hände in die Hosentaschen und starrte zu Boden. Endlich, die Augen immer am Boden, ging er fort mit dem gleichen schleppenden Schritt wie zuvor.

Er überschritt den Fluß, durchquerte, immer die Augen am Boden, einen Wirrwarr von Seitenstrassen und erreichte schließlich die Ecke einer dunklen Gasse, wo eine hellbrennende Lampe über einer Tür hing, auf halbem Wege rechts. Dort war eine Holzgewächse. Ein paar Augenblicke starrte er mit weit offenen Augen in die Lampe, dann sagte er laut: „Soll' ich mich verächtlich nach allen Seiten um.“

Die Straße war leer. Ein leiser Regen fiel. Er unterdrückte die Straße, die Läden auf seiner Seite und die nackte Mauer gegenüber. Dann schritt er zurück, ohne die Hände zu der hellen Lampe zurück zu ziehen, auf halbem Wege rechts. Er schaute tief und begann langsam zu gehen, sehr langsam, sehr langsam, auf die Lampe zu.

Er ging die Stufen zur Tür hinauf, gleichmäßig, eine nach der anderen und mit lautem Geräusch. Mit dem Fuß ließ er die Drehtür auf, ohne die Hände aus der Tasche zu nehmen. Im Torraum sah er sich einem Konstabler gegenüber, der einen schwarzen Helm trug und sich die Handfläche anzog. Gypo machte halt und sah auf den Konstabler.

„Ich komme um die zwanzig Pfund Belohnung, die die Garmur-Union ausgeschüttet hat für Mitteilungen betreffend den Francis Joseph McPhillip“, sagte er mit leiser, tiefer Stimme.

II.
Zwanzig Minuten nach halb sieben erhob sich Francis Joseph McPhillip bei dem Versuch, aus dem Hause Nummer vierundzwanzig in der Titistreet, dem Hause seines Vaters, zu entfliehen. Das Haus war von dem Detektivgeanten McCartney und zehn Mann umzingelt worden. Mit der linken Hand am Fensterbrett des rückwärts gelegenen Schlafzimmers im zweiten Stockwerk hängend, schob McPhillip zwei Kugeln in McCartneys linke Schulter. Als er zum dritten Male feuern wollte, glitt seine Linke aus und verlor den Halt. Die Wundung der Pistole klickte die Ecke des Fensterbretts. Die Kugel entlud sich nach unten und drang durch die rechte Schulter McPhillips ins Gehirn. Als sie ihn in der Apfelsinenkiste im Hinterhof, auf die er gefallen war, entdeckten, war er schon tot.

III.
Zwanzig Minuten nach acht verließ Gypo die Polizeistation durch eine Hintertür des Gebäudes. Er trug in der Tasche zwanzig Pfund in Schachschneien, die Belohnung für Angaben, den Francis Joseph McPhillip betreffend. Er durchschritt eilig einen engen Durchgang, der in eine dunkle Straße führte. Die Straße war leer. Sie schien es jedenfalls auf den ersten Blick zu sein. Als aber Gypo verborgen in dem Torweg eines alten, leeren Hauses stand und seine wilden Pläne sah in das Dunkel blickten, hörte er Schritte. Die Tritte schritten ihn auf. Es war der erste menschliche Schritt, den er hörte, der erste Laut der Menschheit um ihn her, seit er zum Angeber geworden war — und zum Ausführenden.

Unmittelbar empfand er, daß die Schritte drohend waren, als sei es gewiß, daß sie jemand gehörten, der ihn verfolgte. Wie stillsam! In jenen zwanzig Minuten war durch irgendein schlimmes Wunder der gewohnte Laut eines menschlichen Schrittes Drohung geworden. Zwanzig Minuten vorher würde kein Ohr nicht auf den Klang eines menschlichen Schrittes geachtet haben, so wenig wie er das Geräusch beachtet hätte, das beim gewöhnlichen Atmen aus seiner Lunge kam. Jetzt aber konnte er keine Aufmerksamkeit bei dem schmerzlichen Schlingen, das sich von links her näherte. Sein Herz begann zu schlagen.

Natürlich war es niemand von Bedeutung. Es war eine gealterte, alte Frau, über belaubt, mit verwässertem Gesicht und melancholischen Augen. In ihrer Trunkenheit blieb sie vor ihm stehen und murmelte etwas Unverständliches. Dann entließ sie ihre Schlingen, wie aus und ging wortlos weiter. War das ein Zeichen? Gypo rief sich nicht, daß es ans war. Er lauerte nur auf den Klang der Schritte.

Verstohlen sah er vor sich und ging weiter, angestrengt lauschend und mit der stotternden Bewegung eines, der nachts in einem wilden Wald, in dem es Löwen gibt, allein geht. Eine Straßenecke umschreitend, fand er sich plötzlich in einer Geschäftsstraße, in der viele Menschen gingen, einer Flut von Licht gegenüber. Zuerst schlotterte er vor Furcht. Dann suchte er und holte tief Atem. Was hatte er denn zu fürchten? Er kannte die Straße gut. Wer wollte mit ihm anbinden? Seine riesigen Fäuste ballten sich wie Pranken, und die Nacken- und Schultermuskeln wurden steif. Im Geist zerbrochelte er diese Feinde, die ihn etwa angreifen wollten. Die Erprobung seiner Muskeln ließ ihn seine enorme Stärke fühlen, das beruhigte ihn. Er schob sein rundes Hüften verwegend auf den Hintertopf. Die Hände schob er in die Taschen. Er setzte seine Beine in Schwung und ging wiegend wie ein Seemann aus der Gasse tief in das strahlende Licht der Straße. Mit der gleichen schwingenden und wiegenden Waggart überschritt er die Straße mitten durch den Verkehr hindurch, ohne anzuhalten, ohne auszuweichen, ohne nach rechts oder links zu sehen. Automobile, Karren, Räder und Wagen wichen vor ihm aus. Ohne sie zu sehen, ging er durch sie hindurch, wie ein riesiges Tier durch eine Wolke von Ameisen geht, die zu seinen Füßen weiter ihre sinnlose und unendliche Arbeit tun. Man suchte ihm nach, aber denen, die sein Gesicht sahen, blieb der Atem stehen, und sie fuhren weiter in die Nacht hinein mit einem unterdrückten Fluch. Dies Gesicht mit seinen Wulden, die im Licht der Laternen glänzten, war wie eine seltsame Maske. Es war so — so tot.

Geradewegs ging er über das Pflaster auf eine Kneipe zu. Er stieß mit dem Fuß die Tür auf, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen, genau so wie er die Holzgewächse betreten hatte. Er legte mit einem Platschen seiner flachen Hand eine Pfundnote auf die Theke und sagte nur das eine Wort: „Bitte.“ Er starrte auf die Theke, bis das Getränk kam, hob dann das Glas, machte sich den Hals frei und schüttelte den Inhalt in einem Zug hinunter. Mit einem Seufzer gab er das Glas dem Barmann zurück. Er nickte. Als er das zweite Glas und das gewohnte Geld bekam, ging er in eine Ecke und setzte sich. Jetzt war er endgültig entschlossen, einen Plan zu machen. Das war immer so eine Gewohnheit gewesen von McPhillip und ihm. Jedesmal, wenn sie irgendein „Ding gebrückt hatten“, gingen sie in die nächste Kneipe, tranken und überlegten sich Pläne für ein Missetat. McPhillips Sprichwort war immer: „Bist nicht vorher nachdenken, wie man aus dem Schlamassel kommt, bevor das Ding gebrückt ist.“

Deutschnationaler „Idealismus“

Deutschnationaler erzählt selbst, daß Lettow-Vorbeck sich sein Mandat bezahlet ließ

München, 12. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am 10. Mai ist der verantwortliche Redakteur der „Münchener Post“, Lettow-Vorbeck, wegen Beleidigung des deutschnationalen Spitzenkandidaten Lettow-Vorbeck verurteilt worden. Das Blatt hatte behauptet, Lettow-Vorbeck habe die Übernahme der Spitzenkandidatur von einer jährlichen Bezahlung von 20 000 Mark abhängig gemacht, die dann in internen Verhandlungen auf 20 000 Mark herabgedrückt worden sei. Da der Angeklagte sich weigerte, den Gewährsmann der damals aufgeführten Bezahlung zu nennen, war seine Verurteilung unabweisbar. Er erhielt die ungläublich hohe Geldstrafe von 2000 Mark. Gruber hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Die am Freitag vor dem Landgericht München durchgeführte Berufungsverhandlung ergab ein wesentlich anderes Bild. In der Verhandlung war der Architekt Langenberger, ein Mitglied der Deutschen Volkspartei, erschienen, der im Münchener Kaufmannshilfsliga ein Gespräch prominenter Mitglieder der Deutschnationalen Partei angehört hatte. Damals sei tatsächlich die Frage erörtert worden, ob man einem Kandidaten, der seine ganze Kraft der Partei zur Verfügung stelle, nicht eine Luwardentschädigung von 20 000 Mark, nicht 25 000 Mark geben solle. Dabei sei bedauert worden, daß es bisher nicht gelang, die nötigen Gelder aus bayrischen Wirtschaftskreisen aufzubringen. Langenberger hatte diese mitgehörte Unterhaltung seinen Parteifreunden erzählt. Unabhängig davon hatte vorher schon der ebenfalls der Deutschen Volkspartei angehörende Stadtrat und Kommerzienrat Jodlbauer dem sozialdemokratischen Stadtrat Schilling gegenüber in ganz bestimmter Form Mitteilung über eine vom deutschnationalen Spitzenkandidaten Lettow-Vorbeck geforderte und von der Deutschnationalen Partei gewährte jährliche Aufwandsentschädigung in Höhe von 25 000 Mark gemacht. Schilling hielt diese Nachricht für so unglücklich, daß er Jodlbauer mehrmals nach ihrer Richtigkeit fragte, worauf ihm dieser erwiderte, er habe die Nachricht aus allererst, absolut sicherer Quelle. Jodlbauer hatte auch nichts dergleichen die publizistische Verwendung dieser Nachrichten einzuwenden. Auch die Redaktion der „Münchener Post“ hat vor Drucklegung der Nachricht wiederholt bei Jodlbauer nach der Wahrheit erkundigt und ähnliche Zusicherungen erhalten. Erst daraufhin erschien der Artikel in der „Münchener Post“. Alle diese Dinge sind in der erstinstanzlichen Verhandlung erörtert worden. Unter diesen Umständen könnte das Gericht nicht in Abrede stellen, daß die Redaktion der „Münchener Post“ die Nachricht im guten Glauben an ihre Richtigkeit veröffentlicht hat. Es ermäßigte deshalb die Strafe auf 1000 Mark, allerdings immer noch recht erheblichen Betrag von 1000 Mark.

Zustizskandal in Wiesbaden

Man erinnert sich der sonderbaren Wildwestmanieren, mit denen die Wiesbadener Polizei den Herausgeber der „Menschheit“ verhaftete, nachdem sie ihn vorher durch einen Artikel über die „Menschheit“ lächerlich gemacht hatte. Die Verhaftung, die dem Herausgeber der „Menschheit“ während drei Monate Untersuchungshaft brachte, war das Werk eines Polizeigenanten, namens Maulhauer, der dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichts allerhand Unterlagen gab, die erst nach und nach als falsch erwiesen wurden. Maulhauer hatte die Spitzelhaftigkeit der Angelegenheit unter dem Vorwand, er wolle er dem Reichsgericht freigesprochen werden, weil ihm — als Polizeispitzel — die Beweismittel der Reichsgerichtsrichter seiner Handlungsweise nicht habe. Die Briefe, die er ohne Wissen des Herausgebers abhört, formuliert er selbst so, daß die darin angegebene Aufzeichnung nicht genau stimmt, ging dann zum Staatsanwalt und erstattete Anzeige wegen Aufschwindel. Dabei paßte er allerdings das Mißgeschick, daß er wegen Mittäterhaftigkeit nicht zum Tode zugelassen wurde, während der Herausgeber nachwies, daß er in einem veröffentlichten Aufsatz die Auflage wahrheitsgemäß angegeben hatte. Trotzdem verläßt die Wiesbadener Staatsanwaltschaft die Anklage gegen den Herausgeber aufrecht zu erhalten und erneuert die Glaubwürdigkeit des Polizeigenanten gegen die „Menschheit“ auszuspielen. Der Versuch, mit solchen Mitteln die Persönlichkeiten der oppositionellen Presse zu schädigen, hat der deutschen Republik und ihrer „freien Verfassung“ etwas Originalles, dem das Interesse einer Leserschaft, die weiß, warum es hier geht, nicht fehlen wird. Wir werden weiter berichten.

Bazille in Reinkultur

Die Schande des Landes Württemberg

Stuttgart, 11. Oktober. (Eigener Bericht.) Die Deutschnationalen Württembergs hielten dieser Tage zum ersten Male nach den Reichswahlen einen Parteitag ab. Wenn man nach dem für sie geradezu vernichtenden Wahlausgang nicht der politischen Schaubühne verschwinden mußten, sondern nur ihre zwei Positionen in der Regierung zu halten verstanden, so haben sie das in erster Linie der reaktionären Einstellung des württembergischen Zentrums zu verdanken. Das gelang auf der Parteiverammlung auch der letzten vier Jahre gewissermaßen zum Organisator der Partei, Herr Wilhelm Bazille, weiland Staatspräsident und zur Schande des württembergischen Volkes immer noch württembergischer Kultusminister. Er dankte in seiner Rede dem Zentrum dafür, daß es sich für die Bildung einer Regierung in Württemberg entschieden hätte, wodurch die Opposition zu treten. Umso härter wandte sich Bazille gegen die verkehrte Art, in der die Deutsche Volkspartei ihre Forderungen gegen ihn als Kultusminister gerichteten Forderungen geltend gemacht hätte. Dadurch hätte sie den Bogen überspannt und eine Einigung mit ihm unmöglich gemacht. In der gleichen Rede bewies Bazille, wie hilflos die Ausen für eine planvolle Kulturpolitik in Württemberg sind, so wie die Partei an der Spitze der Unterrichtsverwaltung steht. Ein Blick in die sachliche Unhaltbarkeit seiner Stellung zum Kultusminister ist ihm auch jetzt noch nicht gekommen, obwohl es am eigenen Leibe erfahren mußte, daß die erhofften agitatorischen Erfolge damit nicht zu erzielen sind. Aber noch schlimmeres, daß er die Lehrerbildungsreform lediglich als eine Standesforderung der Lehrer, als eine Vorstufe für neue Bildungsforderungen, ansieht, deren Bewilligung nur von der Unfähigkeit der hiesigen Steuerzahler abhängig ist. Die Landwirte selbstverständlich nichts zahlen können. Von den inneren Gründen, die seit Jahrzehnten auf die Lehrerbildungsreform hindrängen und sie als eine unausweichliche Konsequenz der gegenwärtigen Umgestaltung der letzten Jahrzehnte, Veränderungen in der pädagogischen und psychologischen Geistesbildung und der hierauf folgenden Umgestaltung der Volksschulpläne nachgewiesen haben, ist diesem württembergischen Kultusminister Bazille bis heute offenbar noch keine Spur gekommen. Umso schwerer fällt die Verantwortung der Fortsetzung seiner Amtsdauer auf den Schultern der württembergischen Gruppen, die in der Lage waren, ihr ein Ende zu bereiten.

Tollwut

Der Schriftsteller Walter von Molo ersucht alle Zeitungen aller Richtungen in Deutschland um Nachdruck der folgenden Zeilen:

„In Deutschland gibt es Friedhofsschänder. In Westfalen ist in diesen Tagen in kurzen Folgen nach gleichen, sinnlosen Gemeinheiten die 80. Friedhofsschändung geschehen. Hysterisch-robuste Zeitgenossen werden gefragt: was sehen uns die Toten an? Und, werden sie sagen, wenn sie niemand hört — das ist das Entsetzliche, es ist das doch nur die 80. Schändung jüdischer Grabstätten.“

So weit sind wir heute. Spricht ein Jude gegen solche teuflische Tröttelei, so ist das „Partei“, sagt der hysterisch-robuste und „christliche“ Zeitgenosse, darum trete ich vor, weil ich nicht Partei bin, und sage im Bewußtsein, daß es eine Schande ist, solches in Deutschland sagen zu müssen: es ist das unbedeutendste, unchristlichste, rohste, gemeinste, feigste Mißheffen bei dem Handeln einer Volksgemeinschaft, deren wir uns nicht nur zu schämen, gegen die jeder ohne jeglichen Unterschied mit gewaltigster Verachtung vorzugehen verpflichtet ist. Das ist keine kleine Sache, das ist keine Konfessions- oder Glaubenssache, das hat mit Politik nichts, aber schon gar nichts, mit gar nichts anderem zu tun als damit, daß sich in diesem Handeln Eigenschaften zeigen, zu denen verurteilende Worte wie blödsinnig, bestialisch, viehisch nicht hinreichen; hier steht wirklich das menschliche Wort, das der Anfang und das Ende ist — das ist das Ende jeglichen, auch nur hauchartigen Tier- und Menschseins. Das ist das Ende, die Verdammung, der umgestülzte Gipfelpunkt der Verfallsbedeutung.“

Sind die Gräberbesucher, die Grabsteinzertrümmerer Kinder oder Halbrasse, wie in den meisten Fällen, dann tragen in noch höherem Maße die Schuld die „Erwachsenen“, für die es erst recht kein Wort gibt, das verdammend genug wäre für solche, die jugendliche Seelen derart durch Verführung in den letzten Gestank und Schlamm der Selbstverwahrlosung und dadurch Selbstverwahrlosung hinabstürzen.“

Was bleibt? Die Bitte: Sprecht jedes, das diese Zeilen liest, jedes ohne Ausnahme zu allen, die euch erreichbar sind, überall über die Friedhofsschänder, es darf keine Ausnahme, kein Aber oder Doch, heimlicher oder offener Art geben! Macht euch und jedem klar, daß Tollwütige durch unsere Rächte streifen, die für jede Seele größte Gefahr bedeuten, vernichtet die tollwütigen Seelen der Schänder durch einen Sturmwind eiserer Verachtung. Oder soll es noch tiefer hinabgehen?“

Neue Gesekentwürfe

Unter den Vorlagen, die voraussichtlich in Kürze dem Reichskabinett beschäftigen werden, befindet sich, wie wir hören, ein Kleinstrentnerhilfsgesetz und ein Gesekentwurf, der die Reichsrentnerhilfe regelt. Neben die Frage der Höchstgrenze der Ruhegehälter sind die Ermäßigungen noch nicht abgeschlossen. Es wird auf das kommende Reichsbeamtengehalt hingewiesen und erwasen, die Regelung dieser Frage mit dem neuen Reichsbeamtengehalt zu verbinden. Das Reichskabinett hat anfangs dieser Woche den Entwurf eines Gesetzes über die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Verordnungen des Reichsrechts verabschiedet und die Vorlage an den Reichstag weitergeleitet.

In den Reichsressorts bearbeitet man, wie wir hören, eine Fülle von neuen gesetzgeberischen Material. Im Reichswirtschaftsministerium erwägt man die Erweiterung der Kartell- und Monopolgesetzgebung. Zudem ist eine Handwerksnovelle in Vorbereitung. Im Reichsministerium des Innern wird an einer Umbänderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes vom Jahre 1913 gearbeitet, die eine Reichsangehörigkeit an Stelle von Staatsangehörigkeit vorsieht und der deutschen Frau auch nach ihrer Verheiratung die deutsche Reichsangehörigkeit sichert. Neben der Wahlreform und einem Ausführungsgesetz zum § 48 der Reichsverfassung befindet sich ein Reichsbewahrungsgesetz, ein Tuberkulosegesetz und ein Reichsapothekengesetz in Vorbereitung. Auch ein Reichsgesetz über die Lehrerbildung und ein Reichsberufungsgesetz werden eifrig gefördert. Im Reichsjustizministerium wird an einer Reform des Aktienrechtes gearbeitet, ferner an einem Entwurf, der die Freizügigkeit der Rechtsanwälte vorsieht. Für Richter, Verwaltungsbeamte und Angestellte ist ein neuer Ausbildungsgang geplant. Auch die übrigen Ressorts entfalten eine lebhaftige Tätigkeit auf vorbereitenden gesetzgeberischen Gebieten. Eine ganze Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen befindet sich noch im Stadium der ersten Vorarbeit und wird erst im Laufe des Winters greifbare Gestalt annehmen.

Ein deutschnationaler Wüstling

Leipzig, 12. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der deutschnationalen Freiherr Alex von Zoller-München war kürzlich wegen Mißhandlung und Sittlichkeitsverletzung an einem wehrlosen Mädchen vom Schöffengericht in München zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Berufungsinstanz legte diese Strafe auf 4 Monate herab. Der Staatsanwalt erhob Einspruch, sodas sich am Freitag das Reichsgericht nochmals mit der Angelegenheit befassen mußte. Es hob die ihm zu niedriger erscheinende Strafe auf und wies die Sache an eine Strafkammer in München zurück.

Freiherr von Zoller traf in der Nacht zum 15. Juli die Angestellte B., die er zu einer Autofahrt einlud und schließlich gegen ihren Willen mit in seine Wohnung nahm. Hier zwang er das Mädchen zu verschiedenen Handlungen. Die Angestellte wehrte sich und schrie laut um Hilfe. Erst früh gelang es ihr, aus der Gewalt des deutschnationalen Wüstlings zu entkommen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen am ganzen Körper blutunterlaufene Weitschenstrichen, dazu Verletzungen am Mund und Unterleib hatte.

Ein pazifistischer General gestorben

Paris, 12. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der französische General Alexandre Percin, dessen pazifistische Propagandatätigkeit nach dem Kriege in der französischen Öffentlichkeit häufig beträchtliches Aufsehen hervorrief, ist am Freitag im Alter von 82 Jahren in seiner Pariser Wohnung gestorben. Percin war Träger des Großkreuzes der Ehrenlegion und wurde nach der Veröffentlichung pazifistischer Artikel über Giftrohlingen vor ein Ehrengericht des Ordens gestellt. Der Orden sollte ihm abgenommen werden. Nicht minder unliebsam wurde von seinen Standesgenossen und weiten Kreisen der französischen Bourgeoisie sein Eintreten für die Einführung einer Miliz und gegen die einseitige Entwaffnung Deutschlands bemerkt. Von seinen der Friedensbewegung dienenden Schriften seien erwähnt: „Die Wunden von morgen“ (1920) und „Das Manöver unserer Zukunft“ (1921).

Ein schöner Pressevertreter

Paris, 12. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Persönlichkeit des Korrespondenten der Hearst-Presse Horan wird jetzt allmählich in volles Licht gerückt. Horan ist aus dem anglo-amerikanischen Presseverband ausgeschlossen worden, nicht allein, weil er seinen Kollegen den Tatbestand falsch darstellte, sondern weil er der französischen Polizei die Personen verraten hat, die ihm die bewakten Dokumente verschafft haben. Es handelt sich dabei in erster Linie um einen französischen Journalisten, der seine Vertrauensstellung beim Quai d'Orsay zu einer Gefälligkeit für Horan mißbraucht hat. Dieser Journalist hat leinerseits das Dokument von einem hohen Beamten des Quai d'Orsay erhalten, dessen Namen noch geheimgehalten wird. Die von Horan selbst seinen Kollegen gegebene Version, derzufolge sein Chef Hearst ihm selbst die Papiere verschafft haben sollte, hat sich in allen Punkten als falsch erwiesen.

Augenminister Briand wird am Dienstag den Ministerrat über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung unterrichten. Die Regierung dürfte dann das Weitere beschließen.

Wie das Dokument gestohlen wurde

Der „Diebstahl“ des geheimen Kundgebens der französischen Regierung über das anglo-französische Marineabkommen und seine Veröffentlichung durch die Hearst-Presse ist nun endgültig aufgeklärt. Hearst erhielt das Dokument durch Vermittlung seines ständigen Inspektors beim Quai d'Orsay, einem französischen Journalisten, namens Deleplanque. Dieser Journalist, der in ständiger Beziehung zur Pressestelle des Auswärtigen Amtes stand, hatte sich das Vertrauen und die Freundschaft eines Attachés im Pressebüro zu gewinnen gewußt. Dieser Attaché, dessen Name noch nicht genannt ist, der aber einer der vornehmsten Familien Frankreichs angehören soll, hat Deleplanque das Dokument vorgelegt. Ob dieser dann das Dokument mitnehmen konnte oder ob er es sich erst später mit Hilfe des bereits früher genannten Polizeibeamten für die Abwehr der Spionage in die Hand spielen ließ, steht noch nicht fest. Es stand auch nicht fest, wo die journalistische Neugier aufhörte und die Bestechung anfang. Die amtlichen Kreise scheinen jedenfalls dahin zu neigen, dem schuldigen Attaché Nachsicht zuzubilligen. Er soll in gutem Glauben gehandelt haben und sich nur einer Fahrlässigkeit, nicht aber eines formellen Amtsvergehens schuldig gemacht haben.

Der Kampf um die Latengesehe

Paris, 12. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Kampf zwischen Freunden und Gegnern der Latengesehe geht ungebrochen in der französischen Öffentlichkeit immer schärfere Formen an. Der Bischof von La Rochelle hat anfänglich der in seiner Stadt für nächsten Sonntag in Aussicht genommenen Einweihung eines Denkmals für den Vater der Trennungsgesetzgebung, Emile Combes, ein Hirtenchreiben erlassen, in dem in scharfen Ausdrücken dagegen Protest erhoben wird, daß die Regierung Combes offiziell feiere. Das Werk Combes', der persönlich ehrenhaft gewesen wäre, sei schändlich. Er sei als der gewöhnliche Feind der religiösen Idee anzusehen. Kein Sterblicher habe je der Seele seines Volkes solchen Schaden angetan.

Die republikanische Partei protestiert am Freitag gegen die „schlechte Hineinmuggelung der Artikel 70 und 71 ins Finanzgesetz“ und fordert zum Zusammenschluß aller Franzosen auf, die erkannt hätten, daß die religiösen Forderungen die schlimmsten Feinde der Republik seien.

Grumbach schwer mißhandelt

Paris, 13. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Der nächste Ministerrat, der am kommenden Dienstag statt findet, soll sich auch mit dem Streit um die Latengesehe befassen. Man erwartet, daß die Aussprache recht hitzig verlaufen wird. Der journalistische Vertrauensmann Combarès im „Echo de Paris“ teilt heute mit, daß die beiden seitigen Artikel 70 und 71 tatsächlich ohne formellen Ministerbeschluss in das Budget eingebracht worden seien. Der sachliche Inhalt dieser beiden Artikel gehe auf einen vor acht Jahren bei der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan abgeschlossenen Abkommen zurück. Im letzten Jahre nun habe der Vatikan an die Erfüllung der französischen Versprechungen erinnert, und man habe damals schon daran gedacht, die beiden Artikel ins Budget einzufügen, habe aber wegen der bevorstehenden Kammerwahlen darauf verzichtet.

Blond George über die bevorstehenden Wahlen

London, 12. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem liberalen Parteitag in Dartmouth hielt am Freitag Blond George eine mit großer Spannung erwartete Rede, in der er die Haltung der Liberalen Partei bei den im nächsten Jahre stattfindenden Wahlen kennzeichnete. Er beantwortete die von dem Premierminister auf dem konservativen Parteitag an ihn gerichtete Frage, was er zu tun werde, wenn er sich in der Minorität befände, mit der entsprechenden Frage, ob Baldwin eine liberale oder eine Arbeiterregierung unterstützen würde, wenn er sich in der Minorität befände. Die Liberale Partei werde es jedenfalls zu vermeiden wissen, das Experiment vom Jahre 1924 zu wiederholen. Die Liberale Partei werde als unabhängige Partei in den Wahlkampf gehen und auch in dem neuen Parlament eine unabhängige Partei bleiben. Sie sei weder für die Sozialisten noch für die Tories, sondern stehe beiden gleich oppositionell gegenüber.

Blond George prophezeite zu Schluss seiner Rede über den Ausgang der Wahlen folgendes: Die gegenwärtige Regierung werde durch die überwältigende Mehrheit der Wähler verdrängt werden. Die Liberalen würden außerordentlich an Stimmen gewinnen. Die Arbeiterpartei würde aber nie die absolute Mehrheit erlangen.

Stimmenverluste der englischen Konservativen

London, 12. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die am Donnerstag in Tanisford, der früheren liberalen Hochburg, abgehaltenen Nachwahlen wurden diesmal von den Konservativen, wenn auch nur mit der schwachen Mehrheit von 173 Stimmen, gewonnen. Der konservative Abgeordnete Fitzgibbon erhielt 10 745 Stimmen, der liberale Abgeordnete Fletcher 10 572. Der Kandidat der Arbeiterpartei, Dells, der als erster in diesem ausgesprochenen sächlichen Wahlkreis die Arbeiterpartei vertrat, konnte 2440 Stimmen gewinnen. Auch diese Nachwahlen erwiesen den Rückgang der konservativen Partei, die diesmal trotz härtester Wahlbeeinträchtigung nahezu 2000 Stimmen verlor.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 13. Oktober 1928.

Frauenschulung

II.

In bester Arbeitsstimmung hatten sich alle beteiligten Genossinnen wieder rechtzeitig zum zweiten Kursstag eingefunden. Genosse Macho eröffnete mit kurzen Worten, um gleich darauf wieder Genossin Schuber die Wort zu erteilen. In knappen, inhaltreichen Ausführungen schilderte der Redner den notwendigen Ausbau der Selbstverwaltung. Vom bestehenden Rechtszustand in Stadt- und Landgemeinden ging er aus; an den einzelnen Aufgabengebieten und ihrer gesetzlichen Regelung stellte er die Notwendigkeit dar, Kommunalpolitik auf weite Sicht zu treiben. Ebenso wurde die große Wichtigkeit des Einflusses unserer Genossinnen zur deutlichen Richtlinie des Vortrages.

Besonders, soweit die Polizeigewalt in Betracht kommt, ist sehr bedeutsam, wer sie in der Hand hat. Aber auch jede andere Maßnahme wirkt sich in den Händen eines Reaktionsärts selbstverständlich oft genug gegen die Proletarier aus. In der Schaffung kommunaler Anlagen und kultureller Einrichtungen sollen, soweit unsere Genossinnen mitwirken, keine Kurzfristigkeit walten. Selbst wenn der Segen neuer Einrichtungen sich erst in Zukunft voll auswirkt.

Der Beschwerdeweg gegen Maßnahmen oder Beschlüsse einer Kommune ist heute ein umständlicher, zeitraubender und unnützlich teuer. Zu seiner Verbesserung machte der Redner wesentliche Vorschläge. Alle diese Teilfragen aber — Beseitigung von Regierungs-Zwischenstellen oder Vereinfachung der Verwaltung, deren bürokratisches, allgewohntes Tempo oft dem gefunden Menschenverstande widerspricht — führen uns letzten Endes zur großen Aufgabe der Reichsreform. Hier sollen wir uns nicht so sehr leiten lassen von den Gesichtspunkten des „geschichtlich Gewordenen“, nach dem man „sich richten müsse“. Dahinter verbirgt sich meist die Reaktion, die alle Vorrechte und Kleinigkeiten nicht gerne aufgeben will. Wichtig kann bei einer Neugliederung des Reiches nur sein, wie einzelne Gebiete wirtschaftlich zusammengehören. An vielen Beispielen aus der Praxis und der theoretischen Besprechung dieser Frage zeigte der Redner, wie vielgestaltig sie ist und mit welcher Vorsicht nur an ihre Lösung gegangen werden kann.

Zu einer befriedigenden Lösung der schwebenden Fragen gehört aber auch, daß unsere Genossinnen, soweit sie Amt und auch ehrenamtlich daran mitzuwirken haben, sich durchzusetzen wissen. Der rücksichtliche Beamte darf dem sozialistischen Vorgehen nichts vormachen.

Für die Gesetzgebung wäre anzustreben, daß die getrennte Städte- und Landgemeindeförderung zu einem gemeinsamen Gesetzgebungswerk verbunden werden. Wir wollen keine Bürger erster und zweiter Klasse. Kleine Gemeinden ließen sich stets mehrere — im Westen Deutschlands — zu einem „Bürgermeistereibezirk“ zusammenfassen. Die Verwaltungskosten wären sicher nicht höher als die Summe der Aufwandsentschädigungen für die mehrfache nebenamtliche Arbeit, die heute von Gemeindevorstehern geleistet werden muß. Ein derart zusammengefaßter Gemeindeverband wäre aber bei weitem leistungsfähiger, als die einzelne kleine Gemeinde. Der Westen offenbart deutlich den größeren Fortschritt in sozialer und kultureller Beziehung. Ein weiterer großer Vorteil wäre die bei solcher Wandlung eintretende Einheitlichkeit des Rechtszustandes, der heute so vielfältig und wirr ist. Gerade die Tatsache, daß uns die Reaktionen aller Schattierungen hier entgegenstehen, sollte uns zu gesteigerter Arbeit veranlassen.

Auch diesen Ausführungen schloß sich wieder eine lebhafteste Debatte an, in der meist Fragen aus der praktischen Arbeit der Genossinnen eine Rolle spielten. Die während des ganzen Lehrganges sehr lebhafteste Anteilnahme aller Anwesenden zeigte, daß wir trotz der großen Arbeit, die auf allen Gebieten noch geleistet werden muß, doch in unaufhaltsamen Vormarsch sind, uns die Positionen der Bürgerlichen mehr und mehr zu erobern. Und daß dabei auch die Genossinnen nicht im entferntesten zurückstehen, darf uns mit frohem Zuversicht erfüllen.

Im Scherz fiel in der Aussprache die Bemerkung, daß eine Genossin nicht immer ein Amt übernehmen könne. Wenn sie zur Gemeindevertretung gewählt sei, käme ihr Mann: „Was, meine Frau in der Gemeinde-Vertretung und ich bin gar nichts? Das geht doch nicht!“ Und die Antwort lautete: „Schlimm genug! Wenn ihr Männer nicht weiter seid, ist es eure eigene Schuld! Uns soll das nicht hindern! Man kann diese Energie begrüßen! Die tatkräftige sozialistische Hausfrau und Mutter, die ihre Rechte auch öffentlich vertritt und in diesem Sinne auch in dem Familienkreise erzieherisch wirkt, sichert unserer Bewegung Zukunft und Sieg!“

Die Selbstzermürbung der Kommunisten

geht auch in Breslau unaufhaltsam weiter. Nachdem bei den letzten Wahlen bereits eine Linksguppe mit eigenen Kandidaten vorging, wagt sich jetzt ein Abfall nach rechts, der gleich die halbe Partei frisst. Bezirksleiter Erich Hausen, der von der Zentrale hierher geschickt wurde, um die massige Partei wieder zu fitten, soll nun aus der Partei ausgeschlossen werden, weil er die Thälmann-Korruption nicht decken wollte. Er hat aber ungefähr die Hälfte der Parteimitglieder am Orte hinter sich und nur noch die andere Hälfte baut weiter gläubig auf die Unfehlbarkeit von Moskau. Eine Versammlung, die man dieser Lage abhelfen, flog unter Kraus und Tumult auf. In der „Arbeiterzeitung“ merkt man von den Dingen zunächst nur insofern etwas, als sich ihre ganze Haltung aus lauter Verlegenheit noch dümmere als sonst ausnimmt.

Hausen hat seinerzeit den Ausschluß Thälmanns mit gefordert und hierzu folgende Erklärung formuliert:

Ich habe dem Beschluß des Pol. Büros nicht meine Zustimmung geben können, da er nicht weitgehend genug ist. Aus den Verhandlungen des ZK. und aus dem Bericht des Genossen Eberlein geht einwandfrei hervor, daß

1. Thälmann von der Unterschlagung seit mindestens im Monat Mai wußte und dies verschwie.
2. Thälmann beim Ausschlußantrag und beim Ausschluß des Kassierers Dehmel durch Wittorf wußte, daß nicht

Frauen und Mütter vom Nikolaitor!

Montag abend, 20 Uhr, spricht im Pfaffenbräu, Friedrich-Wilhelm-Str. 32, in einer

öffentlichen Frauenversammlung

Herr Dr. med. Kleemann über „Eheberatung und Frauenkrankheiten“. Freie Aussprache! Fragenbeantwortung! Alle Frauen und Mütter werden hierzu recht zahlreich eingeladen.

Dehmel, sondern der Antragsteller Wittorf der Dieb am Parteieigentum ist. Trotzdem schwieg Thälmann.

3. Thälmann wußte bereits beim letzten Aufreten Wittorfs im ZK. und bei der Verlesung des Genossen Stephan nicht nur, daß Wittorf ein Schuft, sondern daß er Stephan nicht nur aus politischen Gründen aus seinem Wirkungskreis beiseitigen wollte. Thälmann schwieg trotzdem noch.

4. Thälmann wußte, daß im Bezirk eine Untersuchungskommission zur Aufhebung der Unterschlagung Wittorfs eingesetzt war, und er schwieg noch immer.

5. Thälmann hat sogar der engsten Führung der Partei die Angelegenheit verheimlicht. Bei einer solchen Handlungsweise kann kein Parteimitglied der Beweggrund der Haltung Thälmanns gewesen sein; denn die Anerkennung eines solchen Beweggrundes bedeutet praktisch, daß die Mitteilungen an die Genossen Dengel, Ewert und Schneller das Parteinteresse schädigte.

6. Werden durch den Beschluß des ZK. die Genossen Scheer, Kieh, Preßke, die systematisch die Unterschlagung verheimlichten, die Parteimitglieder belogen und eine Fraktionsbildung zur Aufrechterhaltung der Herrschaft der an der Korruption Beteiligten durchgeführt haben, nicht aus der Partei ausgeschlossen, trotzdem feststeht, daß der geringste Parteifunktionsär wegen solcher Vergehen rücksichtslos aus der Partei hinausgeworfen würde.

7. Werden im Beschluß des ZK. nicht die aus dem Vorfall erforderlichen innerparteilichen Konsequenzen gezogen. Berlin, den 27. September 1928. Hausen.

Und weil nun Hausen auf Keilhaftigkeit in der Partei hielten wollte, dafür wird er nun „wie der geringste Parteifunktionsär rücksichtslos aus der Partei hinausgeworfen“. Und der Rest der Ehrlichen geht mit ihm, so weit sie nicht schon vorher gegangen sind.



Prozesse ums tägliche Brot

Ein vorsichtiger Arbeitgeber

In der Entwicklungszeit treten bei allen jungen Menschen körperliche und geistige Veränderungen, oft auch Störungen ein. So wurde ein Buchdruckerlehrling während seiner Arbeit einige Male ohnmächtig. Der Arbeitgeber befürchtete epileptische Anfälle und löste das Lehrverhältnis, um bei später eintretenden Anfällen nicht haftpflichtig zu werden. Der Vater des Lehrlings war aber damit keineswegs einverstanden und klagte beim Arbeitsgericht auf Feststellung, daß das Lehrverhältnis weiter bestünde. Auch das Jugendamt und das Vormundschaftsgericht mißtrauten sich ein und erbrachten ärztliche Gutachten. Unabhängig von der Beurteilung des Gesundheitszustandes des Lehrlings erkannte das Arbeitsgericht das Lehrverhältnis als fortbestehend mit der Begründung an, daß eine dauernde Unfähigkeit zur Ausübung des Berufes nicht vorliegt. Nur diese aber hätte einen „wichtigen Grund“ dargestellt, der den Arbeitgeber zur Auflösung des Lehrvertrages berechtigt hätte.

Bei welcher Arbeitsstelle

sich die Vorarbeiterin B. zu melden hatte, war bei der Einstellung nicht beachtet worden. Sie glaubte wieder an ihren alten Platz, den sie schon früher bei der Firma Tisch innehatte, zurückkehren zu wollen und stellte sich am 15. der betreffenden Zentrale zur Verfügung, nachdem sie sich schon einen halben Monat vertrieben lassen hatte, weil die Herbstferien erst spät einsetzte. Als der Leiter der Betriebe nach einiger Zeit von ihrer Beschäftigung erfahren hatte, machte er der B. Vorhaltungen und verlangte, daß sie in der Fabrik oder im Hauptgeschäft arbeite. Und als die Vorarbeiterin dabei wagte, einen Wunsch zu äußern, wurde der Herr Chef so aufgeregt, daß er sie fristlos entließ. Vor dem Arbeitsgericht verlangte nun die Vorarbeiterin vierzehn Tage Lohn, d. h. die Einhaltung der Kündigungsfrist. Der Arbeitgebervertreter sah diese berechnigte Forderung wohl ein

und lenkte zum Vergleich zu, den die Vorarbeiterin annahm. Genügend gestattete man ihr die vierzehn Tage Kündigungsfrist abzarbeiten.

Ein netter Lehrherr

Das Lehrlingsmädchen Ara machte eine Zeugenaussage bei der Janung, die für ihren Lehrherrn, dem Schneidmeister Schw. ungünstig war. Er dankte daher mit — einer Ohrfeige und Auflösung des Lehrvertrages. Doch dem Vertreter des Mädchens glückte es, den Frieden wieder herzustellen. In der ersten Zeit ging alles gut, nach zwei Monaten aber fand der nette Lehrherr an jedem Stiche etwas auszusetzen. Die Folge war wieder Streit und nochmalige Auflösung des Lehrvertrages. Vor dem Arbeitsgericht behauptet nun der lächliche Schneider, der Vertreter des Mädchens habe sich mit ihm über die Auflösung geeinigt. Dies bestreitet der Kläger und der Richter ordnet zur Klärung die Vernehmung der Frau des braven Schneidmeisters an.

Vom Versorgungsgericht

Der Stellenbesitzer W. hatte im Kriege Schußverletzungen durch beide Unterschenkel und den linken Oberarm erlitten. Er bekam eine Rente von 10 Prozent und wurde später abgefunden. Jetzt stellte er einen Antrag wegen Verschlimmerung, wurde aber abgewiesen, weil die Erwerbsbeschränkung noch nicht 25 Prozent erreichte. Dagegen legte er Berufung ein und stützte sich dabei auf das Gutachten des ihn behandelnden Arztes, der seine Erwerbsminderung als Landwirt auf mindestens 30 Prozent schätzte. Er hat drei kleine Kinder und muß zur Bewirtschaftung seines kleinen Anwesens fremde Hilfe haben, weil er selbst nicht mehr voll arbeitsfähig ist. Die eingehenden Stedgeschosse verurteilen ihm noch Beschwerden.

Ein anderer Arzt schätzte die Erwerbsbeschränkung unter 25 Prozent ein, stellte aber auch ungleiche Maße bei den Gliedern fest. Angehts des ungelärten Sachverhalts verlangte der Vertreter des Klägers Vertagung; es soll erst ein Obergutachten eingeholt werden. Das Versorgungsgericht gab diesem Antrage statt und beschloß die Einholung eines schriftlichen Obergutachtens.

Noch schwieriger fiel dem Gericht die Entscheidung über die Berufung des Kriegseinklägeren S. Dieser leidet an hypochondrischen und neurasthenischen Beschwerden, wofür zwar D.B. anerkannt wurde, aber keine Rente gewährt wurde, weil die Erwerbsbeschränkung nicht 10 Prozent betrage. Das war im Jahre 1919. Jetzt stellte S. einen neuen Rentenanspruch wegen Verschlimmerung des Leidens und Verbiegung der linken Brustwirbelsäule. Er wurde abgewiesen, weil diese Verbiegung keine D.B., sondern wahrscheinlich auf Rachitis zurückzuführen sei und die Erwerbsbeschränkung durch das D.B. anerkannte Leiden noch unter 25 Prozent liegt. Gegen die Abweisung wurde Berufung eingelegt. Der Vertreter des Klägers führte aus, daß der Antsart die Auslösung der hypochondrischen Erscheinungen durch Kriegseinflüsse seinerzeit anerkannt habe. Er hatte eine beginnende Geisteskrankheit festgestellt; die durch Kriegseinflüsse hervorgerufenen hypochondrischen Erscheinungen seien inzwischen abgeklungen. Die durch die Geisteskrankheit hervorgerufene Erwerbsverminderung betrage 100 Prozent, sei aber keine D.B., sondern beruhe auf Veranlagung. Dies wurde vom Kläger bestritten; er erklärte, daß er gesund war bei seiner Einziehung zum Heeresdienst; das Nervenseiden sei sofort nach seiner Entlassung aufgetreten.

Ein Dr. S. nahm dagegen an, daß auch für dieses Leiden wahrscheinlich D.B. anzuerkennen sei. In der ersten Verhandlung hatte der Gerichtsarzt sich dahin geäußert, daß nach Alterslage keine D.B. vorliege.

Nun kam noch ein ganz neues Moment hinzu. Dr. F., der den Kläger schon im Jahre 1920 behandelt hatte, erklärte, daß wahrscheinlich hier Aneurisma vorliege, das heißt eine Ausbuchtung der Schlagader, die meistens als Folge von Lues entsteht. Der Vertreter des Klägers betonte nun, daß davon bisher in den Akten nichts festgestellt worden sei. S. sei von 1921 bis 1925 noch wegen Nervenkrankheit behandelt worden. Es wurde nun, zur Klärung der Sachlage, die Verhandlung vertagt und der Kläger aufgefordert, Gutachten der Ärzte vorzulegen, die ihn in den betreffenden Jahren behandelt hatten.

Ob der Kläger, der bereits die Invalidenrente bezieht, einen Erfolg zu buchen haben wird, ist mehr als fraglich. Sollten die Ärzte der Ansicht sein, daß hier Lues die Ursache der schweren Erkrankung ist, dann geht S. natürlich leer aus; denn auch eine im Felde erworbene Lues gilt noch nicht als Dienstbeschädigung, das haben schon manche Antragsteller erfahren müssen. Es ist zwar eigenartig, daß diese meistens nichts davon wissen wollen, daß sie eine Lues hatten; sei es aus Scham oder weil sie wirklich davon überzeugt sind, daß sie stets gesund waren. Es ist auch merkwürdig, daß bei Rentenstreitigkeiten sehr oft bei Vorliegen von nervösen Beschwerden oder Herzaffektionen diese Leiden, wenn wirklich mal Lues vorliegt, stets auf letztere zurückgeführt werden und die Kriegseinflüsse und ihre Folgeerscheinungen dabei in den Hintergrund kommen.

Gegen Verwendung von Kindern zum Betteln

Es ist zu erwarten, daß bei Beginn der kälteren Jahreszeit die Kinderbettelei wieder in größerem Umfang einsetzt wird. Das städtische Jugendamt wendet seine besondere Aufmerksamkeit dem Betteln der Kinder zu, um in allen zu seiner Kenntnis kommenden Fällen zu prüfen, aus welchen Gründen das Kind gebettelt hat, und in Fällen wirklicher Not zu helfen. Es bittet daher die Breslauer Bürgerschaft ihm bei der Bekämpfung des Kinderbettelns beizustehen, Namen und Wohnung der beim Betteln angetroffenen Kinder und ihren Eltern festzustellen und dem städtischen Jugendamt, Ohlauer Straße 44, mitzuteilen.

Die Autobusfahrt nach Grünau und zum Rabengebirge

Das endgültige Programm für die Kraftomnibusfahrt nach dem Kloster Grünau und dem Rabengebirge steht nach Durchfahren der herrlichen Gründe des Schleierfalles mit Frühstück an der Talsperre und des Reimsbachtals wie des Friedländergrundes eine eingehende Besichtigung der Klosterkirche und der Josephskirche in Grünau unter sachkundiger Führung vor. Ferner eine ausgewählte Wanderung durch das wenig bekannte Rabengebirge, und zwar durch das Rabental über die Rehbusche zu dem Genosenerplan, zur Lannenguelle und über Blasdorf nach Schömberg. Karten für diese besonders schöne Autobusfahrt sind noch beim Verkehrsverein Breslau im Hauptbahnhof, Wandelhalle, werktäglich von 8 bis 18 Uhr, zum Preise von 12,10 Mark zu haben, und, soweit noch Platz, bei der Abfahrt am Sonntag früh, 6 Uhr, Lauenzienplatz, Südwestecke.

MAGGI'S Erbs m. Speck-Suppe

In der vorteilhaften Würfelpackung zu 13 Pfg. für 2 Teller gute Suppe.



Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Direkt 7. Heute abend, 7 Uhr, wichtige Funktionär- und Komiteefestung im Direktionsfoto.

Jungsozialisten

Spielgruppe. Wir proben heute Sonnabend abends 7,45 Uhr, in der monatlichen Gemeinde-Gründungsfeier. Sonntag vormittag proben wir um 8,30 Uhr vormittags bei Senker in Wrognau. Genossinnen und Genossen, die sich noch beteiligen wollen, erscheinen hierher!

Sozialistische Arbeiterjugend

Heim 2 (Offener Schule). Wir sind alle Sonntag ab 18 Uhr im Heim zu Spiel und Tanz. Jeder bringt 10 Pf. mit, so daß wir in die Turnhalle gehen können. Zahlreiches Gelingen ist Pflicht. Von 16-18 Uhr Probe der Musikgruppe. Jeder Musiker hat zu erscheinen. Gänge herzlich willkommen. Mitgliedschaften bei Musikabteilung sowie der S.M. sind mitzubringen.

Heim 3 (Wanderer-Schule). Achtung, Funktionäre! Morgen, pünktlich 5,30 Uhr, hat jeder Funktionär im Heim zu erscheinen. Nur Funktionäre haben Zutritt. Wir gehen diesen Sonntag nicht auf Fahrt. Alle Jugendgenossinnen und Genossen bis zu 17 Jahren beteiligen sich am Herbstfest der Kinderfreunde im Bebelpark, das um 2 Uhr beginnt. Abends sind wir pünktlich 7 Uhr im Heim. Alle Jugendfreunde, die am Sonntag beim Werbeabend waren, sind herzlich willkommen.

Heim 4. Heute abend 8 Uhr, Tanzgruppe. Alle Heimmitglieder können dazu kommen. Morgen früh, 7 Uhr, Treffpunkt Sonnenplatz, zur Halbtagsfahrt, abends 7 Uhr, Heim.

Heim 5. Sonntag treffen wir uns bei schönem Wetter zu einer Wanderung um 7 Uhr am Westpark. Abends sind wir um 8 Uhr zu einem „Heiteren Abend“ in der Turnhalle. Leitung hat Hans Stefan.

Heim 8. Morgen, 3 Uhr, an der Fürstenschule. Es ist Pflicht der Spieler, zu erscheinen. Abends gehen wir in das Heim 2, Offener Straße.

Heim 10 (Wohnheim). Morgen, 19,30 Uhr, Funktionärsfestung. 20 Uhr Mitgliederversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht.

Von den Arbeiterkinderfreunden

Achtung, Gruppenleiter! Wenn Sonntag schönes Wetter ist, fällt unser Herbstfest aus. Sonntag vormittag ist von jeder Gruppe ein Vertreter zur Platzbestimmung. Treffpunkt 9 Uhr, Bärenstraße, Ecke Franz-Josef-Straße.

Achtung, Eltern! Wir treffen uns alle morgen bei den bekanntgegebenen Gruppenreffpunkten. Bringt eure Freunde und Eltern mit. Es soll recht lustig werden. Auch bringen wir familiäre Gruppenfähnen, Wimpel und 35 Pf. für Straßenbahn und Gabeln mit. Der Sportplatz ist vom Ende der Popelstraße links abzulegen, und den Pflanzweg weiter bis zum Sportplatz, zu erreichen, an der Jahnhöhe vorbei. Es ist dieselbe Sportplatz, auf dem wir am 1. Mai spielten. Steht euch warm an. Bei Regenunterkunft bleiben wir aber zu Hause. Die Gruppenleiter müssen das Material auf der Reise in Empfang nehmen. Eltern kommt zu dem Kind erziehungsorganisation, welche niemand zurück, wir bitten euch herzlich darum.

Gruppe 5. Sonntag treffen wir uns zum Herbstfest mit unseren Eltern an der Ecke Friedrichs- und Gabelstraße in Jankensleibung. Mitzubringen sind: Straßenbahngeld und 15 Pf. Gabelgeld.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Führerschulung. Dienstag, den 16. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, Führerschulung. Es nehmen daran teil die Mitglieder des Vorstandes, Abteilungsleiter, Bannerführer, Bannerführerhelfer, Bannerführer, der Ortsambaur und die Leiter des Spielmannszuges.

Banner 1 (Zahn). Kameraden, haltet euch für Sonnabend, den 20. Oktober, frei. Warum? Weicht ihr aus der Mittwochspresse.

Banner 2 (Hörhorn). Heute, Sonnabend, 20 Uhr, im „Oberstrom“ Aferstraße 48, Monatsversammlung. Ab 21 Uhr haben Frauen und Angehörige Zutritt.

Banner 3 (Schönheit). Heute, Sonnabend, 20 Uhr, bei Götlich, Köpflstraße, Mitgliederversammlung mit Angehörigen. Referent: Kamerad Müller.

Banner 4 (Wirt). Mittwoch, den 17. Oktober, 20 Uhr, bei Berche, Subenstraße 65, Zug- und Gruppenführerschulung. Sonnabend, den 20. Oktober, 20 Uhr, bei Maxim, Schönstraße 30, Monatsversammlung mit Angehörigen. Vortrag.

Banner 5 (Wagen). Mittwoch, den 17. Oktober, 20 Uhr, bei Bitter, Bergstraße 7, Zug- und Gruppenführerschulung.

Banner 10 (Ebering). Freitag, den 19. Oktober, 20 Uhr, bei Graf, Westendstraße, Mitgliederversammlung mit Angehörigen. Vortrag. Zug- und Gruppenführer sind bereits um 18 Uhr zu einer Besprechung anzulassen.

Zugführer 10 (Wahlung). Montag, den 15. Oktober, 20 Uhr, bei Reule, Offener Straße 2, Besprechung sämtlicher Stadtführer. Sonnabend, den 20. Oktober, 20 Uhr, bei Götlich, Köpflstraße 13, Zug- und Gruppenführerschulung.

Zugführer West (Stamm). Morgen, Sonntag, 15 Uhr, trifft sich am Striegauer Platz die erste Stabbandmannschaft.

Freiwerkschaftliches Jugendfest

Achtung! Festigung der Genossenschaftsbeziehungen Sonntag vormittag, 11,45 Uhr, Treffpunkt am Verwaltungsgelände, Zauenschenstraße. Jeder Sorge für zahlreichere Beteiligung.

7-8,3. Sonntag haben wir ab 20 Uhr einen Arbeiterkinderabend im Heim. Spielplatz. Sonntag proben wir ab 16 Uhr im Heim. Alles muß pünktlich erscheinen.

Buchdruckerjugend. Heute, ab 18,30 Uhr, sind wir im Galeriestimmer zur Monatsversammlung. Kollege Schiller hat sprichwörtlich über „Gesundheitspflege“ den Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Achtung, Wollschühnenmitglieder! Wir gehen nächsten Freitag ins Theater. Karten sind morgen bei den Wanderungen oder spätestens Dienstag in der Sprechstube zu haben.

Bund der Freidenkerjugend

Wir treffen uns morgen, 8,30 Uhr, am Sonnenplatz. Um 15 Uhr an der Sechtersbrücke.

Von den Arbeiterkinderfreunden

Treffpunkt der Gruppen zum Umarsch nach dem Herbstfest:
Gruppe 1: 1,30 Uhr am Westpark. 20 Pfennige Straßenbahngeld und 15 Pfennige für die Gabel sind mitzubringen.

Gruppe 2: 1,30 Uhr, am Brausebad, 20 Pfennige Straßenbahngeld und 15 Pfennige für die Gabel sind mitzubringen.

Gruppe 3: 13,15 Uhr, am Waterlooplatz, 15 Pfennige sind mitzubringen.

Gruppe 4: 13,30 Uhr, am Westpark. Die Popelwitzer Kinder sammeln sich Ecke Franz-Josef- und Bärenstraße.

Gruppe 5: 13 Uhr, Ecke Götlich- und Friedrichstraße (Marthastraße).

Gruppe 6: 13,15 Uhr, am Kaufhaus Süd-Ost. Jedes bringt 30 Pfennige mit.

Gruppe 7: 13,30 Uhr am Neumarkt, 20 Pfennige mitbringen.

*Zum Mann find in loco spricht:
Romantizismus - Ein Apfel mehr!*

Zu haben in Gastwirtschaften u. einschl. Geschäften. A. Braun, Telefon 56958

Bereinstalender

Zentralverband der Maschinen- und Feiler, Goldschmiede Breslau. Sonnabend, den 13. Oktober, abends Punkt 7,30 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Wargartenstraße 17, unsere Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Sattler-, Tapezierer- und Vorleihen-Verband. Unsere Monatsversammlung am Dienstag, den 16. Oktober, fällt aus. Dafür findet am 20. Oktober im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung statt. Referent: Kollege G. o. m. b. Götlich. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Betriebsräte und Vertrauensleute. Dienstag, den 16. Oktober, 19,30 Uhr, im großen Saal: Wichtige Versammlung. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Ausweislarke.

Elektriker, Vertrauensleute. Sonnabend, den 13. Oktober, 19,30 Uhr, Zimmer 11, Forner, Vertrauensleute. Sonnabend, den 13. Oktober, 19 Uhr, bei Fröhlich, Al. Holzstraße. Branchenversammlung Donnerstag, den 18. Oktober, 19,30 Uhr, Zimmer 9.

Heilungswonitzer und Feiler. Sonnabend, den 13. Oktober, 19,30 Uhr, Zimmer 12, Schweißer. Sonnabend, den 13. Oktober, 19,30 Uhr, Zimmer 13, Gold- und Silberarbeiter. Montag, den 15. Oktober, 19,30 Uhr, Zimmer 10, Zigarettenmaschinenführer. Mittwoch, den 17. Oktober, 20 Uhr, Zimmer 12.

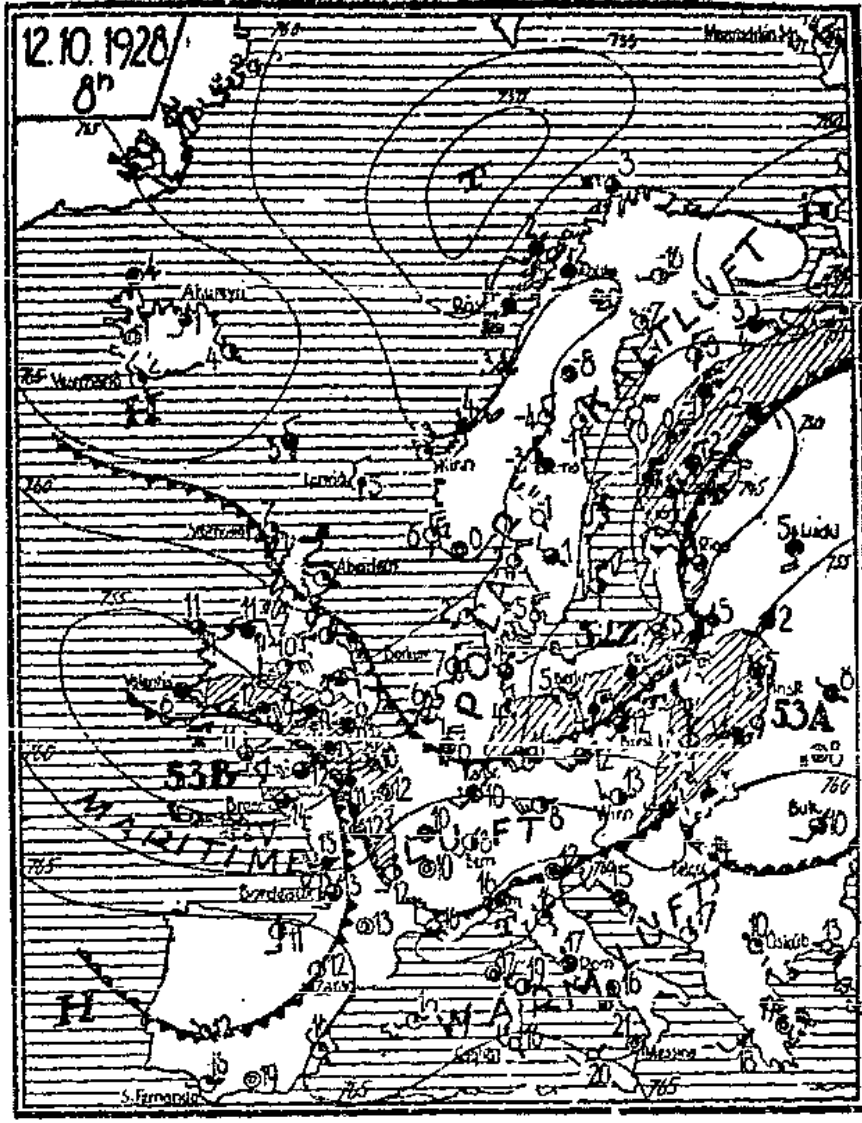
Wagner-Verband, Wagner-Gewerkschaft Breslau

Ganggruppe der Töpfer, Ofen- und Hülfsarbeiter. Am Dienstag, den 16. Oktober, um 19,30 Uhr, findet im Zimmer 12 des Gewerkschaftshaus unsere Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Hanel über Volksfürsorge; 2. Gewerkschaftliches. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch ist an der Türkontrolle zur Abkempfung vorzulegen.

Geschäftliches

Besuch der fränkischen Ingenieure bei den Reiji-Werken

Der fränkische Bezirksverein deutscher Ingenieure beschickte kürzlich die Vereinigten Waggonwerke, Nürnberg, in denen unter anderem die bekannten berühmten Standardmaschinen „Reiji“ und „Saffi“ hergestellt werden. Man hat schon die neue Werkanlage von außen durch ihre Größe, ihre saubere und schmale Ausführung einen äußerst vorzüglichen Eindruck, so verbleibt dieser bei der im Werk herrschenden kühnen Sauberkeit der Einrichtungen wie des gesamten Personal. Außer den Förderanlagen für Holz, Metall und Feile, den Walzwerke, Misch- und Kugelanlagen interessieren auch die Maschinen für Aussenbearbeitung, die Regelmaschinen, die Maschinen für Kleinsperkung, durch welche es ermöglicht ist, zum Beispiel die Margarinepackete in Massen herzustellen, ohne daß eine Hand mit der Margarine und dem dieselbe verpackenden Papier in Berührung kommt. Das Werk ist trotz seiner Größe und seines Umfanges entgegen vielen anderen Werken heute noch im Besitz seiner Gründer.



Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieger bei Breslau.

(Nachdruck, auch mit Auslassung, verboten).
Im Bereiche der am Freitag hinter der Störung 522 in den Subdenländern eingebrungenen Polarluft ist es stellenweise bereits zu Aufbesserung gekommen. Infolge der Ausstrahlung im Aufbesserungsgebiet sind die Temperaturen wiederum bis in die Höhe des Gekirtpunktes gesunken. Zunächst dauert die Luft kalter Nordluft noch an.

Aussichten für das schlesische Flachland und die schlesischen Mittelgebirge.
Allmählich abflauer Nordwest bis Nord, vorwiegend wolkig, noch einzelne Schauer, sehr kühl, Radistfrohgefahr.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Stürmischer, weiterhin abflauer Nord, neblig-bewölkt, einzelne Schneeschauer, leichter Frost.

Wasserstand

13. Oktober

Rasibot.....	1.12	Ranien (Unter-Regel).....	1.72
Reife (Stadt) nom 13. 10.	0.60	Daherfurt.....	1.03
Reife (Unter-Regel).....	1.58	Wahlungsmenge (etwändlich 64 cm)	
Reife (Malkenkan).....	1.94	Wahlungsmenge nom 12. 10.	+ 0.04
Reife.....	1.10	Wahlungsmenge + 10,2°	

zur neuen Lotterie 7948
(1, = 3 Mark) bei
Erbschener
Straße 1
Lehnert (Sonnenplatz)
Jernru 58816

Die Reemtsma A.-G. hat seit 1924 die qualitative und quantitative Führung im Einkauf mazedonischer Tabake.

Wir geben bekannt,
daß unsere Einkaufsorganisation mehr als ein Sechstel der gesamten Tabakernte Mazedoniens aufgekauft hat. In den Rest teilt sich die Cigarettenindustrie der ganzen Welt.

REEMTSMA CIGARETTEN
ERNTTE 23
STANDARD-MISCHUNG

5 Pf.

Breslauer Filmbühne

Primus-Palast

Ein neues Lichtspieltheater

Für Donnerstag abend hatte die Direktion Barndt zur Eröffnung ihres neuen Lichtspieltheaters in der Subenstraße geladen, um sich mit ihrem Werk der Öffentlichkeit gegenüber auszuweisen. Aus dem vermutlich früher stark verbauten und für die Zwecke eines Lichtspieltheaters völlig ungeeigneten Räume ist unter der Leitung des Architekten Alfred Goetsch ein neuer Raum geschaffen worden, dessen mittlere Ausmaße, in Farbgebung und Beleuchtung auf intimen Charakter gestimmt, einen angenehmen Aufenthalt zulassen.

Soweit sich aus den Darbietungen des ersten Abends Schlüsse ziehen lassen, beschäftigt die Leitung, gute Filmlust zu zeigen. Neben dem „Gizl von der Reue“ lief ein Ufa-Film der Henry-Porter-Froehlich-Produktion, „Zukunft“. Er macht den Abfall eines jungen Menschen von seiner bürgerlichen Familie während der Revolutionstage zum Gegenstand der Handlung und hält mit Henry-Porter in der Hauptrolle beträchtliches Niveau. Ausgezeichnete Photographien verstärken den künstlerischen Eindruck. Das Primus-Orchester unter der Leitung von Kapellmeister Reitzwartz spielt diszipliniert.

Balast-Theater

„Tönende Welle“ — Der sprechende Film

Seit einiger Zeit wird es wieder einmal merkwürdig belebt um das Problem des Tonfilms. Fürsprecher und Zweifler treten erregt auf den Plan, allerorts bemüht man sich um die praktische Ausführung, und aus Dollars, dem Lande der Rekorde, kommen sensationelle Nachrichten von Aufnahmegeellschaften und Kinos mit kühnem Sprechfilmprogramm. Ist der tönende Film nun tatsächlich das vollendete Mittel zur Bild- und Lautfesthaltung und Übertragung geworden, zu dem der taubstumme Film, das Grammophon und vielleicht auch das Radio nur Stationen bildeten? Wird er seine Vorgänger übertrumpfen zur Seite stoßen, sie zugrunde richten, oder werden sie friedlich nebeneinander leben können? Ob dieses löbliche und tönende Wunder überhaupt seine Daseinsberechtigung hat, das ist, nachdem es die geistige Vorführung im Palasttheater in aller Deutlichkeit erweisen hat, keine technische Frage mehr. Das Mittel steht zur Verfügung, es wird nur schwer halten, sich seiner so zu bedienen, daß eine neue seinem Wesen entsprechende, Bild, Wort und Ton vereinigende Kunstform hervortritt. Soll der sprechende Film über die Berichtserstattung in Form aktueller Wochenblätter, über die tönende Varietéshow hinaus auf die dramatische Szene übergreifen, worin unseres Erachtens der eigentliche umwälzende Fortschritt zu sehen wäre, so wird es nötig sein, eine neue Generation von Autoren, Schauspielern, Regisseuren und vor allem Dramaturgen für das Spezialgebiet heranzubilden. Aber eine weitere Schwierigkeit wird auch in der Frage verborgen sein, ob ein Sprechfilm, das sowohl dem rasch beweglichen Hintergrund des Films wie dem viel ruhigeren Dialog des Sprechtheaters gerecht wird, überhaupt Wirklichkeit werden kann. Immerhin bietet das Verfahren auch jenseits des Dramatischen angebotene Möglichkeiten. Es ist beispielsweise durchaus denkbar

— in gewissem Sinne wäre es sogar zu wünschen — daß der Tonfilm eine bedeutende Erweiterung, vielleicht sogar eine gründliche Veränderung im Konzertwesen herbeiführt. Zwei in dem vorgeführten Probergebnis enthaltene Aufnahmen haben gezeigt, daß man schon heute in der Lage ist, ein Violinorchester, einen Orchester- und Trioband einwandfrei auf der Leinwand stattfinden zu lassen. Wir bekommen die im Grammophon und Radio fehlende Geste des Künstlers, sein Minenspiel, seine Grifftechnik und Mundstellung in Großaufnahme vorgelegt, so daß der Eindruck nicht verwischt, sondern noch vertieft wird. Hierfür vor allem sollten sich die praktischen Arbeiten wenden, bis man zu einer brauchbaren Lösung der technischen Frage gelangt ist.

Den zur Beipredung stehenden Tonfilm hat Walter Kuttmann im Auftrag des Königsplatztheaters Deutschlands-Enders auf Grund der „Tri-Ergon“-Erfindung von Vogt, Engl und Massolle zusammengestellt. Seine technischen Mitarbeiter sind die Operateur Balach und Reimer Kunze und die Tonphotographen Brodmärkel und Seeger. Nach der interessantesten Wiederaufnahme einiger Ausschnitte aus den Anfangsstadien der Erfindung zeigt er nun ihren neuesten Stand. Und man sah, hörte und staunte. Der im Lautsprecher naturwahr erscheinende Klang stimmt mit verblüffender, die Musik völlig erreichender Genauigkeit mit der Lippenbewegung überein. Man hat tatsächlich den Eindruck der „Sprechenden Leinwand“. Von der sprunghaftesten Reise durch ganz Deutschland, die Herr Kuttmann mit uns unternimmt, bringen wir eine ganze Reihe Erinnerungen mit. Wir durften einen Blick in den Sendesaal der Deutschen Welle tun, die Rundfunktragödien beim Verlesen einer Schauspielerszene sehen und hören; Außenminister Dr. Stresemann ließ sich mit einem kurzen, markanten Vortrag vernehmen, das Berliner Straßenleben mit dem Lärm des Potsdamer Platzes und dem Getöse der Untergrundbahn zog in unserem Kino ein, und selbst in die Dampfhammer- und Walzwerke der Krupp A.-G. konnten wir hineinschauen und — hören. Aber auch unser Schlesiensland mit seinem Jodien, seinen Wecheln und seinem Breslauer Rathaus zieht an uns vorbei, wobei wir Gelegenheit haben, ein paar vom Breslauer Rundfunkleiter Fritz Walter Bilschoff eingeleitete Worte des Dichters Hermann Stehr seinem Munde entströmen zu sehen. In technischer Hinsicht gelangen wohl am besten der Empfang der Amerikaner Röhrl, Hünefeld und Fimaurice auf dem Tempelhoferfeld mit den weithin hallenden Ansprachen und den Zurufen der Zuschauer und die Aufnahme jenes Gegenwärtigen, der die tote Leinwand in ein Konzertpodium umwandelt und sein Spiel weit über das Technische hinaus bis in die letzten Feinheiten des Tons und Ausdrucks verfolgen ließ. — Nun warten wir gespannt auf den ersten zusammenhängenden Tonfilm.

Dei-Theater

„Der Sion der Pompadour“

Ein historischer Film, und da seine Handlung anderthalb Jahrhunderte zurückliegt, ist er wahrheitsgetreuer als manch anderer Film, der seinen Stoff aus jüngerer Vergangenheit holte. Und so sieht man hier nicht nur die Brunnfassade eines Sonnenkönigstums, Galanterie einer Rokokozeit, das Leben am Hofe des Zaren, sondern auch die Rehrjette: französische Bürger unter der Steuerlast russischer, russisches Volk unter der Knute des „Herrschers aller Reußen“. Dies das Milieu, das in historischer Treue nach-

gebildet. Hier hingestellt die geheimnisvolle Gestalt Marquis d'Con. Dichtung und Wahrheit sind verwoben, ein packendes Drama ist entstanden. Daß der am Hofe Ludwigs XV., pardon der Madame Pompadour, Karriere machende Marquis d'Con in Wirklichkeit ein Weib ist, gibt der Handlung die nötige Spannung, ihre diplomatische Mission am Zarenhofe genügend Reiz, um sie mit Interesse bis zum Schluß folgen zu können. Einer ausgezeichneten Regie ist zu danken, daß sie verstand, die Handlung milde zu gestalten, mit spielerischer Leichtigkeit sind die Szenen an französischen Königshofe, von graufiger Stärke die Bilder aus der Umgebung des Zaren wiedergegeben. Diane Faidal als Marquis d'Con ist zu gemacht burlesk und der Marquis selbst ihr zu wenig glaubhaft, überzeugender dann schon als liebe leidendes Weib. Agnes Esterhazy spielt die Madame Pompadour mit der ihr gewohnten Sicherheit in solchen Rollen. Siebt Diane Morel als englischer Gesandter recht farblos, gibt dagegen Fritz Korner als Zar von Rußland eine wei über dem Durchschnitt liegende Leistung. Sein Zar, eine Mischung von tierischer Brutalität und verblüffender Trodelhaftigkeit, ist von eindringlicher Gestaltung. In sehr geschickter Weise ist von Weishaupt die Musik zu diesem Film zusammengestellt worden.

Kristall-Palast

„Der fische Husar“

Es scheint nun einmal ohne die Uniform bei romantischen Abenteuern der Liebe nicht mehr zu gehen. Die Filmindustrie versucht das bunte Tuch immer wieder zu retten und die schneidigen Oberleutnants wollen durchaus nicht aussterben. Natürlich spielen alle diese Filme im seligen Oesterreich, weil dort anscheinend die Auffassung der Soldaten über Pflicht, Fleiß und leichtes Leben weniger streng war, als im wilhelminischen Deutschland. Im Grunde ist der Inhalt dieser Filme immer der selbe. Nur der Titel wechselt, und wenn es hoch kommt, die Nebenpersonen. Aber der Oberleutnant, er muß aus adligen Hause oder, wenn es noch rührender kommen soll, aus einem erzherrzoglichen Stamme (Erzherzöge wuchsen in der Donaumonarchie wild), bekommt immer seine Auserwählte und er wählt sie sich so günstig, daß neben der süßen Liebe, auch immer ein praller Geldsack mit geheiratet wird, der die Sauf-, Spiel- und Bucherschulden begleichen kann. Warum sollte man da noch ausdrücklich betonen, daß dieser vergötterte Mann schön, schnellidig sentimental ist und eben einfach alle die Eigenschaften mitbringt, die angenehm machen vor Frauen und Schwiegervätern. Auf dieser Film, gebunden in die Umwelt einer uns fernliegenden Welt und lebensunwahren Auffassung, weicht im Nichts von seinen Vorgängern ab. Kapellmeister Pauli begleitet diese Bergknecht-Komödie der Liebe, mit schmissiger Musik. — Auf der Bühne darf das Gegenstück natürlich nicht fehlen. Dort ist ein Husar in Rötchen, oder eigentlich bemühen sich zwei ein Leutnant und sein Burche es zu sein. Diese derb lustige Komödie findet in Hallendorf, Emmi Weit und Feldmann tüchtige und viel belächelte Darsteller.

Im Kosmos-Palast läuft in dieser Woche der von uns hier schon besprochene Film „Eine Frau von Formata“ und in der Weltbühne ebenfalls an dieser Stelle besprochene Film „Die Rothausgasse“.

Reichsmark 15 000 000 8% Anleihe

der

Hauptstadt Breslau

auf Feingoldbasis, reichsmündelsicher,

tilgbar nur durch Auslosung zum Nennwert,

verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung frühestens vom Jahre 1934 ab zulässig.

Die Stadt Breslau nimmt auf Grund der Beschlüsse der städtischen 30. März 1928

Körperschaften vom 19. April 1928 mit staatlicher Genehmigung eine u. 5. Oktober 1928

auf den Inhaber lautende Anleihe von RM. 15 000 000 auf. Der Erlös der Anleihe dient der Ausführung sozialer und gemeinnütziger Bauten und Neuanlagen (Schulen, Straßen, Brücken usw.) und zum Grunderwerb.

Die Verbindlichkeiten aus der Anleihe sind eine unmittelbare Verpflichtung der Stadt Breslau, die für ihre Erfüllung mit ihrem gesamten gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen und mit ihrer gesamten Steuerkraft haftet.

Über den Vermögensstand der Stadt Breslau und den Haushaltungsplan macht die Stadt folgende Angaben:

Der Wert des Vermögens betrug abzüglich der Schulden nach dem Stande vom 31. März 1928 rd. RM. 277 258 000. Von den Besitzwerten von zusammen rd. RM. 360 454 000 entfielen: rd. RM. 100 850 000 auf werbende Betriebe sowie auf Beteiligungen der Stadt an verschiedenen gemeinnützigen Gesellschaften, rd. RM. 201 276 000 auf die zur Kämmerei gehörigen Grundstücke und Gebäude, von denen solche im Werte von rd. RM. 25 175 000 außerhalb des Weichbildes der Stadt liegen.

Nach dem Stadthaushaltsplan von 1928 beträgt das veranschlagte Gesamt-Brutto-Einkommen der Stadt an Gemeindesteuern sowie Überweisungen aus Reichs- und Staatssteuern rd. RM. 47 870 000.

Eine besondere Sicherstellung der Anleihe seitens der Stadt erfolgt nicht. Die Stadt verpflichtet sich jedoch, während der Laufzeit der Anleihe keine weiteren Anleihen auszugeben, für welche eine dingliche Sicherstellung bestellt wird, es sei denn, daß auch der vorliegenden Anleihe eine Sicherstellung im gleichen Range an den bestellten Pfändern eingeräumt wird.

Die Anleihe wird in Stücken zu RM. 5000, RM. 1000, RM. 500 und RM. 100 ausgefertigt.

Die Anleihe wird jährlich mit 2% des Anleihebetrages zuzüglich der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen getilgt. Die Tilgung erfolgt nur durch Auslosung zum Nennwert. Eine verstärkte Tilgung oder eine Gesamtkündigung ist frühestens zum 1. Juli 1934 zulässig. Die Auslosungen finden im Januar, die Rückzahlungen an dem darauf folgenden 1. Juli statt, und zwar erstmalig am 1. Juli 1929. Die ausgelosten Schuldverschreibungen werden unter Bezeichnung ihrer Buchstaben und Nummern

öffentlich bekanntgemacht. Die Bekanntmachungen über die erfolgten Auslosungen oder eine Gesamtkündigung erfolgen spätestens drei Monate vor dem Rückzahlungstermin im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger.

Die Verzinsung erfolgt mit 8% in halbjährlichen Raten am 2. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres. Der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1929 fällig.

Kapital und Zinsen werden bei Fälligkeit in gesetzlichen Zahlungsmitteln bezahlt. Für jede geschuldete Reichsmark ist der in Reichswährung ausgedrückte Preis von 1 2790 kg Feingold zu zahlen. Der Goldpreis ist der auf Grund der Verordnung vom 29. Juni 1923 (RGBl. I, S. 482) im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger jeweils zuletzt bekanntgegebene Londoner Goldpreis, umgerechnet nach dem Mittelkurs der Berliner Börse auf Grund der amtlichen Notierung für Auszahlung London am 10. Werktag vor dem Tage der Fälligkeit. Ergibt sich aus dieser Umrechnung für das Kilogramm Feingold ein Preis von nicht mehr als RM. 2800 und nicht weniger als RM. 2780, so verbleibt es bei der Zahlung von einer Reichsmark für jede geschuldete Reichsmark in gesetzlichen Zahlungsmitteln.

Die Zulassung der Anleihe zum Handel und zur Notiz an der Berliner und Breslauer Börse wird alsbald beantragt werden.

Die oben bezeichnete nom. Reichsmark 15 000 000 8% Anleihe der Stadt Breslau gelangt durch die Unterzeichneten unter folgenden Bedingungen zum Verkauf:

1. Der Ausgabekurs beträgt:

93 1/2%

vom Nennbetrage abzüglich Stückzinsen vom Zahlungstage bis 31. Dezember 1928.

2. Die zu entrichtende Börsenabsatzsteuer geht zu Lasten des Erwerbers.

3. Die Berechnung der zugeteilten Stücke erfolgt nicht vor dem 29. Oktober 1928.

4. Die Stücke werden alsbald nach Fertigstellung ausgehändigt.

5. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Auftraggeber vereinbar ist.

Breslau, den 10. Oktober 1928.

Schlesischer Bankverein Filiale der Deutschen Bank.

Gebrüder Alexander.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Breslau.

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Breslau.

Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Filiale Breslau. Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Breslau.

Doberich & Bielowsky. Dresdner Bank Filiale Breslau. Eichborn & Co. Max Gittler. E. Heimann. Louis Hille. Keiler & Co.

Kommunalbank für Niederschlesien öffentliche Bankanstalt. Marcus Nelken & Sohn. Schlesische Landschaftliche Bank zu Breslau.

Schlesische Bank zu Breslau. Sächsische Sparkasse zu Breslau. M. D. von Stein & Co. von Wallenberg Pachaly & Co.

Berlin, Essen, Hamburg, Mannheim, den 10. Oktober 1928.

J. Dreyfus & Co. Gehr. Arnold. L. Behrens & Söhne. Simon Hirschland. Jacquier & Securius. S. Schönbberger & Co.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G. A. E. Wassermann.

Arbeit und Arbeiterschaft

Brandstifter in den Gewerkschaften

Büser, der kleine Thälmann von Köln — Kommunistischer Moralheld und Jammerlappen
Wie er sonst noch aussieht

Die Kölner Ortsgruppe des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat vor kurzem ein kommunistisches Mitglied namens Büser wegen schweren gewerkschaftlichen Schädigungen der Organisation ausgeschlossen. Das Kölner Kommunistenblatt nimmt diese Selbsthilfe der Organisation zum Anlaß einer wilden Hege gegen den Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband. Auf diese Hegeereien gibt nun unser Bruderblatt, die „Rheinische Zeitung“, folgende Darstellung von der „Verfälschung“ des Büser:

Die kommunistischen Generalstäbe verstehen es ausgezeichnet, in den Organisationen der Arbeiter, besonders in den Gewerkschaften, Feuer anzulegen. Hat die Brandstiftung Schaden angerichtet und die Leitung der Organisation weist den von den kommunistischen Generalstäben Beauftragten pflichtgemäß die Tür, dann schreiben die Brandstifter über „Spaltung der Gewerkschaften“. Mit der Miene des Biedermannes suchen sie die Schuld an dem Brande wohl gar auf die Leitung der Gewerkschaften abzuschieben. Zurzeit wird das bekannte Rezept, den Gegner mit Lüge, Verleumdung, Entstellung und Verdrehung der Tatsachen zu bekämpfen, bei den Kommunisten mit einer Meisterhaft angewendet, die nicht zu überbieten ist.

So auch im Falle Büser. Hier sucht man mit einer etelhaften Moralheuchelei nicht nur die Leitung des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes, sondern auch seine Funktionäre in den Betrieben in der gemeinsten Weise zu verächtigen. In Flugblättern sucht man Büser als ein Opfer der SPD- und Gewerkschaftsbürokratie hinzustellen. Der Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband beweist jedoch das Gegenteil. Jeder, der noch einen Funken gewerkschaftlichen Gefühls in sich hat, gibt dem Verbandsrecht, daß er Büser ausschloß, weil er mit Hilfe und Unterstützung der Chrizisten die gewerkschaftliche Disziplin zu untergraben sucht.

Die Haltung Büsers ist eine gewerkschaftsschädigende. In dem Kölner Arbeiter- und Staatsarbeiter-Verbande, hätte gegen ihre Pflicht verfahren, wenn sie den Schädigung nicht aus der Organisation ausschloß hätte.

Aber bei Büser war das Bündnis zwischen Moskau und Rom zur „Revolutionierung“ der städtischen Arbeiter (auf Grund welcher Abmachungen wohl???) so fest verankert, daß der revolutionäre Spitzendieb der Chrizisten und der Unorganisierten lieber auf seine Mitgliedschaft in der Gewerkschaft als auf das so mühsam erkämpfte Posten verzichtete. Nun ist der Mann um sachliche Mittel verlegen und er verschiebt den Kampf auf das persönliche Gebiet. Schon vor seinem Ausschluss hat Büser mit Veröffentlichung von Material gedroht, in dem er seinen Ausschluss verhindern zu können. Die Verbandsleitung und auch die Betriebsversammlungen haben aber gerade darin ein Moment, das weder für den Kommunisten noch für den Charakter Büsers sprach, wohl aber dafür, daß Büser im Unrecht ist, was er vor dem Ausschluss auch mehrmals selbst eingestand.

Der mutige Führer

Bei dem Streik der städtischen Arbeiter 1923 in Köln spielte Büser eine mehr als merkwürdige Rolle. Damals sprachen die Engländer bei diesem Vorgang noch ein Wort mit. Büser wurde in das Streikkomitee gewählt. Er nahm den Posten an; tags darauf aber kam er weinend in den Betrieb und erklärte in Gegenwart von fünf Kollegen (auch Chrizisten waren dabei), er fränte den Posten doch nicht annehmen, weil seine Frau sich sonst ein Leid antue. Als zweite Entschuldigung gab er an, er fühle sich nicht gut. Handelt es sich um einen Arbeiterführer?

Im Januar 1924 machte ein Betriebskollege Büser in einer Delegiertenversammlung den Vorwurf, daß er drei Zuschläger beim Meister angeknüttelt habe, sie hätten eingeschlagen. Er gab dann das Versprechen, die Sache aufzuklären. Eingelöst hat er das Versprechen niemals. Ob er es jetzt vielleicht noch tun wird?

Der Ueberstundenfreund

Der Klassenbewußte Kommunist Büser, natürlich ein eifriger Vorläufer für den Kostendebentag, ist aber auch ein Freund von Ueberstunden. Als in seiner Werkstatt im Jahre 1924 Ueberstunden gemacht wurden, verschmähte er es nicht, daran teilzunehmen und selbst noch eine halbe Stunde vor Arbeitschluss aus Sitzungen in den Betrieb zu kommen, um ja noch Ueberstunden machen zu können. Wie verhält sich Büser zu der Stellung Büsers, die er in der Öffentlichkeit zur Ueberstundenfrage einnimmt?

Nicht recht begreiflich ist, warum Büser gegenüber seiner Gewerkschaftsorganisation so unangehalten ist. War er doch in den internen Sitzungen immer so brav und ein ausgeprägter Opportunist. Er hat sich auch bis in die letzten Tage infolge seiner Verbandszugehörigkeit finanziell nicht schlecht gehalten. Wie war es denn mit der Entschädigung für Büser als Delegierter beim letzten Verbandstag? Hatte er vielleicht gar noch mehr Lohnausfall als er angegeben hat?

Büser und die Wohnungslosen

Büser ist kommunistischer Stadtratsmitglied. Er jammert wie seine Fraktionsgenossen tun sich besonders viel zugute darauf, daß sie Interessenten der Erwerbslosen und Wohnungslosen seien. Als Büser sein Haus baute — wenn ein Sozialdemokrat ein solches Gebäude errichtet hätte, würden die Kommunisten von einer Wille reden — hat er weder an die Erwerbslosen noch an die Wohnungslosen gedacht. Jedemfalls hat er mit seinem Hausbau nicht bezweckt, Wohnungslosen zu billigen Wohnungen zu verhelfen. Schon im Jahre 1925 forderte er für die Etage 120 Mark Wohnungsmiete, letztes 800 Mark Baukostenzuschuß. Er hat diese Summen auch erhalten. Den gleichen Baukostenzuschuß und 100 Mark Wohnungsmiete hat er auch von städtischen Arbeitern verlangt. Heute kostet die Etage 135 Mark bei ihm. Der kapitalistische Hausbesitzer kann auch nicht kapitalistischer handeln, als der Kommunist Büser tut. Mit solchen Mitteln kann er Wohnungslosen Proletariats jedenfalls keine Wohnung bringen. Auch mit der Autogarage, die er seinem Hause angebaut hat, kann er dem Wohnungslosen Proletariat nicht helfen und den Kommunismus nicht verwirklichen.

Und die Erwerbslosen

Wenn aber schon Wohnungslose aus dem Proletariat bei Büser keine Wohnung finden können, dann hätte er doch wenigstens dafür sorgen sollen, daß Erwerbslose bei ihm Arbeit erhielten. Aber das soziale Gefühl scheint bei dem Kommunisten Büser auch hierbei zum Teufel gegangen zu sein. Für die Arbeiterarbeiten sollte er sich um keinen Heller aus der Straßenbahnwerkstatt. Die Entschädigung für ihre Arbeit dürfen sich diese Leute durch den Verkauf der „Arbeiter-Zuschriften“ verschaffen.

Damit Herr Büser seine Zeit zum Nachdenken auch in selbstergreifendem Sinne anwenden kann, werden ihm am Schluss noch eine Reihe von Fragen vorgelegt, aus deren wichtigsten man entnehmen kann, wie dieser kommunistische Weltverbesserer und Moralheld ansonsten noch aussieht. Es heißt da:

1. Ist es richtig, daß bei dir der Mieter 135 Mark Miete zahlen muß?

2. Hast du dem Nachtwächter, der pensionierter städtischer Arbeiter ist, für zwölf Stunden einen Lohn von drei Mark gezahlt?

3. Wie steht es mit deinem Verhalten der Schlosserfirma gegenüber, die die Eisenkonstruktion an deinem Hause angefertigt hat? Ist es richtig, daß du, nachdem sie monatlang auf ihr Geld gewartet hat, die Bemerkung gemacht hast, sie solle sich nicht so geben, denn du als Mitglied eines Ausschusses zur Vergebung von Arbeiten könntest ihre Aufträge von der Stadt zurückhalten, was sie empfindlich verschmerzen würde? Wenn das die Art und Weise eines Stadtverordneten ist, dann hat man an andern Leuten gegenüber auf moralischem Gebiet jedenfalls sehr vorsichtig zu sein.

Es folgen noch eine Reihe weiterer Fragen, aus denen hervorgeht, daß für Büser die Moral nicht zu Buche steht. Deshalb glaubt er wohl auch bei anderen suchen zu müssen. Alles in allem: Ein Muster von einem Funktionär der KPD.

Riesenkampf in der Textilindustrie

Ausperrung weiterer 150 000 Arbeiter

Um das Reichsarbeitsministerium einzuschüchtern und die ihm unterstellten Schlichtungsstellen zu födren, haben dieser Tage die Textilarbeitgeberverbände beschloffen, jeder Lohnhöhung für die Textilarbeiterschaft äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Beschluß zeigt, daß man im Arbeitgeberlager gewiß ist, die erscheinend niedrigen Löhne der deutschen Textilarbeiterschaft beizubehalten. Man stemmte somit die deutsche Textilarbeiterschaft zum Paria der deutschen Industriearbeiter.

Im Bezirk Düren, dem Ausgangspunkt des Arbeitgeberdiktats, wurden einer ganz heftigen Lohnforderung wegen circa 5000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen ausgesperrt. Diese Aussperrung dauert bereits sieben Wochen. Im Anschluß daran sperrierte man aus demselben Grunde im M.-Gladbacher Bezirk 45 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen aus. In diese Aussperrung begab man auch den Bielefelder Bezirk mit fünfzigtausend Beschäftigten ein, trotzdem dort der Lohnarif noch bis zum 27. November läuft und nur der Mantelarifvertrag frittig ist. Nach einem neuen Beschluß der Arbeitgeberverbände der Textilindustrie im links- und rechtsrheinischen Bezirk wird am Sonnabend, den 13. Oktober, die Aussperrung von weiteren circa 150 000 Textilarbeitern und -arbeiterinnen zum 27. Oktober ausgeschrieben. In den nächsten Tagen ist die Aussperrung in taufend Textilarbeiter und -arbeiterinnen im Kampfe stehen werden. Darüber hinaus soll nach dem Beschluß der Arbeitgeberverbände der Kampf auf eine noch breitere Grundlage gestellt werden. Für den Fall, daß eine Einigung der Parteien bis zum 3. November d. S. nicht erfolgt, müssen noch andere große Textilbezirke in Deutschland zur Aussperrung schreiten.

Die Tendenz dieser Kampfmaßnahmen ist klar: Reichsarbeitsministerium und Schlichtungsinstanzen sollen davon abgehalten werden, die erbärmlichen Löhne der Textilarbeiterschaft zu erhöhen und die Profitrate der Textilgewaltigen zu schmälern.

Die Haltung der Textilarbeitgeber ist mehr als merkwürdig. Auf der einen Seite klagen sie, daß jede Lohnhöhung untragbar sei, daß die Betriebe nicht instand seien, auch nur die kleinste Erhöhung auszuhalten; auf der anderen Seite sperren dieselben Unternehmer Tausende von Textilarbeitern und Textilarbeiterinnen rücksichtslos und brutal aus. Sie erschüttern dadurch ihre Betriebe auf das aller ärgste. Sie fügen derselben Industrie, die angeblich unter einer Lohnhöhung zusammenbricht, durch den mit der Aussperrung verbundenen Produktionsausfall einen Schaden zu, der — rein ziffernmäßig betrachtet — bedeutend mehr ausmacht, als das was die Lohnhöhung auf Jahre hinaus bedeutet. Durch die Aussperrungsmaßnahmen wird eine ganze Reihe von Betrieben wirtschaftlich aufs ernste gefährdet. Kein Wunder, wenn täglich Arbeitgeber bei den Textilarbeiternergewerkschaften anläuten und mitteilen, daß sie nennenswerte Lohnhöhungen an ihre Belegschaft gähnen und ihre Betriebe wieder öffnen wollen. Das zeigt deutlich, daß viele Arbeitgeber den Beschloffen der Arbeitgeberverbände nicht

Gärung in Waldenburg

Waldenburg, 12. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Lage im Waldenburger Streikrevier hat sich angefaßt der Haltung der Unternehmer, die sich nach wie vor gegen die erforderliche Lohnhöhung sträuben, sehr verschärft. Im Laufe des Freitag kam es zu großen Ansammlungen von Streikenden vor den Lebensmittelgeschäften. Auch aus Felshammer, in der Nähe von Waldenburg, werden derartige Ansammlungen gemeldet. In anderen Orten des niederschlesischen Industriegebietes ist ebenfalls eine starke Beunruhigung der Bevölkerung zu verzeichnen.

Die Erbitterung der Streikenden wurde durch die Nachricht erhöht, daß die Arbeitgeber bei der Restlohnzahlung den Lohn für drei Tage in Abzug bringen wollen. Diese Ankündigung hat wie eine Bombe eingeschlagen. Inzwischen weigern sich die Notstandsarbeiter der Fugogube, die Notstandsarbeiten weiter zu verrichten. Sie begründen ihre Weigerung damit, daß die Arbeitgeber und auch die Schlichtungsbehörden ihrer Notlage völlig verständnislos gegenüber stehen.

Beilegung des Lohnkonflikts in der Landeshuter Seidenweberei

Die Belegschaft der hiesigen Seidenweberei stand seit längerer Zeit mit der Betriebsleitung in Lohnkonflikten, die sich bereits so weit verschärft hatten, daß die Arbeiter die Einreichung der Kündigung zum Zwecke des Streiks beschloffen hatten. Im letzten Moment griff der Schlichter Oberpräsident z. D. Philipp (Breslau) ein und setzte Einigungsvorhandlungen fest, worauf die Funktionäre der Arbeiter die Einreichung der Kündigung verschoben. Die Verhandlungen haben zu einem Ergebnis geführt, und zwar ist eine freie Vereinbarung zwischen den Parteien zustande gekommen. Das bedeutet die Vermeidung des Kampfes in letzter Minute.

Rechnung tragen wollen, da ihnen das Wohl und Wehe ihrer Betriebe wichtiger erscheint als der Machtbünfel der Arbeitgeberverbände der Textilindustrie. Das zeigt aber auch, daß der Kampf in der Textilindustrie gar nicht um die geringe geforderte Lohnhöhung geht, sondern nur den Zweck hat, die Textilarbeitergewerkschaften zu zerlegen. Um dieses Ziel zu erreichen, schenkt man bei den Unternehmerverbänden nicht davor zurück, die Wirtschaft in einem geradezu ungeheuerlichen Ausmaß zu erschüttern. Was würden dieselben Arbeitgeberverbände sagen, wenn die Textilarbeiterorganisationen sich herausnehmen würden, lediglich um ihr Mitleid zu fühlen, derartige Wirtschaftskämpfe heraufzubeschwören. Im Arbeitgeberlager würde man Jeter und Morbio schreien. Man würde der Öffentlichkeit Tag für Tag erzählen, daß die Gewerkschaften machtlos geworden und in ihrer Tollwut im Begriff seien, die deutsche Wirtschaft zu zerstören.

Die Textilarbeiter gehen mit gutem Gewissen der Machtprobe entgegen. Der Kampf ist einzig und allein durch das Unternehmerrisiko der Textilarbeiterschaft und den Arbeiterorganisationen aufgezungen worden. Aller Druck, alle Beschüsse und Maßnahmen der Arbeitgeberverbände können infolge dessen von den Gewerkschaften eingenommenen Standpunkt nicht erschüttern. Die Textilarbeiter sind entschlossen, den ihnen aufgezwungenen Kampf durchzuführen — koste es, was es wolle. In der Entschlossenheit der Arbeiterschaft und der Kraft der Organisation wird der Machtbrauch der Arbeitgeber sich brechen. Im Arbeitgeberlager wird dann sehr schnell Ernüchterung eintreten. Wenn die Arbeitgeber partout einen Denkfessel haben wollen, so sollen sie ihn haben. Man darf nicht ungetragen mit dem Geuer spielen.

Der Schaden, den die Textilbarone durch ihr Machtbiktat anzurichten im Begriff sind, wird die deutsche Textilindustrie im Inlande wie auf dem Auslandsmarkt schwer treffen. Der Schaden kann nicht so leicht wieder gut gemacht werden. Die Arbeiterschaft ist — das muß rechtzeitig vor aller Öffentlichkeit klargestellt werden — unglücklich an dem Verbrechen, das an der Wirtschaft begangen wird. Die Schuldigen sind die Textilbarone, bei denen heute die Männer ohne volkswirtschaftliches und soziales Gewissen den Ton angeben.

Albert Thomas fährt nach Ostasien

Ende Oktober wird Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, seine schon seit längerer Zeit geplante Reise nach Ostasien antreten. Thomas wird zunächst mit Butler, dem Vizepräsidenten des I.A.A., am 30. Oktober nach Berlin kommen und an der Feier des Reichsarbeitsministeriums anlässlich seines zehnjährigen Bestehens teilnehmen. Von Berlin aus geht die Reise über Warschau und Moskau zunächst nach Tokio. Das Hauptreiseziel ist Japan, von dem Thomas wiederholt zu einem Besuch eingeladen worden ist. Die Rückkehr erfolgt auf dem Seeweg über Ostindien.

Das dänische Vorbild im Genossenschaftswesen

Das Genossenschaftsblatt des Reichslandbundes beschäftigt sich in Nr. 49 mit den dänischen landwirtschaftlichen Abgabegenossenschaften. Aber der Schwerpunkt des dänischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens liegt, so führt das Genossenschaftsblatt einleitend und die deutschen Landwirte kritischend aus, in der Abgabegenossenschaft. Während gerade hier unser deutsches landwirtschaftliches Genossenschaftswesen noch so außerordentlich rückständig ist. Der genossenschaftliche Abgab stellt bei uns in Deutschland noch in den ersten primitivsten Anfängen.

Nach den weiteren Darlegungen sind die drei hauptsächlichsten agrarischen Erzeugnisse, welche die Ausfuhr ausmachen, Butter, Milch und Geflügel. Die Milch werde namentlich seitens der Molkereigenossenschaften in modernen Anlagen verarbeitet und daraus ein hochwertigeres Produkt erzeugt. Im Jahrzehnt 1899 bis 1900 seien allein 1029 Genossenschaftsmolkereien gegründet worden. Bis zum Jahre 1924 sei diese Zahl auf 1350 gewachsen. Der Berichterstatter weist dann auf die sogenannte Buttersportvereine hin, die sämtliche Butter der angeschlossenen Molkereien im Ausland abgeben. Anfangs sei die Entwicklung in der Viehverwertung. Am 29. November 1887 habe Deutschland das Einjahresverbot erhoben und am 22. Dezember 1887 sei schon das erste Schwein in der sofort gegründeten dänischen Genossenschafts-schlächtereigeführt worden, um es auf dem einzig übrig gebliebenen Absatzmarkt England abzugeben. Schon im ersten Berichtsjahr habe die „Sojens Indelslagter“ 23 000 Schweine geschlachtet und 1924 hätten bereits 50 solcher genossenschaftlichen Export-schlächtereien gegenüber 18 gewerkschaftlichen Export-schlächtereien bestanden. Der Wert der in den genossenschaftlichen Schlächtereien bearbeiteten Produkte betrage 1913 153 Millionen Kronen, der Wert der in den Privat-schlächtereien bearbeiteten Produkte 31 Millionen Kronen. Der Berichterstatter geht ein

daß der genossenschaftliche Erfolg auch hier nur darauf zurückzuführen ist, daß die Genossenschaften von vornherein auf Schaffung von Qualitätsware gesehen haben. Zu diesem Zweck habe man die angelieferten Schweine nicht nur nach Schlachtgewicht, sondern auch nach Qualität bezahlt. Nach den letzten Zahlen seien den Schlächtereien heute 175 000 Mitglieder angeschloffen. Diese Zahl spreche bei einer Gesamtzahl von 200 000 landwirtschaftlichen Betrieben für sich. Die dänischen Eierverwertungsgenossenschaften, die im Nebenweg auch Geflügel der Mitglieder vertreiben, seien im Jahre 1895 gegründet worden. Durch ein genaues Nummernsystem sei jedes Mitglied kontrolliert worden. Schlechte Ware habe man ausgeschlossen und der Lieferer sei in eine Geldbuße genommen worden. Das Resultat sei auch hier die Erzielung einer einwandfreien Marktware. Die Genossenschaften haben mit 24 Eierkremelfreien begonnen und 1916 bereits 540 betrieblige Sammelkreise bejessen. Demgemäß sei der Abgab in dem gleichen Zeitraum von 95 124 Kilo Eiern auf 4 828 645 Kilo im Jahre 1915 gesteigert worden. Zum Schluss untersucht der Artikel-schreiber die Gründe, denen das dänische Genossenschaftswesen seine Erfolge verdankt. Danach war für den Erfolg in Dänemark die genossenschaftliche Treue der Mitglieder entscheidend. In Deutschland habe es daran gefehlt. Die Genossenschaften hätten es nicht wagen oder durchführen können, derartige strenge Vorschriften wie in Dänemark: Lieferungs-zwang, Konventionalstrafen, Fütterungskontrolle usw., einzuführen.

Was wir zu den Dingen zu sagen haben, haben wir schon reichlich oft zum Ausdruck gebracht. Wir können uns diesmal darauf beschränken, den deutschen Landwirten die Ausführungen des Genossenschaftsblattes zur dringenden Beachtung zu empfehlen.

FA. PRAUSE

Das Breslauer Spezialhaus für Damen- u. Herrenstoffe

Oblauer Straße 5/6

Schuhbrücke 74

Montag — Dienstag
Mittwoch — Donnerstag

4 Reste-Tage

Beste Gelegenheit zum Einkauf von
Kleider-, Seiden-, Kostüm-
und Mantelstoffen

Bitte beschäftigen Sie meine
Auslagen
in meinen 12 Schaufenstern

Zurück 15044
Dr. Dziekan.

Zurück
Dr. med. 1426
Vera Franke
Matthiasplatz 21.

1928er gereifte Brieftauben,
bester Abstammung, wegen
Überfüllung des Schlages
bill. abzugeben. bei E. Kosack,
Breslau, Gr. Karlsruher 52 IV.
Mitglied des Vereins D. B. I. V.

Zur Erwidrung!
Schulden, die ich bisher ge-
macht habe, braucht mein Mann
nicht bezahlen, doch möchte
ich die Öffentlichkeit darauf
aufmerksam machen, daß ich
für meinen Mann schon ältere
Schulden bezahlt habe. 9-4
Klara Waldowski, Kospost. 41

Sie verdienen täglich
10 Mk. an Schnitzentel. Nur
persönlich kommen.

Reife
In Serge, Kistei, Weinwand
Hermschütter • Hochbaar
Wart, Knöpfe, Kermiszie,
Gedat, alles sehr billig, prima
Ware • Detail und Engros

Berthold Lippert
Heinrichstraße 16 7801
Filiaten Oberstraße 17
und Weißgerbergasse 43.

Möbel!
Neuer Steilig, Schrank, Kuch-
baum poliert, 2 engl. Bett-
stellen, Kuch poliert, verkauft
billig
Gohert
Matthiasstraße 41, pt. links.

Graue Haare!
Haarwurzelsaft „Sonja“ gibt
Naturfarbe. Kein Färbemittel!
71. Mk. 2.70. Foto extra. Bei
Nichterfolg Geld zurück. Aus-
kunft grat. Frau J. Biochorer,
Augsburg H. 506. 19122

Parteifreunde
kaufen Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht



Auch der Herr
darf nicht achtlos
an der Mode vorbei,

denn was sie bringt, ist trotzdem bestimmend
auch für ihn. Und es ist wirklich kein großer Zeit-
aufwand nötig, einmal den Weg zu uns zu machen,
um zu sehen, was jetzt getragen wird.

Winter-Ulster

mit und ohne Rundgurt, modern gemusterte
Cheviots, neue fescbe Formen, mit Abselste,
zum Teil auf gesteppter Kunstseide

29.50, 39.50, 45.-, 59.-, 69.-,
75.-, 85.-, 98.-, 110.-

Winter-Paletots

marengo und schwarz Melton und Eskimo,
z. T. auf gesteppter Kunstseide und Sattelle,
mit Sommerträgen

29.50, 39.50, 47.-, 54.-, 59.-,
65.-, 79.-, 88.-, 98.-

Bitte kommen Sie!

Rudolf Ietersdorff

BRESLAU · OHLAUERSTRASSE · SCHUHBRÜCKE

Fahrräder
Nähmaschinen
Sprechapparate
Platten
auf Teilzahlung, Mk. 10
Anzahl 2 Mk. wöchentlich.
Karl Schmidt Str.
Steinauer Str. 12a.
Bitte genau auf meine Adresse
zu achten!

Möbel
zu billigen Preisen
auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Renschstraße 2
Am Blücherplatz
Gegründet 1898

Genossen
Genossinnen
Eure Familien-
anzeigen der
Volkswacht

Wohnungen
Tausch!

Biete: 2fenstriges Zimmer,
Kabinett und Entree.
Euche: 2fenstr. Zimmer, kleine
Küche (Kabinett od. Entree)
Größter Gegenst. od. Oberst.
geg. 11. Betst. Off u. Gr. 387
an Volkswacht-Buchhandlung,
Neue Graupenstr. 6. 2172

Arbeitsmarkt
Tüchtige Dienetler
und **Arbeitsburthen**
können sich melden bei
Ostenbaummeister
Gustav Dittich
977 Höfchenstraße 70

Nebenverdienst
durch leichte schriftliche Heim-
arbeit. Geeignet für Herren
und Damen. 7867
M. Störzel, Kalkofen,
Lilist-Schlitten 199.

Felix Kayser
MUSIKHAUS RING RATHAUS 28
KLEBER 192003

BRESLAU

Schallplatten
Sprechapparate

bekannter Marken. 2740



Sternwolle
die
allbewährte gute
Strickwolle

Überall erhältlich

Die Volksschule als Einheitschule

Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes

AUSVERKAUF

wegen Aufgabe meiner Räume Ohlauer Straße 65

Jeder Weg lohnt sich, denn Sie verdienen viel Geld!

Beginn: Montag, 15. Oktober, vorm. 8 Uhr

Nachstehend nur einige Beispiele! — Unsere Auslagen sagen mehr!

Ein großer **Oberhemden** mit und ohne
Posten Kragen, 2.65
früher Mk. 6.50 . . . jetzt nur Mk. 3.95, 2.95

Große **Oberhemden** Zephir, Ia Qual., mit
Posten Kragen, dopp. Brust, 3.95
früher 7.50 jetzt nur 5.95, 4.95

Ein großer **Oberhemden** weiß, Rips- und
Posten Tricolin-Einsatz 3.75
früher bis 7.50, jetzt nur 5.95, 4.95, 4.50, 3.95

Große **Oberhemden** weiß, Tricolin, durch-
gehend dopp. Brust, 4.95
früh. bis 9.50, jetzt nur Mk. 7.50, 6.50, 5.50

Ein großer **Oberhemden** uni, Tricolin, durch-
gehend dopp. Brust, 5.35
nur mod. Farb., früh. 9.50, jetzt nur 7.50, 5.95, 5.50

Große **Nachthemden** aus gutem Hemden-
Posten fuch u. extra lang 3.75
früher 7.50 . . . jetzt nur Mk. 5.95, 5.50, 4.95

Ein großer **Handschuhe** ohne Futter, f. Damen
u. Herren, früh. b. 9.50, jetzt nur 7.50, 6.50, 5.95

Ein großer **Kragenschoner** und Hals-
Posten tücher, 0.75
früher bis 3.95, jetzt nur Mk. 1.95, 1.50, 0.95

Große **Kragen** weich und hart, bunt und
Posten weiß, 0.25

Große **Kragen** alle Formen, im Preis bedeut.
Posten herabgesetzt. Mk. 0.75, 0.55 0.48

Ein großer **Hosenträger** früh. bis 3.50, jetzt
Posten nur 1.95, 1.50, 0.95 0.75

Ein großer **Binder** nur neue Muster, früher bis
Posten 1.50, jetzt nur 0.95, 0.75 0.38

Große **Binder** uni, reine Seide und Foulard,
Posten nur neueste Farben u. Muster 0.75
früher bis 1.95 jetzt nur Mk. 0.95

Ein großer **Binder** neueste Muster, früher
Posten Mk. 1.95 jetzt nur Mk. 0.95 0.95

Große **Binder** früher bis Mk. 3.00
Posten jetzt nur Mk. 1.95 1.50

Ein großer **Binder** früher bis Mk. 4.50
Posten jetzt nur Mk. 2.95, 2.50 1.95

Ferner bis zu **50%** herabgesetzten Preisen
Trikothenzen, Bekleidar, Einsatzhemden, Strickjacken, Westen, Fallover für Damen,
Herren-Soeken, Handschuhe, Strümpfe, Vorhemden, Seidenschals, Windjacken usw.
Auf Dauerwäsche Marke „Schildkröte“ 5 bis 10% Rabatt!

Herrenwäsche-
Fabrik **Grünsiegel** Detail-
Abteilung

Ohlauer Straße 65, Christophorplatz

Sprechapparate **Viollinen**

spott- gut im Ton
billig Bogen

Schallplatten 1^a Saiten

Größte Auswahl Werke Ersatzteile

Musik-Liederde Breslau 1, Stockgasse Nr. 3

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes. Preis 60 Pf.

Zu bestellen in allen Zeitungsstellen

Deutscher Holzarbeiter-Verband Bewerbung!

Wir schreiben hiermit die Stelle für einen dritten
Angestellten (Platitation) aus. Die Bewerber müssen
5 Jahre im D.H.A. organisiert sein. Ebenfalls
politisch in der S.P.D. sowie im Konjunktur-
„Vorwärts“ organisiert und Käufer sein.
Bewerbungen sind bis Donnerstag, den 18. 10.
1928 mit der Aufschrift Bewerbung an die Adresse
Arthur Seidel, Breslau, Auguststraße 80,
einzuliefern.

Die Bewerbung muß einen kurzen Lebenslauf
enthalten. Ferner eine kurze Darstellung über die
Aufgaben in der Agitation.

Die Verwaltung.

3792

Existenz!

Wir suchen in Breslau in der
Gegend Michaelisstr.,
Weinstr., Kreuzburger Straße, Lehndamm,
Kreuzstr., Adalbertstr., Oelsner Str., Matthias-
straße und Blücherstr. ein Ehepaar, wo der
Mann fähig ist, bestellte Lebensmittel mit
Rad oder Karren, welche gestellt werden, an
Privatkunden wegzubringen. Leerer, luftiger
Keller oder ptr. gelegener Raum muß zur
Lagerung der Ware unentgeltlich zur Ver-
fügung gestellt werden. Sicherheit oder
polizeiliches Führungszeugnis, welches nach-
träglich vorgezeigt werden muß, ist Be-
dingung. 18121

Wir zahlen 40-80 Mark wöchentlich fest
und Dauerstellung, wenn Bewerber zuverlässig.
Offerten unter A. L. 20138b an Ala-
Haasenstein & Vogler, Breslau I.

Aufträge

für Scheuer-, Wald-, Anräume- u. Bedienungstranen

kommt jederzeit entgegen 7014

Deutscher Arbeiterbund, 111, Günst. Wilsbergstr.

Breslau, 9. November 1928, Telefon 224 21



Wollwäsche

Wäscht man mit Persil!

Normalwäsche, Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe, Decken usw. wäscht man in schwachwarmer Persil-Lauge. Leichtes Hin- und Herchlagen und nachheriges Ausspülen in mäßig warmem Wasser reinigt diese Wäschestücke in bester Weise. **Farbige Sachen wäscht man kalt!** Woll Sachen niemals auswringen, sondern nur ausdrücken! Zum Auffrischen der Farben setzt man dem Spülwasser etwas Küchenessig zu und trocknet das Stück durch Ausbreiten auf einem weißen Tuch.

Persil wäscht Wolle! wunderbar!

Wollachen niemals auswringen, sondern nur ausdrücken!

Billiges Angebot!
Schäffer
 22 Zoll Durchmesser **5.75**

Steigeleitern aller Art
Plättbretter
Waschkörbe
 Gardinenspannrahmen
 Holzwaschschäffer
 Wannen usw.
 in großer Auswahl
 Bekannt billige Preise
 Haus- u. Küchenmagazin
L. Kornmann
 Kommandit-Gesellschaft
 Nur Taschenstr. 29/31

Eisu-Betten
 Stahlmatratzen, Kinderbetten
 gibt an Private, Katal. 741 frei.
 Eisenfabrik Suhl (Thür.)

Zur Allschees
 und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

Möbel
 erhalten Sie auf
Kredit
 zu billigsten Preisen bei
Wohnungs-Gesellschaft
 Albrechtstr. 39 I.
 Eingang Alibüßerstraße

Jetzt ist die richtige Zeit

sich für Herbst und Winter

modern, preiswert und gut

bei mir zu kleiden.

Meine reichsortierten Läger in

Ulster, Paletots, Anzügen, Joppen und Hosen

stehen Ihnen zu vorteilhaften Einkäufen zur Verfügung.

Trotz billigster Preise noch **4%** Rabatt

S. Guttenberg

Alibüßerstr. 5 I. III. E. Ecke Ohlauerstr.
 ERSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- u. KNABEN-BEKLEIDUNG

Die Zufriedenheit meiner Kunden bestätigt die Qualität meiner Arbeit, billigste Preise, Teilzahlung gestattet

Möbel-Fabrik und Ausstellung
 Friedrich-Wilh.-Str. 102
H. Nowack * Lieferung nach auswärts per Auto
 Gegründet 1893 7757

Rat und Hilfe
 in Zivil-, Straf-, Ehe-, Miets- und allen anderen schwierigen Rechts- und Vertrauensangelegenheiten, Anfertigung von Gnaden Gesuchen, Verträgen, Testamenten usw.

E. Waldmann
 Rechtsbeistand
 Agnesstraße 11, I. Ruf: 51487
 Sprechzeit: 9-12 und 3-6 Uhr.

Kenner verlangen stets

Polle

Edel-Schokoladen

Gesunde Menschen durch Bio-Kraft-Brot
 (nach dem Eugen Schlüter'schen Verfahren)
 Reich an natürl. Kalzium-Nährsalzen, Eisen usw.
 Stärkt die Nerven, verhindert die Blutverschlechterung, verhindert Rachitis, bildet kräftige Knochen und Zähne
 Glänzend beglückt durch den bekannt. Chemiker Dr. H. Senger beedigt bei den Gerichten des Landes Braunschweig

Hermann Scholz Gräbschener Straße Nr. 68
 Brot- und Feinbäckerei Telefon 50898
 Bio-Kraft-Brot nicht feuernd!
 Wiederverkäufer Rabatt.

Von Pfänder-Versteigerung
 billig abzugeben, gut erhalten: 17086
 Herren-Mäntel, Pelze, Anzüge, Joppen, Unterziehjacken, Damenpelze, Frauen-Mäntel, Herren- und Kindertrilochwäsche, Bettwäsche, Inletts, Betten, großen Posten Schürzen, Geigen, Kameras, Fahrräder

Zentral-Leihhaus
 Klosterstraße 28, 1. Etage

Bestes, trockenes Brennholz
 1 Bund klein gehopft, frei Keller . . . 0.80
 1 Bund groß gehopft, frei Keller . . . 1.00
 1 Gebund ca. 38-40cm Durchmesser, frei Keller 0.60
 bei Selbstabholung in der Stadt billig!
 liefert:
die Städtische Holzspalteanstalt
 Breslau 10, Niedergasse 10
 Gesamt: 545 16 oder 22, 322 7745

Original "Musgraves" u. "Germanen"

Ofen

OHNE AUFSCHLAG
 BEI MONATLICHER RATENZAHLUNG

BEIER & OLOWINSKY
 G.M.B.H. HEERENSTR. 31.

Anzüge

Mäntel
 in großer Auswahl
 Eigene Anfertigung
Oskar Behmel - Markt - 45

Ein Lebensbild von **Ferdinand Lassalle**.
 Der Jugend erzählt von Dr. W. H. Cohn.
 Preis 50 Pf.
 Besondere Ausgabe

Sie brauchen kein Geld
 zum Einkauf von Wäsche, Bekleidung, Trikotagen, Strumpfwaren, Linoleum usw.
 Meine Abteilung „AMOR“ liefert Ihnen alles gegen Ratenzahlung von 1 bis 5 Mark pro Woche 7554

Ad. Hohmanns Nachf., Inhaber Max Langer
 Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 95

TRAUGOTT BERNDT 7748
 INH.: ED. POHL
 Älteste, größte und bekannteste **PIANOFORTE-FABRIK**
 Breslau, Ring 8
 Zahlungsvereinfachung

Genossen deckt Euren Bedarf bei unsoren Inserenten!

zu jeder Gelegenheit und Festlichkeit
Schenke billige und gute Bücher
VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNGEN
 Neue Graupenstr. 5 / Neue Taschenstr. 11 / Flurstr. 4/6

Dramen der Liebe und der Ehe

Die Ehefrau ermordet?

Vor einigen Tagen wurde im Hause Drevesstraße 2 in Potsdam die Frau des Eisenbahnwerkmeisters Steemann in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Es ist jetzt der Verdacht aufgedeckt, daß der Werkmeister seine Frau vergiftet und die Leiche aufgehängt hat, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Zwischen den Ehegatten waren Streitigkeiten an der Tagesordnung. Die Frau hatte sich wiederholt bei Bekannten darüber beklagt, daß ihr Mann sie mißhandele und daß er in der Wohnung verschiedene Gifte aufbewahre, mit denen er sie eines Tages bestimmt vergiften werde. Bei der Obduktion der Leiche wurden verschiedene Veränderungen der inneren Organe festgestellt. In der Wohnung des Werkmeisters wurden verschiedene Gifte gefunden, die Steemann zu Experimentierzwecken benutzt haben will.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama

spielte sich in einer Schifferkneipe in der Fischerstraße im Zentrum Berlins ab. Dort gab der Schiffseigner Karl Budach auf den Inhaber der Wirtschaft, Max Berggrath, und dessen Freundin Karla Nelson, aus einer Pistole mehrere Schüsse ab, feuerte dann auf die Gäste und sprang schließlich in den Kanal an der Friedrichsgracht. Budach ist inzwischen auf seinem Schlepplahn verhaftet worden. Berggrath liegt mit einem schweren Bedenschuß darnieder, die Nelson hat zwei Schüsse in den rechten Arm und in den Bauch erhalten. Der Täter hatte früher mit dem Mädchen ein Verhältnis gehabt und war mit Berggrath deswegen in einen Streit geraten, in dessen Verlauf er zu der Waffe griff.

Ein Familiendrama

beschäftigt gegenwärtig die hiesigen Gerichtsbehörden. Der in Nauen wohnende Chemann Stah, der mit seiner Frau seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, wollte vor einigen Tagen mit einem Lieferkraftwagen Möbel nach Köln transportieren. Er geriet darüber mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf er seine Frau mit Totschuß bedrohte. Die Frau wurde am anderen Tage auf einem Speicher aufgehängt; an ihrem Halse zeigten sich verdächtige Strangulationsmerkmale. Es wird jetzt untersucht, ob Selbstmord vorliegt oder ob Stah seine Frau erwürgt hat und dann ihren Selbstmord vorgefälscht hat.

Eine schwere Bluttat

In Baddeckendorf, Kreis Liebenburg, spielte sich ein graufiges Familiendrama ab. Der Stellunglose, aus Danzig stammende Stallschweiger Paul war mit der Tochter eines Ziegeleiarbeiters Beins verlobt. Die Hochzeit sollte bereits in den nächsten Tagen stattfinden. Mächtig stellte sich jedoch heraus, daß Paul bereits verheiratet und Vater von zwei Kindern ist. Von seiner Frau lebte er getrennt, ist aber nicht von ihr geschieden. Daraufhin wurde Paul von den Eltern der Braut das Betreten ihres Hauses verboten. Als der Mann nun zur Arbeit gegangen war, drang Paul in das Haus ein und forderte von der Ehefrau mit vorgehaltenem Revolver die Einwilligung zur Eheschließung mit der Tochter. Als Frau Beins ihm dieses verweigerte, schöß er zweimal auf die Klüchtende, die, in Rücken und Schläfe getroffen, sofort tot zusammenbrach. In einer anliegenden Kammer verübte der Täter dann Selbstmord.

Eine Falschungstragödie

Vor dem Münchener Schwurgericht hatte sich am 1. Oktober der 23jährige Sohn des Direktors der Städtischen ... in Lützel, Werner Hinz, wegen Mordes zu verantworten; er hat in der Nacht zum 15. Februar in einem Münchener Weinrestaurant die 38jährige Frau des Münchener Rechtsanwalts Seyfried erschossen.

Der Angeklagte, ein etwas wirrer Mensch, der sich "Studierender der Schauspielkunst" nennt, hatte Frau Seyfried Ende Januar auf einem Schwabinger Kostümfest kennen gelernt. Sie vereinbarte mit dem jungen Mann für den nächsten Tag ein Rendezvous; aus dem sich dann ein Falschungslied, eine in Bayern harmlose Sache, entwickelte. Der junge Norddeutsche faßte die Sache aber blutig ernst auf. Ihm hatte schon vor der ersten Zusammenkunft mit Frau Seyfried, bei der nun sie beide zusammen sein wollten, gegraut, den er fürchtete, "das Glück könne zu groß werden". Er schlug schließlich der Frau vor, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die Frau lachte ihn aus. Der junge Mann nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er Frau Seyfried in einem Weinrestaurant durch zwei Schüsse in den Kopf tötete. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der im großen und ganzen geständig war, 7 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Gefängnis.

Schon wieder ein Neubau in Prag zusammengestürzt

Wie berechtigt unsere Kritik an der Art, wie man in neuerer Zeit in Prag Bauten errichtet, war, zeigt die Tatsache, daß es am Donnerstag, einige Minuten vor Mitternacht, zu einem neuen Hauseinsturz in Prag kam, und zwar in Alt-Lieben. Es handelt sich um ein großes Eßhaus, das aus Ziegeln aufgeführt war und bereits im Rohbau fertig stand. Ein großer Teil dieses Hauses in der Länge von sechzig Metern und in der ganzen Höhe von vier Stockwerken stürzte um Mitternacht plötzlich zusammen. Auf dem Bau war um diese Zeit niemand beschäftigt. Da auch die Straße vollkommen menschenleer war, scheint niemand zu Schaden gekommen zu sein, während der Einsturz bei Tage zweifellos Opfer gefordert hätte. Sechs slowakische Arbeiter, durch das donnerähnliche Getöse gewarnt, konnten rechtzeitig flüchten und blieben unversehrt. Die Ursache des Unglücks wird auf schlechtes Ziegelmaterial zurückgeführt.

Die Zahl der Opfer des ersten Prager Baunglückses ist bis Freitag-Abend auf 41 Tote gestiegen. Vermutlich befinden sich unter den Trümmern noch 20 bis 30 Tote.

Ein französisches U-Boot gesunken

Nach Meldungen Berliner Blätter aus Paris bestätigt es sich, daß das vermischte U-Boot "Odin" am 3. Oktober nachts um 11 Uhr westlich der spanischen Küste auf der Höhe von Vigo von dem griechischen Dampfer "De Katilina Kulandris" gerammt und mit der aus drei Offizieren und vierzig Mann bestehenden Besatzung gesunken ist. Der Schulkreuzer "Edgar Quinet" wird am Sonnabend Breft verlassen, um sich an die Unglücksstelle zu begeben und der toten Mannschaft die letzten militärischen Ehren zu erweisen.

47 Todesopfer eines Petroleumbrandes

Wie aus Rangoon (Birma) gemeldet wird, geriet auf einer unbesetzten Stelle der Petroleumfernleitung der Birma-Oil-Compagnie ausfließendes Petroleum in Brand. 47 Eingeborene, darunter 18 Frauen, die verbrüht hatten, das aus dem Leck austretende Petroleum für ihre Zwecke zu sammeln, kamen in den Flammen um. Ueber 20 Birmanen wurden verletzt.

Ein Alpendorf niedergebrannt

In den venezianischen Alpen ist ein Dorf durch Feuersbrunst vollkommen eingäschert worden. 41 Familien sind obdachlos und ihrer Habe beraubt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

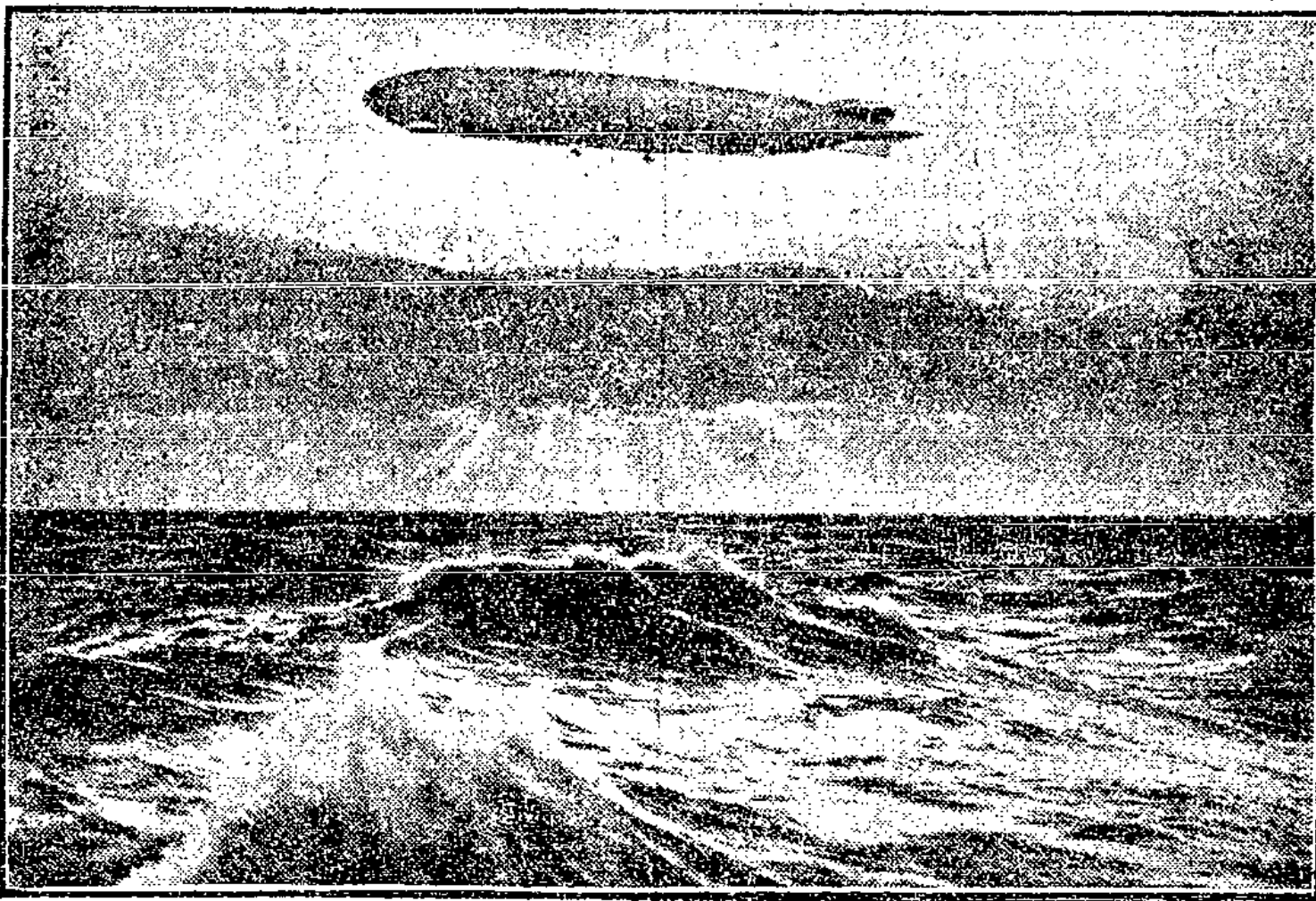
Arbeitersport in den Döfen

Die Mitglieder des vor kurzem gegründeten Wiener Arbeiterflugsportverbandes haben ihr erstes Flugzeug nach eigener Konstruktion fertiggestellt, das der Schulung der Arbeiterflugpiloten dienen wird. Weitere fünf Segelflugzeuge und ein leichtes Motorflugzeug stehen im Bau.

Verurteilter Luftmörder

Das Schwurgericht Dresden verurteilte den 19jährigen Steinbrucharbeiter Hermann Breuer am Donnerstag wegen Ermordung seiner Cousine, der achtjährigen Schülerin Margarete Mohnert aus Rottweiler bei Birna, zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Das Mädchen war in einem Dickicht in der Nähe eines Steinbruches in Rottweirdorf vergewaltigt und erdrosselt aufgefunden worden. Breuer wurde am 22. Juni festgenommen, leugnete anfangs und bequeme sich schließlich zu einem Geständnis. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte gab an, daß er nicht die Absicht gehabt habe, sein Opfer zu töten. Die Verurteilung erfolgte wegen Notzucht mit Todeserfolg. Breuer nahm das Urteil an.

Zeppelin über den Ätellen



Südwestlich von Gibraltar gesichtet

Nach einer in New York eingegangenen Mitteilung der Radio-Corporation ist ein drahtloses Telegramm von dem britischen Dampfer „Cymric“ eingegangen, monach „Graf Zeppelin“ gestern morgen 7 Grad westlicher Länge, 35 Grad nördlicher Breite in westlicher Richtung fliegend gesichtet wurde. Der angegebene Standort liegt südwestlich von Gibraltar, etwa 300 Kilometer südlich Kap St. Vincent.

Madeira überflogen

Ein Telegramm der „Western Union“ aus Horta auf den Azoren besagt, daß der „Graf Zeppelin“ gestern Mittag um 1 Uhr mit Sao Miguel drahtlos verkehrte und um 1,35 Uhr die Madeira-Inseln überflog.

Westlich der Azoren

Nach Meldungen aus Horta befand sich „Graf Zeppelin“ gestern Abend um 20 Uhr mittelleuropäischer Zeit auf 37,43 Grad nördlicher Breite und 33,43 Grad westlicher Länge. Das Wetter in der Nähe der Azoren hat sich verschlechtert.

Auf dem Wege nach den Bermuda-Inseln

Die drahtlose Station Chatham der amerikanischen Radio-Marine-Corporation hat einen Funkpruch des „Graf Zeppelin“ aufgefangen, nach dem das Luftschiff mit einer Geschwindigkeit von 85 Meilen und unter sehr günstigen Bedingungen direkten Kurs auf die Bermuda-Inseln genommen hat. Die Mitteilung bejaht weiter: „Wenn das günstige Wetter anhält, hoffen wir in Lafehurst am Sonntag mittag einzutreffen“.

Der Umweg des Luftriesen

Die ganze Strecke Friedrichshafen—Lafehurst wird bei dem großen Umweg, den das Luftschiff infolge der schlechten Wetterverhältnisse zu fahren gezwungen ist, ungefähr 10 000 Kilometer betragen. Bei normalem Verlauf der Fahrt beträgt diese Strecke nur 7500 Kilometer. So daß sich also ein Mehr von 2500 Kilometern ergibt. Im Vergleich zu der Fahrt des „Z. R. 3“ werden also bei dieser Fahrt etwa 2000 Kilometer mehr zurückgelegt werden. Man rechnet schon jetzt selbst wenn die Fahrt weiterhin ungünstig verlaufen sollte, mit einer Dauer von etwa vierzig Stunden. Im übrigen ist man in den Kreisen des Zeppelinsbaues etwas in Unruhe über die Lage des Schiffes, das bereits gemeldet, keine authentischen Nachrichten hier vorliegen.

Über die Welt lacht

Zu Hilfe, mein Bruder stirbt

Der Arzt Smith in Kansas City bekam um Mitternacht den Besuch eines sehr aufgeregten Mannes, der vor Aufregung kaum sprechen konnte.

„In einem Dorfe, vierzig Kilometer von hier, liegt mein sterbenskranker Bruder. Wir müssen sofort zu ihm. Was kostet die Visite?“

„25 Dollar!“ sagte Smith. Der aufgeregte Mann nickte: „Wohl, Smith packte in aller Eile seine Instrumente in ein Kofferchen: Stetoskop, Thermometer, eine Tube mit Chinin und eine Geburtszange, dann holte der Arzt seinen schneppenden Fordwagen aus der Garage, und in Regen und Sturm gondelten die Zwei nach dem Dorfe, in dem ein sterbenskranker Bruder mit dem Tode rang.“

Sie fuhren und fuhren. Die Chaussee war so schlecht, daß man sie vor lauter Löcher mit einer Mondlandshast hätte wechseln können. Nächstmal plakte der rechte Vorderreifen, der Bergaser litt an chronischer Verstopfung, und aus dem überverfüllten Tank sickerte Benzin. Also, es dauerte gut zwei Stunden, bis sie in diesem gottverdammten Nest ankamen.

Der Mann stieg aus, griff in die Hosentasche, zog 25 Dollar heraus und zahlte.

„Was heißt das“, fragte der Arzt Smith, „wo ist denn der Patient?“

„Patient? Den gibt es gar nicht.“

„Zum Teufel, sind Sie irrsinnig? Woju sind wir denn hergefahren?“

„Woju? Der Tagelohaufseur hat für denselben Weg 35 Dollar verlangt!“

„Ein freies Leben führen wir“

Schillers „Räuber“ auf der bayrischen Dorf Bühne.

2. Akt.
Der Hungerturm. Ist nicht vorhanden.

Direktor weiß sich zu helfen. Läßt vom Hof kleines Häuschen holen (mit dem eingelochten Herzen in der Tür) und auf die Bühne stellen. Da Mangel an Schauspielern, ragen verschiedene Paare Schaffstiesel aus den Kulissen, die von der Frau Direktor gelegentlich bewegt werden.

Der Direktor spielt den alten Mohr. Er sitzt im Hungerturm. Die Räuber draußen fragen: „Ein freies Leben führen wir.“

sammengebunden und sich drängen, weil es finstern ist, eine Kerze angezündet. Die Kerze brennt den Bindfaden durch, die Tür fliegt auf, der Direktor sitzt auf dem Brett mit dem großen Loch und singt aus voller Kehle: „Ein freies Leben führen wir!“ aus dem Reklamband.

Die Vorstellung soll ein Heiterkeitserfolg gewesen sein.

Rizinusöl

In einem Städtchen der Schweiz kam dieser Tage eine junge hübsche Dame in eine Apotheke und fragte in etwas verlegener Weise nach einem Rizinusöl, bei dem man den Delgeschnack nicht spüre. Der galante Provisor lud die Dame ein, einen Augenblick Platz zu nehmen, damit er mit dem Apotheker sprechen könne. Die Dame setzte sich. „Vielleicht darf ich Ihnen inzwischen ein Glas Limonade anbieten?“ Der Provisor ging hinaus und kam mit einem Glas Limonade zurück. Das sich die junge Dame gut schmecken ließ. Als sie ausgelesen hatte, fragte sie, ob denn der Apotheker nicht bald komme. Darauf erwiderte der Provisor zufrieden lächelnd: „Das war nur ein Vorwand von mir. Das Rizinusöl, vor dem Sie solche Angst hatten, ist in der Limonade gewesen.“ Die junge Dame wurde bleich und rannte zur Tür. „Das ist ja toll!“ schrie sie, „ich habe doch wegen meinem kleinen Bruder gefragt!“

Chef Frauen auf Teilzahlung

Unter den heiratssüchtigen Burtschen in Damaskus herrscht eine begreifliche Erregung. Nach der dort herrschenden Sitte muß der Mann, sobald er heiraten will, die Auserborene ihrem Vater a B L a u e n. Bisher ging die Sache auch ganz gut, bis mit einem Male der Preis der Mädchen von ihren Vätern so hoch bemessen wurde, daß es nur den ganz reichen Burtschen möglich war, sich eine Frau zu kaufen. Doch die jungen Burtschen wußten Rat, wozu hat man denn gehört, daß es in Europa Waren auf Teilzahlung zu kaufen gibt. Dieses Kreditgeschäft wurde nun auch bei dem Heiratskauf angewandt. Ebenso wie man anderswo Möbel, Kleidungsstücke usw. gegen eine geringe Anzahlung und monatliche Abzahlung kaufen kann, werden jetzt in Damaskus die Mädchen an die heiratssüchtigen Männer verkauft. Ob sich dieses Teilzahlungsgeschäft weiter einbürgern wird, kann man vorläufig nicht sagen, da viele junge Männer nach einigen Monaten mit den Ratezahlungen im Rückstand überden und ironisch, wenn sie ihre auf Teilzahlung gekauften Frauen wieder auf bequeme Art

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

I.

Wenn der Ungarische Abend im literarischen Teil nichts anderes als das verlesene Kapitel aus Franz Molnars Novelle „Die Jungen aus der Paulstraße“ gebracht hätte, so wäre allein der Eindruck schon gut und stark genug gewesen. Es gab aber noch Märchen, Nieder von Betösch und ein Romankapitel, so angeordnet, daß die anfangs gleichgültige Haltung des Hörers einer gespannten Aufmerksamkeit weichen mußte, bis als letzte Steigerung Robert Marlis die Geschichte vom Todesstampl des kleinen jenseitigen Ias und man aufgewühlt und erschüttert durch Molnars psychologische Kunst und grobe Gestaltungsfähigkeit subtiler Vorgänge der Kindesseele das Wort als lebendiges Bild empfand.

Ueber die anderen literarischen Veranstaltungen der Woche ist schneller berichtet. Joseph Kaufmanns Balladen wirken nicht nur der Form wegen antiquiert, sondern beweisen auch einen erheblichen Mangel an Klanggefühl, ohne den nun mal ein Poet nicht auskommen kann. Schlechte Reime sind noch keine Dichtung. — Franz Joseph Engels Novelle von der unglücklich verheirateten Prinzessin ist an manchen Stellen sprachlich nicht uninteressant. Als Ganzes wirkt sie aber sowohl im Vorwort wie Gestaltung nicht originell. Der Gesamteindruck war — abgesehen von einigen Banalitäten und Phrasen — geschmackvoller Durchschnitt, dessen Qualität sich steigern ließe, wenn der Verfasser in der Ausbeileitung der Sprache strenger wäre. — Bei „Kunst und Riß“ gab's diesmal edle und blutkräftige Indianergeschichten, Cooper- und Schundroman gegenübergestellt, recht geschickt ausgewählt und entsprechend von Peer Hoß und Herbert Brunar gelesen. Ein besonderer Dank an Gerhard Vohl für sein tapferes Eintreten zugunsten Karl Mays, dem man nicht kritiklos gegenüberstellen braucht und dessen geniales Fabuliertalent man dennoch anerkennen und bewundern kann. Der „Schlechte Lichtenabend“ brachte mit Christoph Kaergel und Emma Schmidt natürlich ausschließlich Verlobungs-, Ehe- und Sauggeschichten reichlich primitiver Natur. Ueber den Geschmack an solchen Dingen läßt sich bekanntlich nicht streiten — jemandem, der das als schlechte Heimatkunst empfindet, kann man nicht das Gegenteil beweisen. Daraus abgesehen entfalten beide Rezitatoren ein glänzendes Erzählertalent.

„Die Sorina“, Schwank in drei Hörbildern von Georg Kaiser, war eine vollkommene Enttäuschung. Sämtliche Darsteller sprachen — aus weicher lächerlicher Vorlesung heraus, weiß man eigentlich nicht — ihre Rollen mit faßlich imitiertem fremdländischen Akzent, als ob sie Klöße oder Trillerrosen im Munde hätten. Das Resultat war ein affektiertes, durchaus unlustiges und nur weilliches Nebeneinanderreden der verschiedenen Personen, wobei die Unklarheit der Sprache auf das Spiel übertragen wurde. Ein unerfreulicher, verfehlter Abend.

Gad M. Lippmann bringt neuerdings in seiner Uebersicht ausführliche Theaterkritiken, die er dann in allgemeine Betrachtungen über Kunst, Theater oder dergleichen überführt. So wie Lippmann es macht, hört man es sich sehr interessiert und gern an, obgleich man manchmal bedauert, seiner Kritik nicht gleich eine Kritik entgegenzusetzen zu können. Er reist mitunter dazu. — Roman Reike blühte begeistert dran und ordentlich in die Zeit und entdeckte dabei einige nicht mehr ganz neue, aber dennoch verdienstvolle Gedanken über die deutsche Volkshochschule und Volksbüchereibewegung. Erich Landsberg war in der Bücherkunde im Gegensatz zum vorigen Male ein recht strenger Rezensent (wobei er sicher recht handelte). — Paul Karia folperte beim Vorlesen zweier Artikel zur Feier von Wilhelm Doms, des oberhessischen Malers und Schriftstellers 60. Geburtstag über jedes Fremdwort und Ludwig Klindenbergers wies in seinem Vortrag über den Einfluß Deutschlands auf das Wiener Burgtheater nach, daß alles Heil und alle Größe der Wiener Burg seit dem 18. Jahrhundert vom deutschen Norden her gekommen sei. — Dr. Wenzel gab eine außerordentlich anschauliche Schilderung seiner Reise von Leningrad nach Moskau (für uns im kinderunfreundlichen Breslau besonders interessant erschien die herrliche Einrichtung eines Kinderparks). — Georg Lisch gab beendete mit seiner Charakterstudie über Mohamed den ersten Teil seiner Vortragsreihe „An den Wendepunkten der Weltgeschichte“, in denen er ganz ideologisch vorgehend, farbe, farben rechte Bilder großer geistlicher Persönlichkeiten wie Moses, Konstantin dem Großen, Mohamed gab. Symptomatisch berührte dabei die gerade und rüchlos deutliche Art, in der er viele von der Kirche und der offiziellen Wissenschaft verbreitete Legenden zerstückte.

Albert Krawald liest seine Vortragsreihe über „Weltwirtschaftliche Beziehungen“ mit einer eingehenden und klar geäußerten Betrachtung über die internationale Arbeitsteilung fort. Rechtsanwalt Bandmann gab in der Abteilung Rechtskunde eine kurze Darstellung des Zivil- und Strafprozedurverfahrens, wobei er

allerdings mit etwas zuviel Voraussetzungen an seinen Hörerkreis herantrat und das Niveau seiner Ausführungen so hoch hielt, daß im allgemeinen wohl nur der sachlich Interessierte und weniger der Laie einen Gewinn davon hatte. Wie bei anderen wissenschaftlichen Vorträgen spielte hier auch der Zeitmangel eine gewisse Rolle, und es kann die Forderung nach einer größeren Zeitspanne bei der Behandlung derartiger schwieriger Themen nur wiederholt werden. E. R.

Für wenig Geld hörst Du die Welt

mit Apparaten und Einzelteilen von H. Deutschbein, Messergasse 6

II.

Lustspiel mit Musik in drei Hörbildern. Das ist eine etwas unbestimmte jüdische Form. Gemeint war Grünbaums und Gilberts „Dorine und der Zufall“. Den orchestralen Teil bot die Schlesiische Philharmonie unter Dr. Edmund Rids Leitung leicht und gefällig. Gesanglich überragte Rufe Albrecht als Dorine ihre Partnerin Fuder und Klühhardt, die in hohen Tönen zu flackernder Tonführung neigten. Wenn Frau Albrecht auch darstellerisch überlegen war, trifft die fünf Partner weniger Schuld. Um zur vollen Wirkung zu gelangen, brauchen diese fünf Rollen eben unbedingt die sichtbare, deutliche Unterzeichnung als ausgesprochene Typen. Helmuth Hallendorf versuchte, mit klümmlichen und sprecherischen Mitteln, die Operettentypen des klümmlichen Liebhabers herauszuarbeiten, geriet aber infolge ihrer Unzulänglichkeit in Uebertreibungen. Wohlverstanden, das „Unzulänglich“ gilt nicht von den Fähigkeiten Hallendorfs, sondern von den jüdischen Möglichkeiten der Verwendbarkeit.

Von den vier Hauptveranstaltungen des musikalischen Programms scheidet die „Messe in F-dur für Soli, gemischten Chor und großes Orchester“ von Franz Schubert für die Beurteilung aus. Diese Uebersetzung aus dem Stadttheater Gleiwitz litt unter zu hörenden technischen Mängeln. Die Sopranen kamen verzerrt, die Chöre überjäten das Mikro.

Ein zweiter Franz Schubert gewidmeter Abend fand dagegen das volle Interesse des Zuhörers, namentlich, wenn er den Aufbau der Schubert-Veranstaltungen aufmerksam verfolgt hat. Das Mauer-Quartett, das für die Wiedergabe des Streichquartetts in A-moll op. 29, des Quartetts in C-moll und das in G-dur op. 161 genommen war, fehlte vornehmlich dadurch, daß es nicht im Melos, sondern in der Rhythmik das Wesentliche fehlte. Diese Einstellung gegenüber einer Komposition gerade Schuberts ist ungewohnt, damit aber keineswegs unbeschädlich und uninteressant. Den Reiz der Seltsamkeit — sowohl was Zahl wie Wert betrifft — hatten die von Hermann Munt vermittelten Gitarrenlieder Schuberts.

Teilzahlung!

Kaufen Sie Radio nur im größten Spezialgeschäft Breslaus

Radio Wachtplatz

Friedrich-Wilhelm-Str. 16 Tel. 59066

Komplette Deklamation 7,00 Mk., Detektor mit Kristall 0,50 Mk., Doppelkopfhörer (4000 Ohm) statt 6,50 Mk. nur 3,75 Mk., Lautsprecher von 10 00 Mk. an, Kompl. Lautsprecheranlage mit 3 Röhren (Telefunken) 65,00 Mk. Die neuen Nora und Hauptanz. Netzschaltgeräte eingetroffen.

Teilzahlung!

Größte Akku- Ladestation eines Breslauer Spezialgeschäftes. Mitglied des Arbeiter-Radio-Klubs.

Die Sinfoniekonzerte des Breslauer Senders verdienen fast immer hohes Lob. Der programmatische Aufbau jedes einzelnen Konzerts, sowie die Steigerungen und Gegenüberstellungen in der gesamten Folge, erziehen durch die Geschicklichkeit der Anordnung. Ferner wird der Hörerschaft Gelegenheit geboten, markante Dirigententypen kennen und vergleichen zu lernen. Mit festerem Gefühl für das Bedürfnis des Hörers nach Abwechslung ist auch die solistische Mitwirkung eingefügt. So brachte uns das Sinfonie-Konzert der Schlesiischen Philharmonie am Freitag das Konzert für Klavier und Orchester in B-moll opus 23 von F. Liszt, das mit Celeste Chop-Groeneveldt im Klavierpart in einer musikalisch direkt erziehend einseitigen und wirkungsstarken Wiedergabe. Die Leitung hatte Carl Schmidt-Beiden vom Stadttheater Breslau, eine ausgesprochene Dirigentenpersönlichkeit von natürlichem Temperament, strenger Beherrschung und großer Gründlichkeit der instrumentalen Ausführung.

Der musikalische Teil des „Ungarischen Abends“ enthielt die Kammer-suite opus 32 von Mendelssohn und die zehn Variationen über ein ungarisches Volkslied von Liszt in reichsbeherrschter Ausführung. Ausführend waren die Schlesiischen Philharmoniker unter der Leitung von Prof. Dr. Georg Dohrn. Wenn das zweite Werk dem Verständnis so viel leichter einfiel, war das nicht nur im Reizen der Komposition selbst begründet, sondern lag auch unter der deutlichen Aufführung der Wiedergabe gegenüber der Mendelssohn'schen Kammer-suite. Denn diese verließ geradezu, blieb langsam und litt unter Verkleinerung der Tempi, wenn auch die feinsten Details einzelner Partien nicht überhört werden durfte. Ob die Kompositionen etwa Bartöls oder Kobalys, Dohnanyi oder Subass klareres Zeugnis von ungarischem Weisen gäben hätten, ließe sich nur sagen, wenn Mendelssohn'scher interpretiert worden wäre. Das musikalische beste Programm des „Ungarischen Abends“ hatten diesmal drei dankliche Sender entworfen.

Das Programm der Woche

Mundfunk-Programm Breslau (322,6) Gleiwitz (250).

Sonntag, 14. Okt. 9.15: Glockengeläut der Christustirche. 9.30: Evangel. Morgenfeier. Ujprabe: Konfistorialrat Büchel. Mittw.: Bella Wanda (Sopran), Streichorchester, Leitung: C. Prade. 11: Neuenburg: Jahn-Feier in der Walhalla. Mitbr.: Spinn aus „Kaletrina“. — Striegler: Weiblich. — Straub: Festmusik. — Enthüllung der Statue durch Staatsminister Goldenberger. — Dankeserklärung durch Prof. Dr. Berger. — Weiberode: Dr. Thoma. 14: Gartenmusik: Kreis: Mierlei aus dem Breslauer Kleingartenleben. 14.10: A. Weger: A wing Schläfches. 14.35: Schach. 15: Fr. Reinde: „Kalverles Luftfahrt“. 15.30: Dipl.-Landwirt Höpner: Die Motorflugfrage vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt. 16: Gleiwitz: Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann? B. Kalina interpretiert den Schorulleinleger Josef Waidler. 17: Herr. Kalad: Köpfe der Dichter-Adademie. 17.25: 17.25: Liederkunde. Willa Küstel (Sopran), C. Prade (Violone), C. Popewitz (Klavier). 19.15: Der Arbeitsmann erzählt. V. Klamb: Achtung! Sochpannung! Lebensgefahr! 19.40: Felix Braun: Schliche Tempel. 20.30: Konzert des Funförd. Mittw.: Elisabeth Vauß (Sopran), Rud. Wittkopf (Fagot), Koffint: Duo. „Semiramis“. — Verdi: Romanza aus „Simon Boccanegra“. — „Baleon: Arie des Cardinal aus „Die Jüdin“. — Haydn: Recitativo und Arie aus „Die Schöpfung“. — Marsch: La Foletta. — Cardigan: Dani labato. — Vallani: Dormi, bella. — Beece: Serenata mignonne. — Grieg: Ein Traum; der Jäger. Eros. — Volkman: Die Nachtigall. — Hermann: Gib mir dein Herz. — Rhode: Vom Rhein zur Donau. — Haag: Unterm Weintanz. — Wötter: Die Reingauer Gloden. — Wötter: Im tiefen Keller. — Lindemann: Wanderliederbuch. 22: Abendberichte. 22.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Kurt Dalgaard.

Montag, 15. Okt. Menschen, Wäken; Blaffer Herbst; Sonderbare Käuse. 16.30: Ballettmusik. Funfkapelle. Leitung: Markalef. 18: Gleiwitz: Peter Leistenhneider: Der gefährliche Beruf und die soziale Versicherung der Angestellten und Arbeiter im Bergbau. 18.25: Prader Dr. phil. Baad: Die internationale christliche Arbeiterkonferenz in Köln. 19.25: V. Eggers und Dr. Wagnitz: Die Volksbühnenbewegung. (Dialog.) 19.50: Gad M. Lippmann: Berichte über Kunst und Literatur. 20.20: Das Ständchen. Carl Brauner (Sopran), Rich. Schide (Fagot), C. Prade (Violone), W. Sang (Bratsche). 21.30: Das lachende Mikrophon. Alfred Scherzer, Franz Hof, Engel.

Dienstag, 16. Okt. 16: Kitty Seiffert erzählt heitere Märchen. 17: Funfkapelle: Unterhaltungskonzert. 18: Gertrud Sternberg-Spland: Der Schrei nach Bestimmtheit. 18.30: Französisch für Anfänger. 19.25: Theaterbeilage: Kranold: Die Preisbildung in der Weltwirtschaft. 19.50: Pfarrer Kühnel: Charakter, Genie, Persönlichkeit. 20.15: Der Clown wider Willen. Eine Funfkomdie in drei Akten von Konrad Maril. Musikal. Leitung: Markalef. Berj.: Krupnik; Gudmilla Krupnik, genannt „La bella Argentina“. Kriminalkommissar Jasmin; Gefängniswärter Klackel; Radio, Zirkusdirektor; Stallmeister; Gardeobier; ein Löwe; Fräulein Defucci; Rajal, ehem. Stabsbesitzer. 22: Abendberichte. Mitteilungen des Verbandes der Rundfunkhörer.

Mittwoch, 17. Okt. 16: Jutta Berjen: Zeiluppenbilder von einer Orientfahrt. Malta. 16.30: Charles Gounod (gest. 17.10.1893) und Frederic Chopin (gest. 17.10.1849). Funfkapelle. Leitung: Markalef. Klavier: C. Popewitz. 18: Gleiwitz: Dipl.-Ing. Just: Die Glaslampenherstellung und die moderne Licht- und Beleuchtungslehre. 18.50: Französisch für Fortgeschr. 19.25: Dr. Samuel: Bauweise des Weltalls. 19.50: C. Landsberg: Bild in die Zeit. 20.30: Sinfoniekonzert Franz Schubert. Leitung und eins. Vortrag Dr. Günther. Sinfonie in B-dur. 22: Platz für vierstimmigen Frauenchor mit Klavierbegleitung. — Ständchen für Miklo und vierstimmigen Frauenchor mit Klavierbegleitung. Gertrudischer Frauenchor, Solo: Lotte Sandmann. Leitung: Erna Gertrud. — Sinfonie in C-dur. Schlesiische Philharmonie. 22: Abendberichte. — Dr. Joff: Aufführungen des Breslauer Schauspielers.

Donnerstag, 18. Okt. 10.30: Schulfest. Entsefer. Rinderchor der Breslauer Musikschule. Leitung: U. Wöhe. Mittw.: Eva Beder (Regitant). 16: Vöcherstunde. 16.30: Funfkapelle: Unterhaltungskonzert. Klavier: Markalef; Violone: Fr. Sang. 18: Das Gespräch von der Schwermut. Eine Dialog von Braun-Prager. 18.25: Dipl.-Ing. Bernmann: Die Technik als Scherol Holmes. 19.25: Arbeitsrechtliches Zweiggespräch, von Rudolf Kramer und Richard Opitz. 19.50: Englische Lektüre. 20.15: Tofin Spivakomski geist. Fagel: Dr. Rid. Tarini: Zeilestiljournalist. — Bagamini: Sonate: Caprice. — Mozart: Adagio. — Brahms: Ungarischer Tanz. 21.15: Gleiwitz: Heitere Quartette. Musik. Soloquartett der Singakademie Studentenmusik, Reife. Kremler: Das Volkslied. — Wächner: Trennung. — Sanien: Im Krug zur goldenen Sonne. — Ungerer: Junge Lieb und junger Wein. — Risch: Der Abschied. — Keldorfer: Liebeslied. — Straub: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Wäher. — Weicht: Junger Liebermut. 22: Abendberichte. Funftechnischer Briefkasten. 22.30: Funfkapelle: Tanzmusik. Leitung: Markalef.

Freitag, 19. Okt. 16: Hausfrauenbund Breslau. Margarete Weinberg: Die Frau im Handwerk. 16.30: Funfkapelle: Unterhaltungskonzert. Violone: Fr. Sang; Fagel: C. Popewitz. 18: C. Fröhlich: Wie kann man für die Wochenendbeurteilung werden? 18.25: Gleiwitz: Provinzialverwaltungsrat Schneider: Oberhessien und der deutsche Fremdenverkehr. 19.25: Dr. Grumbow: Die wirtschaftliche Entwicklung der europäischen Staaten in der Neuzeit. 19.50: Rechtsanwalt Bandmann: Was muß man vom Zivil- und vom Strafrecht wissen? 20.15: Romaniker. Aufz.: S. Wöh, Bachmann (Sopran), Rainer Grund (Klarinette), B. Spille (Violoncello), Dr. Wid (Klavier), Schwann: In der Fremde: Die Lotusblume; Sonntags am Rhein; Dem Seiden. — Wendeleloh: Rosenstaud F-moll. — Schumann: Mondnacht; Der Nussbaum; Der Hahnen. — Wendeleloh: Rosenstaud D-moll. 21: Seltsame Geschichten. Solistischer: Die kleinen Fische. — Wang: Du sollst dich meiner erinnern. — Schnitzler: Das Tagebuch der Rebgonda. Vortragender: Renee Rührner.

Sonntag, 20. Okt. 16: Bürgerstunde. 16.30: Funfkapelle: Moderne Operetten. Leitung: Markalef. 18: W. Jäger: Malerei, Dichtung und Theater. 18.20: Eperanto. H. Sanfste: Auf dem schiefen Landrücken. 18.30: Amos Sabin: Interview mit Generaldirektor Beckebub. 19.25: Einführung in die Reichsdruckerei. 19.50: Prof. Dr. Weger: Das Weltbild im Wandel der Zeiten: Die Weltgeschichte. 20.15: Abendunterhaltung. Funfkapelle. Mittw.: Prof. Klamb, Gitarre, Kurt Bernad (Regitant), Carl Wellos (Klavier), Eijn und Carl Wellos (Marimaphon). Walpatti: Das Vandalillos. Span. March. — Wiben: Torre Bernaja; Granada. — Filla: Fragment de l'our Soreter. — Torroba: Yanbaquillo. — Lope: El Gallico. Vajo doble. — Vier Länze für Gitarre allein. — Fint: Lustige Szene. — Lau: D'Spreuken. — Egger-Sell: Unterm Kreuzbaum. — Lau: Der Sport. — Thomas: Romane aus „Mignon“. — Kallman: „Grüß mir mein Wien“ aus „Gräfin Mariza“. — Wellos: Amozgelmusik. — Richards: Inlet der Träume. Hapaianlied. — Smith: Sag's ihr beim Tanz. — Korbel: Der Sanfste. — Lau: De Brill; De Scherbel. — Lape: Da haunt man. — Lau: Du schlägt dreizehn. — Waby: Der Pogg. — Bint: Das Schwein. — Schale: Theodor, du kommst mir tomisch vor. Fortrot. 22.30: Tanzmusik der Funfkapelle. Leitung: Fr. Markalef. Beim „Rundfunktrummel in Ariefern“.

Alles wünscht Preisabbau? Hier ist er! Fabrikneue Röhren, und Röhrengeräte in größter Auswahl. Doppel-Kopfhörer solange noch Vorrat reicht, statt 6,20 nur 4,90. Lautsprecher von 12,00 an. Akku- und Anodenbatterie großes Lager. Größte Akku-Ladestation des Westens daher billig. Reparaturen werden billigst ausgeführt.

Nur Radioquelle Leuthenstr. 4 • Tel. 285 08 an der Friedrich-Wilhelm-Straße

Die Sieger der Funkausstellung 1928
„Telefunken 16“ einschl. 3 Röhren, Fernempfang während Breslau sendet RM. 39,50 — Fernempfang für Lautsprecher, ohne Akku, ohne Anodenbatterie, ohne Erde, zum Direkt Anschluß an Gleichstrom: „Nora“ RM. 110. — für Wechselstrom: „Nora“ RM. 100. —
Die besten Geräte der Gegenwart!
„Mast“ Dreiröhren-Apparat 30. — „Mast“ Fünfröhren-Neurodynam-Empl. 294. — „Schub“ Vieröhren-Neurodynam-Empl. 153,50 „Schub“ Fünfröhren-Neurodynam-Empl. 394,75
Teilzahlung gestattet!
Können Sie nicht, ohne unsere enorme Auswahl zu berücksichtigen oder verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Preisliste mit dem Ratgeber: Welche Radioanlage brauchen Sie? „Eben“ der König aller Lautsprecher nur 39. — Alle bekannten Marken-Lautsprecher aus Lager! Große Auswahl in Detektorapp. und Kopfhörern. Anodenbatterien täglich frisch!
Akkumulatoren in der besten Ausführung, jeder beliebige Akku-Ladestation. Achtung! Batterie 45 der besten Schaltungen nur 9,75. Trochäer nach Maß, Einzelteile, Bestellungen, Röhrenempfang kostenlos. Eigene Reparatur-Anstalt und Ersatz-Elk. Aufnahmegeräte mit Mikrophon nur 6,50
Funk-Haus Leuther, Leuther, Schleichstraße 72 gegenüber der Magdalenenkirche
Gezielte Rundfunk-Verbreitung durch alle Veranschaulichungen. Tel. 27201

! Vergesst nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werden !

Schlesische Philharmonie
Montag, d. 15. Oktober, Anfang 20 Uhr
im großen Konzertsaal:
1. Volks-
Sinfonie-Konzert
 Leitung: Hermann Behr
 Solist:
 Walter Bonini, Dresden (Klavier)
 Preise der Plätze:
 Nr. 4.00, 3.00, 2.00 Stehplätze 1.00 Mt.

Riesige Auswahl. Stunend billige Preise.
Kinderwagen
Puppenwagen
 Promenadenwagen
 Klappwagen
 Metall-Bestellen
 Korbmöbel
 Kinderklappstühle
 Matratzen
 77.00
 Sehenswerte Ausstellung in all. Abteilungen.
B. Suchantke
 Ab 1. Oktober: Ohlauer Straße 35, Ecke Taschenstraße

Manfelerste
 v. 2-3 m Länge, in reiner
 Wolle, 140 cm breit, 4.25,
 3.75, 2.85 Mt. Büschelweise,
 10 cm breit, in den letzten
 Neuheiten wie Maulwurf,
 Biberette, Perflaner, Seal etc.
 Nr. 1.76, 1.50, 1.25, 0.95 Mt.
Friedländer,
 Sonnenstraße 30, 1. 1911

Wichtig!
 Große Postfutter 25.00,
 hochlegante Gürtel auf
 Seide, 27.50 Mt.
 In Befehlen spottb. Verk.
 Preisenauswahl besonders
 für Schneiderinnen.
Pelz-Niederlage
 Büschelstraße 50, I.

Die „Frauenwelt“ den Frauen
 Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt“
 Eine Halbmonatsschrift
 für die Frau
 des schaffenden Volkes.
Preis 30 Pf.
 Zu bestellen
 bei allen Zeitungsträgern.

Sparfame Hausfrauen

Gläserntuch
 kariert, 60x60
 u. mit Schriftkante
 rein Leinen **58³**

Seht her!
 Hier sind einige auf-
 fallend vorteilhafte
 Angebote in Haus-
 und Tischwäsche, die
 eine willkommene Ge-
 legenheit zur Ergän-
 zung Ihrer Wäsche-
 bestände und für die
 Aussteuer Ihrer
 Töchter darstellen

68³ **42³**

**Haus-
 und
 Tischwäsche**

- Gläserntücher
rot kariert, Baumwolle.. **24³**
- Tee-Servietten
weiß Damast Stück **28³**
- Küchenhandtücher
rein Leinen, 48x100.... **98³**
- Damasthandtücher
Halbleinen, 48x100 breit,
besonders billig **98³**
- Rolltücher
Halbleinen, 80x180..... **175**
- Tischtücher
Halbleinen, Damastmuster
130x130 **395**
- Teegedeck, Damast
mit farbiger Kante, mit
6 Servietten **675**
- Tafelgedecke
mit 6 Servietten, vollge-
bleicht **980**

Damasthandtuch **Küchenhandtuch**
 vollweiß, 45x100 **grau gestreift, 45x97,**
 Jacquard-Gewebe **gestümt und gebündert**

Baumwollwaren

- Hemdentuch, 80 cm breit, mittelfädig..... **45³**
- Köper-Barchent, 80 cm breit, tragfähige Qualität..... **78³**
- Haustuch für Bettlaken, zirka 130 cm breit..... **125**
- Halbleinen, besonders vorteilhaft,
schlesische Ware, 130 cm 140 cm **175 195**
- Wallis für Bezüge, einfache und geteilte
Streifen, 80 cm..... **90³ 100**
- Linon für Bezüge, mittelstarkfädig und dauerhaft,
Kissenbreite **98³** Deckbettbreite **110**
- Molton-Bettlaken mit farbiger, edler Kante..... **2.95 195**

Kleiderstoff-Lake

Beachten Sie bitte
 unsere Spezial-Dekoration!

M. Centawer

Kupferschmiedestraße Ecke Schmiedebrücke

Schürzen

lassen wir ohne Ausnahme
 im eigenen Betriebe anfertigen.
 Deshalb sind wir hier
 für auch ganz besonders
 leistungsfähig. Eine riesige
 Auswahl schönster Formen
 und Muster gibt uns Gelegen-
 heit alle Ihre besonderen
 Anträge zu erfüllen.

- Jumperschürzen**
modernes, gestreiftes Schürzenleinen,
mit absteigendem Besatz . 1.10, 1.20 **-.95**
- Kasakschürzen**
schwarzfarbiger Seidenjatin, in neuesten
Mustern 3.20, 2.25 **1.15**
- Servierschürzen**
weißer, solider Linon, mit Hohlraum-
oder Stickerelgarnierung . . 2.10, 1.65 **1.15**
- Jumperschürzen**
indianischen Künstdruck, moderne
Formen 3.25, 2.95 **2.40**
- Hauskleider**
waschbarer Kleiderzeppin, praktisch
und bequem 4.50, 3.25 **2.50**
- Kleiderschürzen**
indianischen Schürzenleinen, feine
Verarbeitung 4.30, 4.25 **3.75**

J. Mamluk
 Kupferschmiedestr. 42

Ein Lebensbild
 von
Friedrich Engels.
 Der Jugend erzählt
 von Dr. Willi Cohn.
 Preis 98 Pf.
 Volkswacht-Buchhandlg.

STRUMPFUCHS
DAS GUTE SPEZIALHAUS
 Breslau · Schweidnitzerstr.

bedient Sie preiswert
 bedient Sie schnell
 und zeigt Ihnen eine
 ungeheure Auswahl



**Wenn Sie um die Bekleidung Ihres
 Wintermantels**

suchen, so befristigen Sie ohne jeden Zweifel
 mein gut bewährtes Lager. Durch Exklusiv-
 kollektion bin ich in der Lage, Ihnen Qualitätswaren
 zu höchst billigen Preisen anzubieten. Sie
 können einen guten Preisvergleich machen, modernen
 Stoffe mit Ringen, offen und geschlossen zu
 tragen, auf St. Tadel gestülpt, in den neuesten
 Stoffen zum Preise von

Mark 52.00

höflich anzuweisen. Meine Kleiderstoffe sind
 Gewebe, selbst für den vornehmsten Geschmack
 als Kluft zu finden. Kluftstoffe finden Sie
 als Winter- und Sommer- und Winter-Preise
27.50 38.00 45.00 58.00 65.00 72.00

Spezialstoffe
 für Herren- und Damen-Bekleidung
Lucy Lombardi
 Nr. 31, Ecke Geyersstraße
 Besuchen Sie bitte meine zwei großen Verkaufsstellen!

Circus Busch Schau-Arena

Sonnabend, 13. u. Sonntag, 14. Oktober, 8 1/2

Neuer Spielplan!
Bienenstein In der Militär-Barlesken-Revue:

Reserveleutnant Linsemann
1192 Lachsalven in 60 Minuten

Breslauer Eisenkönig W. Landek
genannt:

Der Mann aus Stahl
Kampf gegen 40 Mann
Zwischen Glasscherben u. 20 Ztr. Gewicht

Liliputaner Mary und Paulchen

Babu, Bob, die Urkomischen

und das große Programm
Theater - Revue - Varieté - Kino - Sport

für **30 Pf.** bis **100 Pf.** Parkett
und das alles

Sonntag 4 Uhr:

Familien- und Kinder-Vorstellung
Anfällen Kinder 30, Erwachsene 50 außer Loge

Kinder-Vorstellung
Sonntag 4 Uhr
Kinder 30 Pf. Erwachsene 50 Pf.
auf allen Plätzen (außer Loge)

Victoria-Circus
Theater Busch-Arena
Film: 6 Akte
Tom Mix
Testament des Goldsuchers
Publ als künstlicher Mensch
Boxende Koguraks
Bienenstein: Reservist
Linsemann
Eisenkönig
Landek
Liliputaner
Mary und Paulchen.

BRING PALAST
Hubenstrasse 10
Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr
Der große Eröffnungs-Ergebnis!

Henny Porten in „Zuflucht“
Ferner:
Der Revue-Lachschlager!

„Das Girl von der Revue“
mit Dina Gralla, Werner Fuettner
Neueste Deutlich-Wechsenschau!

Sonntag 3 Uhr! - Montag 4 Uhr!
Jugend- u. Familien-Vorstellung
Carl May übertrifft durch
„Der Todesritt von Big Horn“

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 25127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Heuze-Bier.
Die Zugangswege werden jetzt gesprengt.

Gesellschaftshaus Opperau
Inh.: A. Hiewitzki. 7782
Neue Lokalisation / Parkettball
Schattiger Garten / Spielplatz für Vereine
Gutgepflegte Bier- / In-Spelen
Jeden Sonntag: **TANZ**
Telefon 32396 Hofstrasse Linden 50 u. 11

Benutze die Budikarte

Für 50 Pf. wöchentlich
kannst Du die größte Schatz- und
unternehmlichen Wert erwerben
Wende Dich sofort an unsere

Budhandlung, Neue Grunpstr. 5

Vortreffliche
Lagerbiere

Bräuerei Garrau

Vortreffliche
Lagerbiere

Handarbeiten

in größter
Auswahl!

Genre Koralle auf weiß. Haustuch vorgezeichn., leichte Spanntisch-Arbeit

Decken 60/60 cm -75 Klassen -95
Decken 80/80 cm 135 Tischdecken 130/130 375
Tischdecken, 130/160 cm 4.55 425

Genre Nizza auf schwarzem oder grauem Rippe vorgezeichnet, mit Wolle u. Seide zu sticken, für Herren- und Speisezimmer passend

Decken 130 cm 750 Decken 130/160 cm 975
rund 195
Kissen mit Rückwand 195

Handfiletdecken ca. 150/180 cm ... 29⁰⁰

Tischdecken auf schwarzem Handarbeitsstoff, 130/160 cm 525

Kissen mit Rückwand, auf Kunstseide vorgezeichnet 325
4.95

Kelimbissen vorgezogen mit Material ... 8⁵⁰

Kissen aus farbiger Frottéwolle gehäkelt, mit Federfüllung 23⁵⁰

Material

Zefirwolle 10 Gramm-Lagen -20

Fichuwolle 50 Gramm-Lagen -75

Frottéwolle einfarbig .. 50 Gramm-Lagen -95

Frottéwolle ombre ... 50 Gramm-Lagen 120

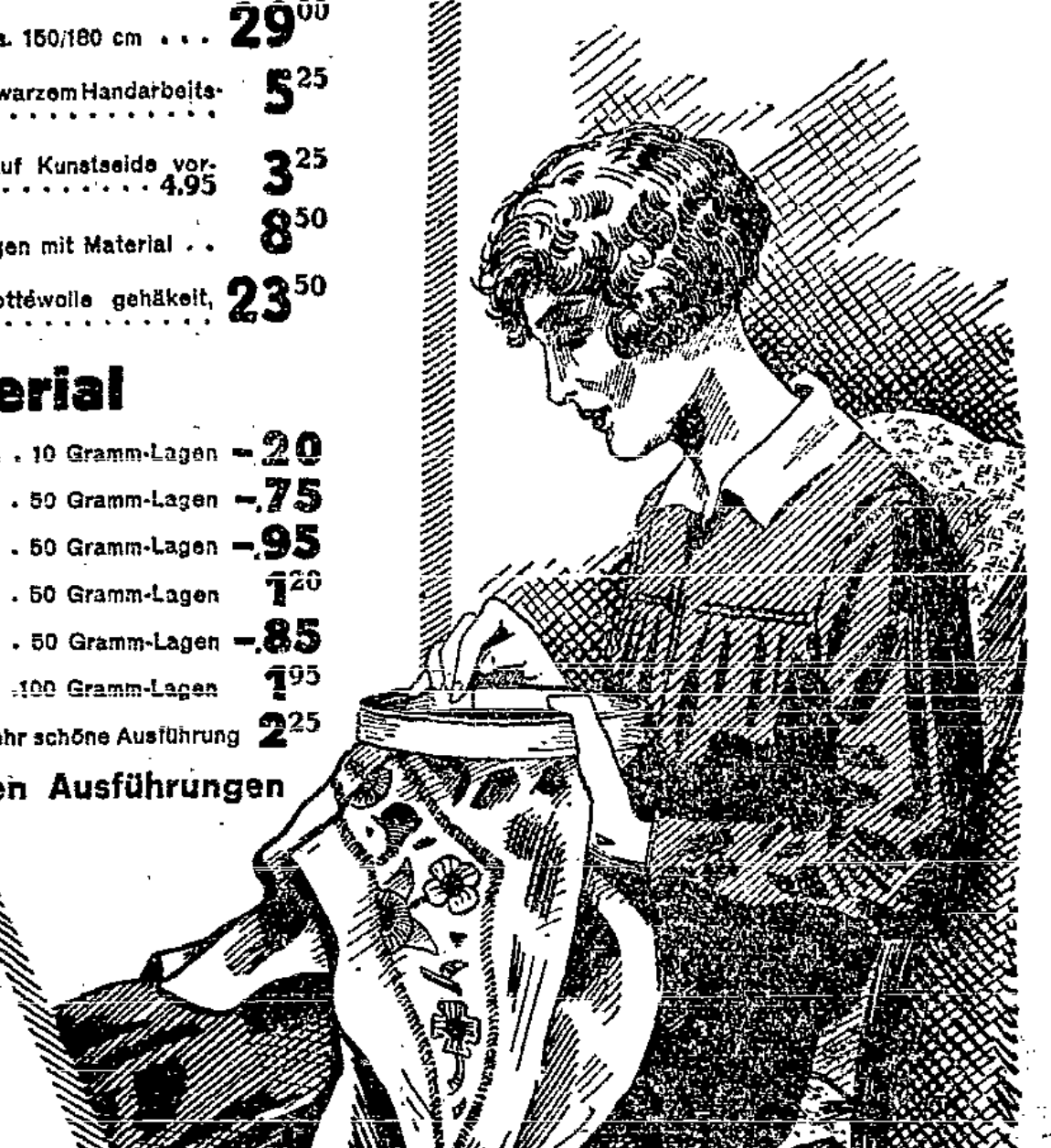
Häkelseide 50 Gramm-Lagen -85

Deckenwolle 100 Gramm-Lagen 195

Teepuppenköpfe sehr schöne Ausführung 225

Sitzpuppen in allen Ausführungen

Wir übernehmen
Aufzeichnungen und
Anfertigungen
aller Art



LINDEMANN & CO AG

BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71-73

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
Dienstag: Schweinschlachten
Sonnabend: Eisbeine
Täglich: Reichhaltige Mittags- und Abendkarte.

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 7778
Jeden Sonntag im kleinen Saal:
Unterhaltungsmusik
Empfehle meinen kleinen Saal zu Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten
Montag, Mittwoch und Sonnabend ist auch die Kegelbahn noch zu vergeben
Jeden Sonntag Eisbeine

Engelch's Flak, Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 775
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden Sonntag: **Gr. Schellen- und Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
NB. Ausschankung guter Lichte 74

Gesellschaftshaus Silesia, Heudorfstr. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Samstag und Donnerstag **TANZ**

Luna-Park
Breslau-Morgenuau Tel. 55604
Morgen Sonntag:
Bunter Nachmittag
mit dem erstklassigen Oktober-Programm
Anfang 3 Uhr. Eintritt 25 Pf.
Anschließend im Sternensaal:
BALL
Im großen Saal:
41. Stiftungsfest
des Gesangsvereins Breslauer Hutmacher
unter Mitwirkung des
1. Breslauer Bandonion-Orchesters,
verbunden mit Präsent-Verteilung.
Montag: Der beliebte
Verkehrte Ball 17092

Zentral-Ballsäle
Westendstraße 30/32
Straßenbahnlinie 1, 21 u. 4. Telefon 25429
Jeden Freitag **Vornehmer Tanz**
und Sonntag:
Der Saal ist am 17. November und 1. Dezember 1928 noch an Vereine günstig zu vergeben. 7876

Amerik. Vergnügungspark früh. Kaiser-Friedr.-Park
Sonnabend, den 13. Oktober: 7873
Gr. Herbstvergnügen
veranstaltet von der Reichsvereinig. ehemaliger Kriegsgefangener.
Jeden Sonntag: Torren- und Schleifentanz.

Ulrich's Festsäle, Kl. Mochbern A. Hielscher
Sonntag, den 14. Oktober: **Offenheimer Tanz.**
Augenheimer Familienaufenthalt.
Anfang 4 Uhr. Riesen-Eisbeine.
Für Maskenbälle noch einige Sonnabende frei.
Heute: **Gr. Herbstvergnügen**
Spaiverein Breslau-Märkisch. 976
Sonntag, den 21. Oktober: **Gr. Weinlesefest.**

Gerichtskretscham Maria-Nöfchen
Saal / Garten-Etablissement - Inhaber: O. Preis
Empfehle meine Lokalisation einer geneigten Beachtung.
7860 Jeden Sonntag: **TANZ**

Henckners Festsäle - Morgenuau
Telefon 24071 Endstation Linie 4
Sonnabend, den 13. Oktober:
Gründungs-Feier
des St.-Vereins „Palmecke“.
Morgen Tanz - Gesellschaftshaus

Pilsnitz bei Hellmann
Morgen **Gesellschaftliches Abendbrot**
Sonntag: verbunden mit 7845
Einweihung der neu erbauten Doppel-Bundes-Kegelbahn
Auto-Verkehr ab Letzter Heller.
Familien-Ball

Zur Erinnerung an Gerrit Engelke

Zum 10. Todestage des Arbeiterdichters, am 13. Oktober

Gerrit Engelke

Von Kurt Kläber

Gerrit Engelke, wohl der begabteste unter unseren deutschen proletarischen Dichtern, fiel mit 24 Jahren, ein paar Tage vor dem Waffenstillstand, an der Westfront.

Sein Werk „Rhythmus des neuen Europa“ wird für alle Zeiten eine der wertvollsten Dichtungen des Proletariats sein und bleiben.

Ich wirble nicht gern die Trommel für einen Kameraden!
Ich wirble nicht gern die Trommel für einen Freund!
Er soll sie selber wirbeln!
Er soll sie selber erklingen lassen!
Er soll sich selber einen Marsch schlagen!

Aber der Kamerad, für den ich heute zur Trommel greife, ist tot!
Aber der Kamerad, für den ich heute die Schlegel wirble, ist erschlagen!

Er liegt irgendwo!
Vielleicht in Flandern!
Vielleicht in Frankreich!
Werholten soll er sein!
Werweht!
Keiner weiß es!

Wirble, meine Trommel:
Der erste Wirbel ist gegen den Krieg!

O, wir hatten nur einen, der so herrlich sang!
O, wir hatten nur einen, der seine Stimme so töndend erhob!

Der sie freischen ließ, herrlicher Vogelshreit!
Der sie zieren ließ, leiser Ton von Blumen und Gräsern!
Der sie läuten ließ!
Tauschend! Trompeten! Donnern!
Der sie wie ein Wind,
Der sie wie ein Sturm,
Der sie wie ein Orkan
Um die ganze Erde posaunte!
Krieg! Hast du zerbrochen diese Stimme?
Krieg! Du hast sie gemordet, diese Stimme!
Satanwerk! Mitterwerk!
Wir verfluchen!
Wir verfluchen!
Dich!

Wirble, meine Trommel!
Der zweite Wirbel ist für dich selber,
Gerrit Engelke!

Ich weiß, es ist vermessen von mir, ihn anzuschlagen!
Ich bin ein Zwerg gegen dich!
Wir alle!
Aber ich will ja mit meinem Wirbel nicht zu dir hinauf!

Ich will nur für dich werden!
Für dich zeugen!
Von dir künden!
Dich andeuten!
Wer du warst!
Wer du bist!
Wer du immer und ewig sein wirst,
Und so sehe ich dich:
Großmützig, gekrafft,
groß,
den Jüngling, den Mann!
Alle Winde in den gesäufelten Händen,
den Donner,
den Blitz
anzufahren,
anzubrausen,
anzukürmen
durch die Meere,
durch die Wolken,
ein Titan,
ein Prometheus,
einer,
der den armen menschlichen Leib
bis zu den Sternen hob!

Wirble, meine Trommel:
Der dritte Wirbel ist für dich, Prolet!
Kennst du ihn schon, deinen großen Bruder?
Diesen Mauerbau,
Mörtel und Steinträger?
Er war vom gleichen Schlage wie du!
Stand auf Gerüsten, auf Neubauten!
Schief in Mietshäusern, in Spekulanten!
Aber halte Feuer in den Adern!
Kraft!
Neh' dich Sonnen aus dem Himmel!
Munde!
Spiele mit ihnen!
Heberjprang,
überflieg,
überjauchzte
das arme knöcherne Leben!

Stürm' ihm nach,
du fröndender, dienender Tagelöhner,
er ist doch über dir!
Stürm' ihm nach,
du fröndender, dienender Tagelöhner,
er tanzt und jubelt noch immer!
Stürm' ihm nach
und verlag' deine Stadtgefängnisse
und Gefängnisse!
Stürm' ihm nach und verlaß' deine Häuserladbrinthe
und Zehen!
Ja,
Neu' dich,
kenn' dich,
kenn' dich zu ihm empot!
Du überspringst,
du überfliegst,
du überjauchst
das arme knöcherne Leben
aus!

Wirble meine Trommel:
Der vierte Wirbel soll ein Wirbel
der Gemeinschaft sein!

Alle wollen wir die Schlegel rühren!
Seine Kameraden!
Seine Freunde!
Es soll ein Ehrenwirbel werden!

Aber wirbelst kräftig!
Wirbelst mit Ausdauer!
Es ist ein großer Toter, für den wir heute die Trommel
rühren!
Und laßt uns die Schlegel erst wieder aus den Händen
legen,

bis wir ihn aus Frankreich oder Flandern
zurückgewirbelt haben!
Bis er wieder herzu- und blutnah unter uns steht.
Bis wir ihn spüren,
seine Hände,
seinen Körper!
Bis wir ihn wieder hören,
seine Stimme, seinen Gesang!
Bis er aufgestanden ist von den Erschlagenen,
föhn, gewaltig!
Der Kamerad,
der Genosse,
der Himmelsfahrer,
der Erdumsegler,
der Rebell,
der Eroberer,
der Mensch, der einzig,
der Mensch, der unser Bester
war!

Zum Gedächtnis Gerrit Engelkes

I.
Trauer, unendliches Weh, schmerzhaftestes Leid senkt sich auf uns herab, wenn wir daran erinnert werden, daß vor 10 Jahren, kurz vor dem Waffenstillstand, dem Ende des blutigen Mordens Gerrit Engelke, der formvollste Dichter des Proletariats, an der Westfront schwer verwundet, in einem Lazarett starb. Ein Opfer des Krieges, den er haßte, mit der Leidenschaft seiner jungen Seele und den er verabscheute mit der Liebe, die er gegenüber allem hatte, was Menschenantzig trägt.

Krieg löschte ein Leben aus, das erst begonnen hatte. Ein Dichter würde empor, der erst begann, sich der Welt zu öffnen; getötet wurde ein Kämpfer, der fühlte, daß er nicht außerhalb der Klasse lebte, zu der er gehörte, und der deshalb kämpfen mußte. Kämpfen mit den Mitteln, über die er als begabter Dichter verfügte, mit klingenden Versen, mit aufpeitschenden Worten, mit Hymnen, die mitrissen, mit Schwüngen.

Das Proletariat sieht mit gekränkter Fahne am Grabe eines seiner größten Dichter und trauert um diesen Verlust. Engelke war berufen Kämpfer des Schicksals, des Lebens, und des Kampfes des Proletariats zu werden.

Das sei nicht gesagt, um den Lebenden, den heutigen Arbeiterdichtern, eine tiefere literarische Rangfolge anzudeuten, um sie zu verkleinern, nein, es sei gesagt, um sie hinaufzureißen zu den Höhen, zu den Gipfeln, die ein Gerrit Engelke im Schwunge jugendlicher Kraft kühen erstieg.

Ja, Kraft ist es, die in jedem Vers, jeder Strophe, in jedem Gedicht liegt, uns paßt, zwingt, Gerrit Engelkes Gedichte zu lesen mit heißer Glut, echten Mitgefühl. Das sind keine Verse, wohl abgewogen, gemessen, abgerundet, gefeilt, stilisiert, sondern Urmotive, die aus einer dichterischen Seele hervorströmen, Form finden, Kraft, Macht und nie gehörten Klang, nie gehörte Melodie. Hier spürt der Mensch, daß kein Gehirn gedacht hat, ausgetüftelt, sondern das Erlebnis, innere Geschiehe tief aus der Seele hervorgebracht und von selbst Worte fanden, die schöpferisch eine Welt gestalteten, die uns bekannt war, die wir tagtäglich erlebten, die unser Schicksal ist: die Welt des Leidens als Proletarier, die Welt des Kampfes gegen Unrecht und Unterdrückung, die Welt des Sieges über Not, Armut, Bedrückung!

II.
Kurz war dieses Leben, das früh verströmte, nur 24 Jahre wurde Gerrit Engelke, der in Hannover als Sohn eines kleinen Geschäftsmannes geboren wurde, der auf eigenem Wunsch Maler, Zeichner, Lithograph wurde, Tag für Tag auf Geschäftsreisen tief hinunterstürzte, auf das Gewimmel, Getriebe, Hasten, Jagen, Treiben der Großstadt und ihrer Straßen. So fand er, Gerrit Engelke hoch auf schmalen Brettern und lüchelte, malte, weißhänderte, erlebte die Qual der Arbeit und überhörte die Gesänge in seiner Brust, die laut wurden, lauter und immer lauter, so daß er nächstens rang mit diesen Visionen, mit diesen Gestalten, diesen Bildern, die ihn überfielen und Berge werden wollten.

Er wäre unbekannt geblieben, wäre nicht Richard Dehmel auf den jungen, bescheidenen, genialen Lindergergesellen aufmerksam geworden, hätte er nicht gefühlt, daß hier ein Mensch ringt um dichterische Lösung der Probleme, um die sich Menschen mühen in heißer Arbeit, und hätte er nicht vorausgesehen, daß hier der Dichter des Proletariats heranwächst, noch chaotisch im Schaffen, noch gährend, noch suchend.

So geht der Begabte, der Sprachschöpfer, der Neugeschaffte, zu den „Werkleuten“ auf Haus, Ryland“, gibt seine Arbeiten der Zeitschrift „Quadrige“ und wartet auf Erfüllung seiner Sehnsucht: Sprecher der Menschen zu werden, die mit ihm litten, arbeiteten, kämpften, erlöst sein wollten! Es kam der Krieg, der Zerstörer, der Mörder des jungen Engelke. Die Erlöse, die man nach dem Tode Engelke einbrachte, war gering, schmal das Büchlein, das Jakob Kneip, des Frühverstorbenen Freund, herausbrachte unter dem programmatischen Titel „Rhythmus des neuen Europa“. Ja, was in dem schmalen Büchlein stand, war neu, war ein Ausbruch des neuen Europa, und föhn, und stark, war erfüllt von Sehnsucht, von Erlebnissen, die aus einer Weltsele strömten. Neu war die Form seiner Dichtung, über Arno Holz hinausgehend. Wie bei Verhaeren war sie, wuchtig im Ausdruck, plastisch im Bild, reichhaltig in der Metodie. Es war wie Beethoven im dichterischen Klang. Engelke war aber auch ein Weltmeister, ein dem III. verbundenen Dichter, der nicht virtuos, technisch dem Inhalt seines Schaffens verfiel, sondern der ein Gestalter der dichterischen Wirklichkeit wurde. Es siebte, zücht, ähzt die Veranschaulichung auf blutgeschliffener Schiene; es haßt und wackelt der Hauer im wachsenden Schacht; es glüht von Mensch zu Mensch die Liebe, es weilt das Leben von Fünftunderttausend, durch alle Ritzen der Großstadt; es wagt der Wagen auf blauer Schienenstraße; es schreit der liebesglatte Mensch aus narbenreicher Brust nach einem Genug der hütenden Feinsicht; und einem Bruderum: So ist das Werk Engelkes erfüllt von dem Leben der Großstadt der Weichen, die haben und wagen dem Getrieb auf der Straße, dem Tode auf dem Schlachtfeld der Sehnsucht nach Liebe und Menschheit!

III.
Er starb zu früh und ein Herz, das die Welt umfaßte, das nur Menschen, aber keine Feinde kannte, das liebte, litt, hoffte, hörte auf zu schlagen, als es Zeit wurde, hörbarer zu schlagen; ein Mensch starb zu früh, der die Trommel rührte, um die Menschen zusammenzurufen zum Kampf, zum Streit für Menschenrecht, Erlösung. Er starb zu früh, denn die Gegenwart brauchte sein Herz, das für uns geschlagen hätte; sein Wort, das für uns geredet hätte; seine Seele, die für uns geblüht hätte.
Wir können nur trauern, und Gerrit Engelke lieben als einen, der früh starb und doch unser Bester wurde:
Unser Dichter!
Karl Leonhard.

Gedichte von Gerrit Engelke

An den Tod
Mich aber schone, Tod,
Mir dampft noch Jugend blutrotrot, —
Noch hab' ich nicht mein Werk erfüllt,
Noch ist die Zukunft dunkelverhüllt —
Drum schone mich, Tod.
Wenn später einft, Tod,
Mein Leben verlobt ist, verlobt
Ins Werk — wenn das müde Herz sich neigt
Wenn die Welt mit Schweigt, —
Dann trage mich fort, Tod.

Locomotive
Da liegt das zwanzig Meter lange Tier,
Die Dampfmaschine,
Auf blankgeschliffener Schiene,
Voll heißer Wur und Sprüngebereiter Gier. —
Da lauert, liegt das langgestreckte Eisen-Biest —
Sich da; wie Del- und Kesselschweiß,
Wie Lebensblut, gefährlich heiß
Ihm aus den Radgestängen; den offenen Weichen fließt,
Es liegt auf sechzehn roten Räder-Planen,
Wie fiebernd, langgeduckt zum Sprunge
Und Fieberdampf stößt röhrend aus den Flanken.

Der Briefbeutel
Träge schwimmt die Straße in den Abend,
Radfahrer klingeln,
Ein Droschkengaul prüftet trabend,
Straßenlang überglühen, umzingeln
Lichter die Abendgänger,
Die Straße lönt weicher und bänger.

Drüben am Hause klappt ein Postradfahrer
Den Briefkasten zu.
Wirft den Beutel mit Feierabendruh
Auf sein Rad — —

Mensch! du! du!
Du Schicksalsbewahrer!
Du Weltboie der Stadt!
Siehst du nicht, wie der Beutel schwillt,
Wie er quillt, wie er quillt!

Ein Brandbrief lodert in ihm auf,
Ein Liebesbrief schreit rot und gelb,
Ein Händler ladet ein zum Kauf,
Ein Schuft hält seine Ehefrau fest,
Ein Expresster der Schwarzhand droht,
Einer schlief ab auf tauhend Stüd Brot,
Einer knüpft sich um den Hals ein Seil,
Ein Neugeborener kräht und strampelt, krebsrot,
Eine Mutter, eine Mutter ist tot. —

Ich kann dies Wirbeln nicht fassen, —
Und du, du trüdelst da so gelassen!
Mensch, du bringst in allen Türen
Freude und Schrecken
Über todschweren Sinn!
Um dich herum gärt Geld- und Liebestampf,
Um dich stürzt alles Schicksal hin!

Klingelnd radelt der Bote stadthin,
In den Strahendampf —

Liebe im Herbst

Von Alfred Polgar.
Ueber den Hügel, auf dem die Bank steht, hinter der der Baum steht, lauft, obgleich es November ist, der Dezemberwind. Er nimmt dem Baum die letzten Blätter, wie der Getreichtsvollzieher einem armen Mann den letzten Rod pfändet; bald hat er, der Baum, nichts mehr, seine Blöße zu verhüllen. Rings um ihn ist alles grau und hart, das Fröhe fortgeschafft, zerriesenes Laub- und Nadelzeug deckt den Boden, Relikte der Natur, die von hier ausgezogen ist zum Herbstwinter.
Auf der Bank sitzt ein Mann. Wind und Traurigkeit durchfrieren seine Seele und seine Knochen. Vor zwei Stunden hat er den Brief empfangen, in dem die Geliebte ihren Entschluß, das nicht sein zu wollen, bekundet und befestigt. Und deshalb ist er hierhergekommen auf den Hügel, wo die Bank steht, hinter der der Baum steht, den der Wind schüttert und zurichtet wie die Liebe den bestgehörten Wanderer.
Da unten liegt die Stadt, in der sie lebt. Es gibt zwar neben der einen Frau noch ein paar Millionen Einwohner. Aber was sind sie dem Mann? Gespenstliche Statistiken, sinnloses „Habarber“ murmeln.
Da unten liegt die Stadt, festgenagelt durch die Schwerkraft, daß sie nicht herunterfällt, mit Geschäften, Theatern, Schlachthäusern, Zeitungen, Kinos, Strafanstalten und jeglichen anderen Kulturbehörden. Doch dies alles scheint dem Traurigen nur gemachte Kulisse, herumgeputzt um das eine wirkliche, plastische Haus.
Da unten liegt die Stadt, in der, wie in jeder Stadt, sehr viel getan, gedacht, geliebt wird. Rauchgrau, blühendgrün, umhüllt sie die Wolle der Tätigkeiten, unzuverlässig schlottet das Netz, das die Hirne spinnt, schliereweich schmiegt Gelpinst der Liebe sich durch, wo Platz ist. Das ganze ist eingewickelt in lauter Kether. Drüber schwingen die ewigen Sterne und über ihnen das ewige Nichts (das auch noch unter anderen Neudonungen bekannt ist).
Eine große Stadt. Ihr Puls geht mit Millionen Pferdekraften, erschütternd Straßen und Häuser. In ihnen allen wird unermüdet gelebt und gestorben. Daran muß man denken, wenn die Verlobung groß wird, eigenes Leben und Sterben zu wichtig zu machen. Und indem der Mann so die gewaltige, in viele Stöße zerstückelte Denkmäler mit dem Sinne umgibt,

Als ihm wirklich, als verchwände in dem kleinern Gedränge das eine Haus, das sein Gesicht hütet. Er hat eine Vision vom dem Simultanpiel: Menschliche Komödie, die da auf hunderttausend winzigen Bühnen vor sich geht, und so scheint ihm, daß die Szene, in der sein Herz beschäftigt ist, doch vielleicht zu freudig wäre. Keinesfalls lohnte es, sie zu Ende zu spielen. Oh, Städte mit paar Millionen Einwohnern sind Balsam für Liebeshimmer! Und bedenkt man noch, daß es solcher Städte viele gibt, und zwischen ihnen sonst auch mancherlei, daß die Welt drei unendliche Dimensionen hat und durch den Geist eine vierte, so wird es vollkommen sinnlos, sich wegen eines Frauenhimmels, das nicht will, aufzuhängen. Ein Haupt-Ditoberjane streifte den Berühmten, obgleich es November ist. Ueber den Hügel bläst der gute, reine Wind, läubert den Baum von üblen Blätterresten, macht ihn zurecht für Winterruhe und neuen Frühling.

Geist steigt der Mann den Weg hinab, nachmahlswärts. Aber, ach mit jedem Schritt, den er tiefer steigt, wird der besänftigende Zauber, den Gefühl der Weltweite an seinem Gram geübt hat, schwächer, schrumpft die Vielzahl der Städte und dessen, was zwischen ihnen ist, zur einzigen Stadt zusammen, die Stadt zur einzigen Straße, die Straße zum einzigen Haus, über dem, nur über dem die ewigen Sterne schwingen. Dort atmet keine Not, speist jetzt zu Abend, ein weiches E mit etwas grünem Salat ohne Öl (wegen der Kalorien) und in ihrer kleinen Hand ruht eine große Welt, die ihn tröstete, wie ein Papierflügelchen, das sie mit einer Bewegung der Finger — so! — wegschnippen kann.

(Der Buche „Ach bin Zeuge“ von Alfred Polgar mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, entnommen.)

Ein Besuch auf Guadeloupe

Von George Hugh Penning

Nach Meldungen von Guadeloupe, der großen Antillen-Doppelinsel, hat dort eine Sturmflut fünfhundert Menschenleben ausgelöscht. Es interessiert da sicher, etwas über diesen wenig bekannten Winkel der Erde zu erfahren. George Hugh Penning hat vor einigen Jahren eine Expedition in die unerforschten mexikanischen Gewässer unternommen, in deren Verlauf er auch Guadeloupe aufsuchte. Er hat darüber mit viel Temperament, Freude an der Natur, Freude am „Nichts“ ein Buch „Im Zauber mexikanischer Gewässer“ (bei F. A. Brockhaus, Leipzig) geschrieben. Die gebräuchliche Guadeloupe-Insel ist im Gegenlag zu der Fläche ziemlich wüst und unbewohnt. Die nachstehende Schilderung gibt ein anschauliches Bild von ihrem Charakter.

Guadeloupe gilt als berühmtes Schmugglernezt. Diese Eigenschaft hat es schon seit der Zeit der alten Skizzen. Noch erzählt man sich fast brüderlich, daß die Inhaber des Schmugglerstützpunktes es nicht verschmähen, amerikanische Yachten als angenehme Zwischenorte ihres Geschäfts zu betrachten. Andere kleine Fahrzeuge hatten sich vor uns hierher gewagt; nicht alle waren heimgekehrt. Es fällt den Häubern ja nicht schwer, als mexikanische Beamte aufzutreten, an Bord eines arglosen Schiffes zu gehen, es zu kapern und dann samt der Mannschaft verschwinden zu lassen. Der „Bolore“ war indessen gut bewaffnet, denn außer einem kleinen Maschinengewehr besaßen wir sieben Pistolen und ebenso viele Pistolen. Aber während des aufregenden Spieles mit den See-Giganten hatten wir keine Zeit gefunden, die Gedanken mit Schmugglern und Seeräubern zu beschäftigen. Auch haben wir später nicht die geringsten Spuren ihrer Gegenwart angetroffen. Guadeloupe war leer und verlassen, wie wir uns überzeugen konnten.

Die Insel liegt über zweihundert Kilometer südwestlich vom nächsten Küstenpunkt der mexikanischen Halbinsel. Das durchschnittliche Wasser ist 5000 Meter tief, die Insel ist aus vulkanischen Gesteinen aufgebaut und erstreckt sich dreißig Kilometer von Norden nach Süden; sie ist fünf bis elf Kilometer breit. Die Küste stellt sich zum Teil als eine schwarze und bräunliche Klippenwand aus Lava dar. Durch die Mitte zieht sich eine Gebirgskette, deren höchste Teil im Norden liegt und bis 1500 Meter ansteigt. In diesem Gebirge liegen die einzigen Stellen mit Pflanzenwuchs; der Rest ist eine kahle, verborrte Einöde. Nicht einmal der Kaktus freisetzt hier sein Leben.

Diese Belehrung entnehme ich teilweise seemannischen Handbüchern, die uns unter anderem berichten, daß Ihrer Majestät Schiff „Melpomene“ viele Ziegen auf der Insel antraf, als es zu Vermessungen in diesen Gebieten wollte. Wir forschten nicht im Auftrag der Krone, konnten aber zur Befriedigung des Lesers feststellen, daß die Ziegen immer noch da sind, vermutlich sogar in noch größerer Anzahl als damals. Wir sahen ganze blühende Heerscharen von Ziegen, schwarze Ziegen, weiße Ziegen, braune Ziegen, gefleckte Ziegen, die in heißen Haufen einhertrampelten.

Wir empfanden sie oftmals bei Sonnenanstrahlung, als wir für die Nacht beiseite gingen und einige Seemeilen weit draußen lagen. Gerade gegenüber fanden vorläufige Holzstüben am Ufer. In der Dämmerung erblickten wir einen letzten Blick auf diese trostlose und graumale Einöde. Auf einem niedrigen Vorsprung erhob sich zwischen den Schatten verfallener Holzstüben ein vierzigiges Gebäude aus Luftziegeln. In seiner Regelmäßigkeit und Weite sah es aus wie ein Grabmal. Dahinter, jählingeliegt sich eine tiefe Schlucht zwischen Schluffen im Sandstein. Hier und da lagen dunkle, jargähnliche Büsche.

Darüber hinaus ragten die Hauptgipfel Guadeloupes von Neben umtreift und vollständig nackt, bis auf die geheimnisvollen Tannen, die sich wie Stacheln auf der höchsten Zinne sträubten. Die Kruste des Landes war voller Dellen und Runzeln. Vergleichlich man den Gaswuchs der Insel mit den Haaren eines Tierfelles so mühte man sich, daß dieses von Wasser umringte Landstück an der schmalsten Kante litt. Es währte auch keines Ungeziefer auf dieser Vorlehant umherkriechen zu sehen, schwarze, weiße, braune, gefleckte Milben. Das waren die zahllosen Abkömmlinge der Stammherde der Ziegen von 1882.

Nach einer Kollnacht im Bogebulen des Meeres landeten wir bei den verlassenen Gebäuden. Vor nicht länger als einem Jahre mußten hier mexikanische Soldaten geparkt haben, denn wir fanden verblühte rot-blaue Uniformen. Es kann auch sein, daß sie zu der schon erwähnten Räuberentdeckung gehörten. Indessen unterlag es keinem Zweifel, daß das Gebäude aus Luftziegeln als Krankenhaus gedient hatte. Wir fanden beiarige Geräte, verschimmelte Fellen von Leinwandern, Körbe mit Gläsern, die laut Tschirrit Arzneien enthalten hatten, einen aus dem Leim gegangenen Operationsstisch und allerlei chirurgisches Gerät. Außerdem lagen die Bruchstücke mexikanischer Sättel, ferner Pferde- und Kanisterteile, ungenügende Bierflaschen, zerbrochene Spitzhauen und Schaufen, verbeultes Kochgeschirr. Die Stüben waren zum Teil aus Krebholz erbaut. Ränge überstrafen eine anständige Hundehütte kaum an Größe; achtbare Hunde hätten sie als Schilde von sich gewiesen. Doch gab es auch häßlichere und vornehmere Gebäude. Eines davon trug eine spanische Inschrift mit der folgenden englischen Uebersetzung: „Bedenke dich, daß du ein junges Leben bist.“ Der verantwortlichen Regierung hiermit Dank für die Unterstützung.

Nachdem wir die Ruinen genau betrachtet hatten, erholten wir den Südhang der Schlucht, wo man noch die Spuren eines ehemaligen Steiges erkannte. Diese Bruchstücke einer Regenrinne verschwand aber bald vollständig. Auch die Ziegen hatten im heutigen Gelände keine Hade hinterlassen, da sie mit den kleinen Hufen auf den harten Böden Fuß setzten. Ein vulkanischer Ausbruch schien das Land über und über mit Lavaströmen gepflastert zu haben.

Ich überließ mich und den Bootsmann ihrer Jagdthierheit und verbrachte den Nachmittag mit einem Versuch, die Tannen auf dem Gebirgsgrat zu erreichen. Aber wie so viele beherrschende Räume entfernte er sich immer weiter von mir, das Leben in diesem Schattensinn war sehr mühselig und

konnte einen manchmal zur Verzweiflung bringen. Zuweilen war es, als ginge man über warmen oder als trüge man Kugellager unter den Stiefelsohlen. Der voranschreitende Fuß rollte vorwärts, der hintere rutschte rückwärts; auf steileren Hängen rollten beide zugleich. Etwas weniger herzerregend war das Wandern über Kanonenlugeln. Die verschiedensten Größennummern der vulkanischen Erzeugnisse lagen sorgfältig gestreut besämen. Erst rollte ich über eine meilenweite Fläche kleiner Steine; dann stolperte ich über eine ebenso ausgestreckte Sammlung größerer Brocken. Schließlich wurden sie zu meiner Freude so umfangreich, daß ich von einem Brod auf den anderen springen mußte. Das war einmal eine Abwechslung; aber die wahre Würze fehlte. Im stillen dachte ich, daß es vielleicht ein Apfrod sei, aus dem ich zuguterletzt erwachen würde.

Da ich die Büsche nicht mitgenommen hatte, stieß ich selbstverständlich auf muntere Ziegenherden. Ich trieb sie vor mir her; ihr Geblö hallte vom jenseitigen Steilfuss der Schlucht wider. Wohl sechshundert Meter unter mir erblickte ich den Grund der Schlucht mit den Spuren des Wassers, das in der Regenzeit hindurchfließt. Jetzt schrieben wir den Januar; daher herrschte Trockenheit.

Was die gestügeltsten Bewohner dieser Welt anbetrifft, wurde ich mit nur schwärmender Mühen bewußt, die sich indes aus irgend einem Grunde des Stehens enthielten. Aber es gab auch ziemlich viele Vögel, Hänflinge, Sperlinge und Wildtauben. Die Tauben waren ganz zutraulich und ließen sich durch meine Gegenwart nicht stören.

Nachdem ich mich wieder auf der Nacht eingedunken hatte, fuhren wir nachmittags zu einem anderen Unterplatz in der Melpomenebucht am Süde. In morgenländischen Gewässern hätte man diesen Schlupfwinkel ganz bestimmt die Drachenbucht genannt. Der Drachen hob sich schwarz von einem Hintergrund geschichteter Sandsteinklippen ab, die unterirdische Mächte hier zutage gefördert hatten. Den Kräften der Verwitterung waren freilich ausgesagte Leisten zu verdanken, an denen man sehr schön emporstettern kann, wie ich später ermittelte. Der Drachen, den wir anfänglich für Buschwerk hielten, erwies sich als schwarzer Einprägling im Gestein der Wand.

Diese Seite von Guadeloupe mit ihren niedrigen Hügelzügen war womöglich noch wüster als der andere Teil. Man sah weder Pflanzen noch menschliche Spuren; von Osten her um die Ecke drang der Donner einer Brandung ans Ohr. Im See landeten wir auf einer Felsenbarre, jenseits welcher die Dünnung aus Nordwesten heranrollte und sich in schäumende Wirbel zerbrach, als wollte sie mutenbrannt den schmalen Damm zertrümmern, der sich ihr in den Weg stellte. Hier trafen wir auf ungezählte Millionen von Seeohren; der Strand war schwarz von diesen Muschelschnecken. So dicht drängten sie sich zusammen, daß sie übereinander hinwegzischen mußten. Sie überjuchelten das Ufer wie eine Plage riesiger Marientäfer.

Nachdem wir noch diesen Abend und den frühen Morgen des nächsten Tages mit der Erorschung des Südens verbracht hatten, hielten wir ab und wandten uns der Claroninsel zu, die etwa zwölftausend Kilometer südwärts von hier liegt. Ich hatte ein paar Stiesel zerlegt, und meine Füße befanden sich in einem bellageneren Zustand. Man braucht Hufe, wenn man die mit Steinen gepfefferte Wüste Guadeloupes durchwandern will.

Alter Sünder

Von Hans Hyan

„Das Gericht ist nach langer Beratung zu einer Freisprechung gelangt“, verkündete der Präsident dem Angeklagten, der den schmalen schwarzbärtigen Kopf leicht geneigt, mit einem Satirischen lächeln lauschte.

„Aber glauben Sie nicht, Marcus, daß Sie diese Freisprechung unserer Ueberzeugung und Ihrer Unschuld verdanken? Sie sind ein alter Taschendieb und ich hoffe, daß wir bald Gelegenheit finden werden, Sie wieder für einige Zeit festzusetzen. ... Sie können gehen!“

Der elegant gekleidete Mensch in der Anklagebank sah auf, mit einer feilen, etwas singenden Stimme sagte er:

„Ich danke Ihnen Herr Landgerichtsdirektor ... und ich hoff, daß es mir wird früher oder später möglich sein, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen.“

Der Vorsitzende war im Zweifel, was er sagen sollte, weil er nicht wußte, ob der andere ihn verhöhne oder seine Worte aufrichtig gemeint habe. Er half sich damit, daß er dem Gerichtsdienster sagte:

„Rehmann, führen Sie den nächsten rein!“
Benjamin Marcus, der von der russischen Grenze her war, aber sich längst so zivilisiert hatte, daß man ihn von einem gutliegenden Vorleser kaum unterscheiden konnte, ließ sich von dem Transporteur ins Untersuchungsgefängnis zurückführen, etwa in der Art eines ganz hohen Beamten, der mit vornehmer Herablassung eine dieser leider immer noch notwendigen Sitzanschlüsse sich zeigen läßt. Draußen sagt er seinem Zellenaufseher, den er heute früh noch mit einem Gottesengel zerglänzte, welcher für arme, unschuldig eingekerkerte Gefangene Mitleid und Trost übrig hat:

„Ich mach' Sie aufmerksam, Herr Aufseher, daß ich die Gefängnisverwaltung wegen Freiheitsberaubung anzeige, wenn ich zwischen jetzt und eine Stunde nicht hier draussen ...“

Der Aufseher schimpfte, aber Benjamin in Marcus schritt erhobenen Hauptes an ihm vorbei in die geöffnete Zelle. Der Aufseher hob ab. Eine Stunde war noch nicht vergangen, da stand Benjamin Marcus auf der Straße in der besten Maisonette. Er sah nach der Uhr, die man bei ihm gefunden und beschlagnahmt hatte. Der Eigentümer meldete sich natürlich nicht; denn Marcus hatte ihm die „Unsed“ in dem Augenblick „gegotteit“, als der Reisende höchstwahrscheinlich ein Landmann des Landdiebes, auf dem Bahnhof Friedrichstraße in den D-Zug stieg. So kam der Besondere frei und bekam obenreiu auch die schwere goldene Sonnenuhr zurück, die er von einem herumziehenden Händler gekauft zu haben behauptete.

Es war ein wenig über zwölf. Wie Benjamin überlegte, daß er jetzt den Unsed vor allen Dingen verkaufen oder verpfänden möchte, um Geld in die Finger zu kriegen, da fielen ihm der Gerichtspräsident und seine Tischstimmte von vorhin wieder ein.

Der Taschendieb dachte über solche Dinge sehr kühl. Er hielt jeden, der beim Gericht oder bei der Polizei angeklagt war, von vornherein für einen weinendigen Schweinhund — im übrigen hatte er sich ein für allemal fest vorgenommen, sich über die ebenso besessenen wie dummen Bemerkungen der Herren Richter nicht mehr zu ärgern.

Aber dieser Vorsitzende, der seinen Nebenben Bunsch hatte, als ihn Benjamin Marcus, wieder einmal „festzusetzen“, der wäre doch wirklich wert gewesen, daß man ihm ein Ei legte ...

Benjamin Marcus ließ das Monocle, das seiner Ansicht nach ebenso wie Lauchhabe und Zylinder zum Kavalier gehörte, aus dem Auge fallen und ließ im Gesen das Ebenholzstöckchen mit dem silbernen Rundstift zwischen seine schlanken, geschmeidigen Fingern, gedankenvoll hin und her.

Wie denn? ... Die Kammer hatte doch mindestens bis vier Uhr zu tun ... Marcus drehte sich um und schritt nach dem Hauptportal des Kriminalgerichtsgebäudes zurück. Er hatte heute früh, wie er in das Zimmer der Angeklagten geführt wurde, zufällig diesen Herrn Landgerichtsdirektor kommen sehen und hatte, ohne sich verständig was dabei zu denken, bemerkt, wie der Jurist gar nicht nur nach der Garderobe, sondern mit Hut und Paletot gleich in das Beratungszimmer ging ... Vielleicht konnte man ihm da ein kleines Vergügen bereiten ...

Wie er bei dem Zimmer vorüberkam, in dem seine Sache verhandelt werden war, sah er den dort sitzenden Gerichtsdienster klar an, der erwiderte den Blick, aber Marcus merkte an der Ausdruckslosigkeit des Beamtenauges, daß jener ihn nicht wiedererkennen konnte.

Fünfehn Schritt weiter, setzte er sich auf eine der Korridorbänke, in die Fensterde hinein, wo er weniger gesehen werden, als selber gut sehen konnte, und wartete, bis der Gerichtsdienster auf ein Klingelton im Sitzungssaal verschwand, mit einem Stück Altken wieder herauskam und eilig den Korridor hinabließ.

Ein Kängist kam von der entgegengesetzten Seite, den ließ Marcus noch vorüber, dann war er mit ein paar Sprüngen im Beratungszimmer und auch sofort wieder draussen. Draußen in der Straße in der Konditorei beschäftigte er seinen Gang.

Dann, nachdem er die Brieftasche wieder eingesteckt hatte, stieß er ziemlich enttäuscht seinen schwarzglänzenden Spitzbart, „Heißt'n Schlammassel! Nicht mal ... ne Jesupfennigmarke war in dem schiefen Ding ... Uebrigens war die Tasche aus Timmer, aus'n bill'gen Laden ... Spaß! Die Herren Landgerichtsdirektor! Was mer'n se schon haben?! ... Jesuaußend Markt! ... Und Frau und Kinder! ... Und Schulden von da, wo se noch sind gewesen auf de Universtätt! ... Nebstlich! Er verdiente mehr!“

Wie Marcus das so überlegte, holte er die Brieftasche nochmals heraus und sah die Papiere durch, rein aus Neugierde. Und mit einem Male lachte sein ganzes schwarzes Gaunergesicht. „Wah! hätte er vergessen, zu zahlen — war auch kein Unglück gewesen!“

„Mohlstraße 19d!“
„St die gnädige Frau zu sprechen?“ fragte er das Dienstmädchen, und auf dessen mißtrauische Gegenfrage: „In welcher Angelegenheit?“ meinte er, die Stirn kraus ziehend:

„Ich komme in einer privaten Angelegenheit!“
Frau Landgerichtsdirektor kam, eine Dame am Ausgang der Dreißiger, in grauen Stoff gehüllt, der sich nur an den Hüften und Schulterknochen spannte.

„Was wünschen Sie?“
„Mein Name ist Marcus, gnä' Frau!“ sagte Benjamin, der Aug' in Aug' mit seinem Gegenüber immer mehr Verständnis gewann für die Entdeckung, die er in der Brieftasche gemacht hatte.

„Ich habe dies Portefeuille gefunden, und hab' gesehen an de Papiere, es geheert Ihnen Herrn Gemahl ...“

Die blauen Augen der Frau glühten förmlich ... Also eifersüchtig war sie obenreiu auch noch ... Der Taschendieb schüttelte sich innerlich vor Lachen.

„Ja, und ... und ...?“ sagte die Frau, die ihre leidenschaftliche Neugier, den Inhalt der Tasche nachzusehen, kaum noch beherrschten konnte.

„Wünschen Sie eine Belohnung?“
„O nein, danke! Es macht mer'n Vergnügen, den Herrn Landgerichtsdirektor gefällig zu sein ... adieu!“

Der Herr Landgerichtsdirektor Meier war schon vor seinem Hause, als er den Verlust seiner Brieftasche bemerkte. Schnell und ganz blaß sprang er in eine Droische und konnte die Zeit nicht abwarten, bis er wieder in Moabit war ... Er dachte, die Tasche würde im Beratungszimmer am Boden liegen. Aber da lag sie nicht. Und alle Umfragen halfen nichts, die Tasche fehlte. Der Gerichtsdienster Lehmann aber, der Gottlob noch im Haus war, sagte, daß ein Mensch, der ihm so merkwürdig bekannt vorgekommen sei, sich vor dem Sitzungszimmer eine Zeitlang aufgehalten hätte.

„Wie sah er denn aus?“ fragte der Präsident.
Nun beschrieb der brave Beamte den Marcus, bis Herr Meier plötzlich rief:

„Ach, das ist ja ...“ Doch dann hielt er inne und sagte: „Nein, nein, da irr ich mich doch! Aber Sie können schon recht haben, Lehmann! Das ist alles bloß Angewohnheit, die Beratungszimmer offen stehen zu lassen!“

Dann fuhr er schweren Herzens heim ... Klärchens Briefchen in der Tasche war — um Gotteswillen, wenn der Spitzhaken gefunden hatte!

Wie er aber in seine Wohnung trat, da kam ihm seine Frau entgegengekommen, glückstrahlend, sonnig heiter und rief in schleichendem Jubel:

„Gott sei Dank, Männe, daß du da bist! ... Ein Herr war hier und hat deine Brieftasche abgegeben, die du verloren hattest! Dabei umging sie ihn, daß er all ihre Rippen fühlte ... Er dachte im Stillen: „Jetzt hat sie vor Eifersucht 'n Klaps gekriegt.“

Und fragte noch in der Umarmung: „Wie hieß er denn?“
Sie überhörte das ganz in ihrer Seligkeit.

Wie er aber dann die Tasche nachsah, da waren wirklich die Briefe von Klärchen daraus verschwunden ... O, wie schmiedete da die Zigarre nach dem Mittagessen! Dennigens hatte sie nichts erfahren! Der Landgerichtsdirektor hatte sich gerade so recht bequem mit seiner Zeitung auf's Chaifelongue gelegt und dachte zweifelnd darüber nach, ob denn die Chaise damit schon ganz und gar erledigt sein sollte, als es klingelte.

Sie, glücklich wie ein Schoßhündchen und ihn mit der naiven Zärtlichkeit einer Bierzechnjährigen umgebend, ließ hinaus und kam wieder mit den schon etwas ernsteren Worten:

„Der Herr, der die Tasche gefunden hat, ist nochmal da ... was will er denn? ... ich meine doch ...“

„Aha!“ dachte der Landgerichtsdirektor. Laut sagte er mit affektierter Gleichgültigkeit:

„Lass ihn rein kommen!“
Eine Minute später befanden sich die Herren beide allein. Frau Direktor hatte erst auf diverse Augenwinke des Gatten das Feld geräumt.

„Was kosten die beiden Briefe?“ fragte der Jurist, der keinen anderen Ausweg sah.

„Nu, ich will billig sein. Herr Direktor! Se soll'n se haben mit hundert Mark.“

Der Landgerichtsdirektor seufzte auf.
„Pro Stück!“ vollendete der Dieb.
Und auf des anderen zornige Gebärde.

Und auf des anderen zornige Gebärde:
„Was woll'n Se, ich könnt' doch verlangen tausend! Aber ich seh, daß Se sind gekraut genug. Herr Präsident ... Was Se haben, darum beneid' ich Se nicht! Und wenn Se wieder etwas freisprechen von unseer Leut, Herr Präsident, machen Se ehben keine faulen Schmonzes! Se wissen doch, wenn man selber ha Butter auf'n Kopf, tut man besser und geht nig in die Sonne!“

Zwei Tagebuchanekdoten

Kaffeerezept

Georges Feydeau hatte eines Tages einen Ausflug in die weitere Umgebung von Paris gemacht, war ermüdet und hatte Sehnsucht nach einer Tasse Kaffee. Also trat er in ein kleines Gasthaus ein, wo ihn eine Kellnerin nach seinen Wünschen fragte:

„Sagen Sie mir, schönes Kind, haben Sie Zichorie im Haus?“
„Gewiß“, antwortete das Mädchen.

„Viele Pakete?“
„Etwa dreißig.“

„Sehr gut. Bringen Sie mir alle her.“
Die erstaunte Kellnerin ging und kehrte nach einigen Minuten wirklich beide Arme voller Zichorienpakete zurück.

„St das wirklich alles, was Sie haben?“ fragte Feydeau eindringlich.

„Ganz gewiß, Herr“, versicherte die Kellnerin.
„Ausgezeichnet“, sagte der Dichter, „legen Sie die Pakete nur alle hierher. So. Sehr gut. Und jetzt, liebes Kind, gehen Sie und kochen Sie mir einen Kaffee.“

Im Beichtstuhl

Im Beichtstuhl des kürzlich verstorbenen Abbé Lemire, des Bürgermeisters von Hagebrout, erstien eines Tages eine Dame und bekannte ihr Sündenregister: „Es geht über meine Kräfte. Ich muß mich in jedem Spiegel, an dem ich vorbeikomme, betrachten, denn je mehr ich mich ansehe, desto hübscher finde ich mich. Ist das eine arge Sünde?“
„Nein, mein Kind“, antwortete der duldsame Priester, „ist nur ein Irrtum.“

Arbeiter-Sport

Handball-Berichtigung für Sonntag, den 14. Oktober
(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter.)
Männer A-Klasse:
15.10: Gaudau — 1. Abt.: Gaudau; Schönfeld E., Wallenburg W.
15.10: Moabern — 5. Abt.: LSW; Feist, Weibel.
Männer B-Klasse:
11.20: 6. Abt. — 5. Abt.: Tichanitz; Kriebel, Tiegel.
14.30: Nordost — Sports. 1925; Oswig; Striebel, Wallenburg W.
Männer C-Klasse:
15.40: Wratzsl. — Moabern; Lauterbachplatz; Mascha, Kirbed.
Männer D-Klasse:
14.00: 4. Abt. — 7. Abt. III; Bohemische; Kausch, Schlemed.
14.00: 8. Abt. — 7. Abt. IV; Belmutwieje; Bräuer, Koch.
9.00: 9. Abt. — Sports. 1925; Bebelplatz; Baum, Reichert.
Jugend A-Klasse:
14.00: Gaudau — 1. Abt.: Gaudau; Schönfeld E., Wallenburg W.
15.10: 4. Abt. — 5. Abt.: Bohemische; Kausch, Schlemed.
Jugend B-Klasse:
15.10: 8. Abt. — Nordost; Helmuthwieje; Bräuer, Koch.
14.00: Moabern — Neukirch; LSW; Feist, Weibel.
Sportlerinnen A-Klasse:
15.40: Nordost — 3. Abt.: Oswig; Striebel, Wallenburg W.
14.00: 4. Abt. — 1921; Eichenpark; Schlegel, Flegel.
Sportlerinnen B-Klasse:
15.00: West — 3. Abt.: Eichenpark; Schlegel, Flegel.
15.00: Deutsch-Lissa — Eintracht; Deutsch-Lissa; Wähler, Eubrich.
Das Sportlerinnenspiel Wratzslawia — Slesia-Kidors fällt aus, da erstere die Mannschaft zurückgezogen hat.

Wir haben dieser Berichtigung im Ausnahmefall noch einmal Raum gegeben, werden jedoch in Zukunft Nichtigstellungen oder Umänderungen in solchen Anfänge unter keinen Umständen mehr veröffentlichen. Der hierfür verwendete Raum geht auf Kosten anderer Organisationen, die mit ihren Veröffentlichungen ebenfalls vertreten sein wollen. Redaktion.

Handball-Vorschau für Sonntag
Am kommenden Sonntag sind in der A-Klasse einige interessante Treffen. Am Vormittag sind zwei Spiele. In Tichanitz treffen 6. Abteilung und 2. Abteilung aufeinander. Beide Mannschaften lieferten sich immer erhellte Spiele. Wer in diesem Spiel den Sieger stellen wird, kann man im voraus nicht sagen. Bei Moabern weist die 7. Abteilung zu Gaste, die voraussichtlich als knapper Sieger das Feld verlassen wird. Auf dem LSW-Platz in Moabern trifft der Blauweißer mit der 5. Abteilung zusammen. Die 5. Abteilung, die sich augenblicklich in großer Form befindet, wird Moabern viel zu schaffen machen.

Arthur Kell * Breslau 2
Baustoff-Großhandlung
Gustav-Freytag-Straße 21 — Tel.: 83755 u. 83754.

Richard Scholz, Ofenbaumeister
Breslau 10, Weißburger Straße 8 — Telephon: 588 28
Ausführung sämtlicher Ofen- und Pflasterarbeiten
Gediegene Arbeit — Fachtechnischer Rat — Prima Referenzen

Die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau
Weidenstraße 15
nimmt
Spareinlagen
in jeder Höhe unter
günstigen Bedingungen
entgegen.

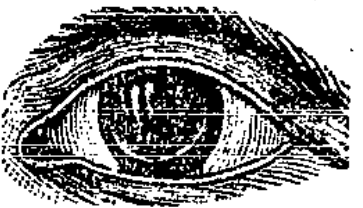
Noch wird Moabern durch bessere Stürmerleistungen gewinnen. Gaudau gegen 1. Abteilung ist offen. In den B-Klasse-Spielen wird die 7., 5., 8. Abteilung und 1925 ihren Gegnern überlegen sein. Bei den unteren Klassen sind die Spiele sehr ungewiss.
Fußballparie. Bezirksauswahlspiele. Zu dem am 21. Oktober auf dem Sportplatz, Schlachthof, steigenden Auswärtsspiel der A-Gruppe gegen den Sieger von Bries (W.V.) um 14.30 Uhr ist Sportgenosse Mendel (1921) als Schiedsrichter festgelegt. Vorher 13.30 Uhr steigt das Spiel Bertha Schüler gegen W.V. Schüler. Schiedsrichter: Stiller (Eintracht). Linienrichter: Kronig (S.S.V.), Sauer (Wader), Ulrich (W.V.), Bandke (Vorwärts), Kupprecht (Rapid), Harnpel (Union). Treffpunkt 13 Uhr bei Großer, Umkleidekabinen.
S.S. „Poseidon“ — Jugendvolksbühne. Montag, den 15.: Thalia-Theater. Billets von 28 Uhr ab am Theater.

S.S. „Poseidon“. Morgen, Sonntag, trifft sich der gesamte Verein am Flughafen. Die Knaben-, Mädchen- und Jugendmitglieder sollen die Eltern mitbringen. Abmarsch vom Flughafen 2 Uhr.
S.S. „Poseidon“. Spiel der 1. Knaben — 1. Knaben der 2. Abteilung Sonntag, den 14. Oktober, 8 Uhr, im Stadion.
Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau — Sportabteilung. Sonntag, den 14. Oktober: Borgabe-Abendfahrten rund um Altstadt. Treffpunkt für alle Beteiligten 6.30 Uhr früh am Brauereibühnenplatz.
Arbeiter-Sportklub, Bezirk Breslau. Sonntag, den 14. Oktober, vorm. 8 1/2 Uhr: Besichtigung im Gewerkschaftshaus.
Arbeiter-Sportklub. Alle Briesfahrer Sonntag um 1.15 Uhr am Striegauer Platz.

Kleine Breslauer Nachrichten

Täglich Sittlichkeitsdelikte
Das Kleine Schöffengericht verhandelte am Dienstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Mechaniker Helmut Loeffler wegen Erregung öffentlichen Argernisses. Er hatte sich auf der Osener Straße einer Anzahl Kinder gegenüber, die zum Teil noch nicht schulpflichtig waren, in der unglücklichsten Weise benommen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis und da die Eltern der Kinder auch Strafantrag wegen Beleidigung gestellt hatten, wurde auch auf Publikation des Urteils durch Anschlag an der Gerichtstafel erkannt.

* Die Feuerwehr wurde gestern gegen 15.30 Uhr nach Neuzelle alarmiert. Ein stark rauchender Schornstein hatte ein Feuer vorgetäuscht. Gegen 18.30 Uhr erfolgte ein Alarm nach Charlottenstraße 38. Durch Aufbewahren von Kleidungsstücken an einem Badofen waren diese in Brand geraten. Kurz vor 23 Uhr wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Ohlaustraße 33 gerufen. Hier war ein Personenkraftwagen in das Schaufenster der Porzellanwarenhandlung von Hamburger hineingefahren, wobei vier Schaufensterheben zertrümmert wurden. Durch Beseitigung der Splitter wurde jede Gefahr beseitigt.



Wer sein Auge lieb hat
bezieht seine Augengläser nur vom
Diplom-Optiker
Heidrich Stadt-Incasso
Geradeüber
Fernstr. R. 2625

Sammlen-Anzeigen

Am 12. Oktober 1928 verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Maurer** 17009
Max Rabsahl
im 39. Lebensjahre.
Breslau, den 12. Oktober 1928
Westendstraße 72
In tiefstem Schmerz
Anna Rabsahl, geb. Hängula
nebst Kindern
Beerdigung: Montag, den 15. Oktober, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Coseler Friedhofes.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Am 11. Oktober verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Stellmacher**
Hermann Zimpel
im Alter von 55 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Groß-Schottgäu. 2807

Am 11. Oktober 1928, 4 1/2 Uhr, starb nach längerer Krankheit unser Mitglied
Frau Martha Szymkowiak
geb. **Herrmann**
im Alter von 24 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die freigewerkschaftlich organisierten Mitglieder der Freiwilligen Ortskasse der Schuhfabrik R. Horndorf.
Beerdigung: Montag 15 Uhr auf dem Kommunal-Friedhof in Cosel. 2808

Freie Turnerschaft Breslau e. V.
Durch tödlichen Straßenunfall verschied am 8. Oktober unser Jugendgenosse
Max Reimann
im Alter von 15 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
4. Männer- und Jugendabteilung.
Beerdigung: Montag, den 15. Oktober, 16 Uhr, von Halle 3 der Gräbschener Friedhöfe. 277

Danksagung.
Für die vielen Beweise der Verehrung und herzlichen Teilnahme beim Heimgehen meines lieben Mannes, unseren guten Vaters, sowie für die herrlichen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren tiefstgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir den Herren Beamten, Angestellten und Arbeitern vom Gaswerk Dürrgoy, den Mietern des Hauses Olener Straße 70, sowie Herrn Pietsch für seine trostreichen Worte am Grabe.
Breslau, den 13. Oktober 1928.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Wiv. Elisabeth Ralay
geb. Süßmann. 981

Zahnarzt Dr. Freund
wohnt jetzt
Goethestraße Nr. 30.
Bestbewährt seit Jahren bei Gallensteinen, Leberleiden etc. In allen Apotheken erhältlich.
Adamynin
Carl Adamy, Blücherpl. 3
(Möhren-Apothek).

Nach längerem Krankenlager entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Clara Sachs
geb. **Mücke** 7858
im 69. Lebensjahre.
Breslau, den 11. Oktober 1928
Vinzensstr. 2
Die trauernden Kinder.
Beerdigung: Montag, den 15. Okt., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Halle des Israel. Friedhofes in Cosel. Beileidsbesuche dankend verbeten!

Achtung! Neu eröffnet!
Schuhsalon Ruschka Manella, Königsstr. 2
Feinste Maßarbeit. Vorrätiges Lager.

Ich halte meine
Sprechstunden werktäglich **1/2 bis 5 Uhr**
sonst nach vorheriger Anmeldung
Kaiser-Wilhelm-Str. 56 I.
(Fernruf 373 51)
Primärarzt Professor Dr. Leichtentritt
Facharzt für Kinderkrankheiten
Wohnung: Novastrophe 15 Fernruf 23679

Auf den städt. Friedhöfen Gräbschen und an der Döwiker Straße
werden demnächst, wie alljährlich, alte Gräbstätten, deren Ruhezeit jetzt abgelaufen ist, d. h. die seit länger als 25 Jahren belegt sind, eingeebnet, sofern nicht bis Ende Dezember 1928 Anträge wegen Weitererhaltung (Verlängerung des Anrechtes) gestellt werden. Diese Verlängerung wird gegen Zahlung des entsprechenden Entgelts, aber immer nur auf einen fünfjährigen Zeitraum, aufgestellt, als vorläufig nur bis zum Ablauf des 30. Jahres nach der Beerdigung.
Näheres ergeben die Ausrufe, die im Friedhofsgelände, sowie an den Eingängen zu den Inspektionsbüros der Friedhöfe und zu dem Verwaltungsbüro Büro XVIII, Abt. Friedhöfe, an der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoss, ausgehängt sind.
Nach die Pfarrämter der beteiligten Kirchengemeinden werden entsprechende Anstunft erteilen.
Breslau, den 10. Oktober 1928.
Der Magistrat. 7871

Zurückgekehrt 7875
Dr. Krafczyk
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Siedlung Zimpel, Elsterweg 34.

Zurückgekehrt 7879
Frau Dr. Krafczyk
Ärztin
Siedlung Zimpel, Elsterweg 34.

Garantiert
halbbare, mehlig, weißfleischige Winterkartoffeln
liefert bis auf weiteres für RM. 3.80 per Zentner, frei Haus, gegen sofortige Kasse
Gaedke & Erbscholtze Krampitz 7846

Kleine Anzeigen

sind komplexe gezeigte ein- und zweifache Anzeigen von Verkauften, Kaufgeboten u. a. nur von Privatpersonen. Vor 3 Wonnige, je 14 Wonnige
Gebrauchte gute Hobelbank zu kaufen gesucht. Döwikerstraße 58 hpt. 972
Grammophon, eleg. Kofferapparat, billig zu verkaufen. Nordbahnstraße 4 str. I. 978
Gute Holzbestelle mit Platte 35.— Markt verkauft Bathorn. Gutenbergstr. 28.
Gebraucht. Fahrrad, kompl. auf 25.— Mr. Schneider, Wäldchen 28. 416
Rückenbank 2.50. W., Anzeigebank 4.— W., eiserne Wannen 10.— W., Eisenhänder, 2 Prisenentwässerer billig zu verkauf. Sperrber, Sauerbrunn 3 I. 8673

Auditorium Maximum
der Universität
Von Sonntag, 14. bis inkl. Dienstag, d. 16. Oktbr.
täglich nachm. 5⁰⁰ und abends 8⁰⁰ Uhr
Filmvortrag
Obering. Dreyer, Hannover
U.S.A.
Im „wilden“ Westen
Das Films
„Das schaffende Amerika“
zweiter Teil
Pionierarbeit des weißen Mannes —
Wirtschaft — Technik — Natur-
schönheiten — Cowboys —
wirkliche Indianer
Hersteller Döring-Film-Werke Hannover in
Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd, Bremen
Preis: Mk. 0.50, 1.—, 1.50, 2.—; nachm.
Mk. 1.—; Schüler und Studierende Mk. 0.50
Vorverkauf: Lloydreisebüro, N. Schwelldritzer
Straße 6, Konzertdirektion Hoppe, Zwinger-
straße, C. Kretschmer, Briefmarkenhandlung,
Schmiedebücke 29b. 10870
Näheres siehe auch Plakate

OFEN
JULIUS SCKEYDE
K-G. BRESLAU 1
OHLAUERSTR. 21-23

Druderei Volkswacht
Moderne, zweckmäßige und laubere
Ausführung aller Drucksachen
preiswert und bei kürzester Lieferzeit
Breslau 2, Fuhstraße 4/6.

Seidenstoffe
Nur beste Qualitäten
Reinseldene Crêpe de Chine
in den allerneuesten Farben, 96/98 cm brt.,
gute Qualität. per Meter 5²⁵
Delonine
(Wolle, m. Seide) 100 cm brt., weich fließ.,
gute Qual., viel Farb., auch schwarz, p. Mtr. 6⁸⁵
Crêpe Satin
(K.-Seide) aparte Farben, elegant, glänzende
Qualität. per Meter 7²⁵
Crêpe Georgette
100 cm breit, hochelegante Qual., für vor-
nehme Ball- u. Gesellschaftskleider, p. Mtr. 7⁷⁵
Wollstoffe
Gr. geschmackv. Auswahl
Travers Mouliné
neue Muster, dazu passend, glattfarbig,
per Meter 1⁹⁰
Satin Cachemir
(reine Wolle) in allen Farben, doppelt
breit. per Meter 2⁷⁵
Rips-Papillon
130 cm breit, in großem Farbensortiment,
reine Wolle. per Mtr. 3⁸⁰
Woll-Crêpe de Chine
allerbeste Qual., 100 cm brt., d. allerneuest.
Farben, auch schwarz u. marine, per Mtr. 4⁷⁵

Mantelstoffe
Mollige mod. Gewebe
Velour Fancy
140 cm brt., elegante Karos, für jugendliche, 4⁵⁰
hohe Mäntel. per Meter
Ottomane mit Aubeite
140 cm breit, in farbig und schwarz, 6⁸⁰
per Meter
Velour Raffiné
das Neueste, glatt, n. Farb., auch
schwarz, 14 cm breit, p. r. Wolle, p. Mtr. 10⁷⁵
Seal-Plüsch
gute Qualität, 120 cm breit, für Mäntel, 16⁵⁰
per Meter

Samt
Rippen-Samt
gut waschbar, helle und dunkle Farben,
70 cm breit. per Meter 1⁸⁵
Rippen-Samt
gemustert, für Kleider u. Kasaks, 70 cm brt., 2⁸⁵
per Meter
Leder-Velvet
weiche, gute Qualität, für Westen, in vielen
Farben. per Meter 3⁷⁵
Körper-Velvet
70 cm breit, für elegante Kleider, farbig
und schwarz. per Meter 6⁷⁵

Muster nach auswärts bereitwilligst
Versand von Mk. 20.— **portofrei**

N. Berger, Ring 45
Spezialhaus für Seiden- und Wollstoffe
7873

Erfinder — Vorwärtsstrebende
2000 Mark Belohnung
Einreichungen gratis gegen Rückporto von
F. Erdmann & Co., Berlin, Kleinbeerenstr. 25

Wie der Weltkrieg entstand.
Das einzige Ultramat. und
die Randbemerkungen des Kaisers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Vollmacht - Buchhandlung.
Margarine-Verteiler
mit mindestens 3-Zentner
Wochenumsatz können viel **Geld verdienen!**
Sören Sie meine Vorschläge! Schreiben Sie Post-
karte an mich. Porto wird rückvergütet.
F. Engelhardt gegründet 1869

Damenmäntel

aus durchweg gutem Flauch und engl. artigen Herbst- und Winterstoffen, mit und ohne mittlerem Pelz reich besetzt, moderne Farben

9.50, 15.50, 19.50



Damenkleid aus Ia Velour, schöne, solide Farbstellungen 5.90



Popelinekleid viele schöne Farb., gute Verarbeitung 8.50



Backstich-Mantel englisch gemustert, Stoff, mod. Mechanik 9.50



Eleganter Nachmittags-Mantel aus gut engl. artigen Stoff, m. Pelzimit 22.50

Billige Woche

3 Serien extra billige Mädkappen
 Serie I für Mädchen, zweifarbig 75 Stück
 Serie II für Damen, gut. Wollflausch, mit Naht, in schön. Farb., Stück 1.35
 Serie III f. Damen, pa. Flauchqual., ohne Naht, in all. mod. Farb., Stück 1.95

Damen-Konfektion

Kasaks aus Ia Velour, viele schöne Muster, in verschied. Ausführungen 2.50
 z. Durchknöpf. in schön. Farbstell. aus Ia Velour 3.50
Kasaks Gerader Streifen, durchweg gute Qualitäten... 6.90
Weißer Voilvoile-Kasaks Qualität mit schön. Fältchen-u. Säumchen-garnierung... 5.50
Kostümröcke aus Ia engl. gemust. Stoffen, 3.95, 2.95 bis Größe 50, aus guten Noppenstoffen... 4.50
Frauenröcke durchweg gute Qual. ... 4.50
Cheviotröcke für Backfische, glatt und plissiert, marine und schwarz... 4.50
Damenkleider aus Popeline, schöne Farbenauswahl... 8.50
Tanzkleider aus gut. Kunstseidentaffel, bildbübsche Ballfarben... 10.50
Crepé de Chine-Kleider reine Seide, entleuchtende Farben... 14.50
Frauen-Kleider aus reinwoll. Rips u. Rippopeline m. Crepé de Chine-Westen u. Kragen, solide Farben, tadelloser Sitz, Stück 33.00, 27.00, 24.50 19.50
Frauen-Mäntel aus Ottomane u. mod. engl. gem. Stoff., zum Teil Kragen und Manschetten, reich garniert, durchweg flotte Fassons... 22.50

Kunstseid. Unterkleider in reicher Farbenauswahl, zum Teil m. schon Spitze reich garn. St. 5.90, 4.90, 2.75 1.95
 Ganz besonders billig!
Kunstseidene Unterkleider mit Futter in vielen feinen Farben... 2.95

Herren-Konfektion

Herren-Kammarhosen nur gute Qual. Streifen... 3.90
Herren-Knickerbockhosen aus guten Stoffen, moderne Muster, 11.50, 9.50 7.50
Herren-Anzüge aus Strapazierstoffen, in Nadelstreif. u. engl. gemust. Noppenstoffen... 19.50
Herren-Anzüge aus schön gemusterten Stoffen, teils 2reihig oder Sportform... 29.00
Herren-Anzüge modern kariert, Must., Kammgarn oder Cheviotstoffe auf pa. Hänsel-rothhaar... 38.00
Burschen-Anzüge Nadelstreif. od. Nopp-Stoffe, mit lang. Hose für 15-18 Jahre... 17.50
Burschen-Anzüge in neuesten Mustern u. Karos mit langer od. Sporhose, od. 1 u. 2reihige Form, für 15-18 Jahre, in tadelloser Verarbeitung... 24.50
Herren-Ülster in dank gemust. m. falt. u. Rückengurt 35.00 24.50
Herren-Paletots aus schwarz. Eskimo und Samtkragen und marengo a. Satinella, mod. 2reihige Form... 28.00

Für junge Herren im Alter von 15-18 Jahren! aus guten Stoffen, teils mit Rundgürt. Hauptpreislagen 28.00, 24.50 19.50

Berufsbekleidung

Herren-Malerkitel aus dichter Robnessel 3.95
Damen-Berufsmäntel aus weißem Köper oder Lizon... 5.75
Damen-Beschäftigungsmäntel aus schwarz. Zaneila mit Sattel u. weißem Krage... 6.45
Damen-Beschäftigungsmäntel schwarz Zaneila, glatte Kleiderform... 5.90
Schlosserranzige aus Ia Hanstuch Jacke oder Hose... 2.95

Herrenartikel

Bunte Herren-Oberhemden a. Ia Perkal, Must. m. Krage, i. 2 Serien enorm billig!
 Serie I 2.95 Serie II 4.50
Weißer Oberhemden m. eleg. seidenglänz. Einsätzen, Klappmanschette, vorzügl. Rumpfstoffe, tabakhalt. Utzig. Stück 3.95
Warme Männer-Vorhemden i. Flanell u. schön. Fältchen-u. Säumchen-garnierung... 95 Pf.
Warme, weiche Halstücher in dunkel-farbig, Molton... 68 Pf.
Herr.-Gummihosenträger Qual. m. Led.-o. Gummibies. P. 1.25 85 Pf.
Herren-Selbstbinder Dessins, ganz enorm billig, St. 1.25, 85 48 Pf.
Herren-Regattas f. Steh- u. Stehmehrkr. mod. Mst. 48 Pf.
Herren-Hüte prima weich. Woll-ütz, mod. Farb. St. 2.75
Herren-u. Knaben-Sportmützen dunkle Muster... 50 Pf.

Schuhwaren

Warme Stoff-Hausschuhe i. Dam.-Herr., m. gut. Filzsohle... durchweg Paar 1.25
Kamelhaar-Kragenschuhe m. Filz- und Ledersohle, Gr. 36-42 Paar 2.50 m. lester Hinter-lappe P. 4.50 3.95
Kamelhaar-Schnallenschuhe m. Filz- und Ledersohle u. Absatz, Gr. 36-42 Paar 3.95
Kinder-Kamelhaar-Schnallenschuhe mit Filz- u. Ledersohle u. Lederkappe Gr. 27-39 Paar 2.25 Gr. 31-35 Paar 3.75
Warme Kinder-Schnallenschuhe mit Ledersohle, Lederkappe u. Absatz, Gr. 22-25 Paar 1.95 Gr. 26-30 Paar 2.20
Schwarze Leder-Kinderstiefel Leder-untersohlen, Gr. 21-24 3.90 Gr. 25-26 4.25
Damen- und Herren-Pantoffeln leicht, Ledersohle, durchw. P. 95 Pf.

Strümpfe / Socken

Frauenstrümpfe schwarz, 1x1 gestrickt, Länge, feste Strapazierqualität... Paar 68 Pf.
Damenstrümpfe echt ägypt. Mako, mit Naht, Doppelsohle und Hochferse... Paar 95 Pf.
Seidenflorstrümpfe pa. feinmasch. Qual., nur fehlerfreie Ware, mod. Straßenfarb. m. Naht, Doppels. u. Hochferse P. 1.45
Damenstrümpfe Waschknistende ohne Farb., mit Naht, Doppels. u. Hochferse... Paar 1.25
Reinwollene Unterziehstrümpfe mit klein. Schönheitsfchl. P. 95 Pf.
Damenstrümpfe reine Wolle, i. bes. gut. Qual., schwarz u. farb. m. klein. Schönheitsfchl. P. 2.25
Vigogosencken grau mit 1x1 gestrickt. feste Qualität... Paar 35 Pf.
Herrensocken Vigoga-Schweiß-Baumwollfaser, grau u. buntfarbig, durchweg... Paar 48 Pf.
Herrensocken reine Wolle, grau 2x2 gestrickt, Länge, best. Ersatz f. handgestrickt. P. 95 Pf.
Damen-Handschuhe mit 2-Druckknöpfen, alle Größen P. 75 Pf.

Kleiderstoffe

Bedruckte Velours dunkl. schöne Mst., gute Qual. Meter 1.10, 95 85 Pf.
Kleiderchiffon wundert. neue Farb. Mtr. 1.45 95 Pf.
Wandkleiderstoffe gute Qualität, gestreift und kariert... Meter 1.95 1.45
Waschsam beindruckt, in schön. Dessins... Meter 2.75
Schürzenstoffe 89 cm breit, in herrl. Mst., Mtr. f. Blusen, Kleider und Futterzwecke... Meter 95 Pf.
Jacquard-Kunststoffe Kleider und Futterzwecke... Meter 1.25

Herren-Normal-Hemden u. -Hosen

Hemden m. Doppelbrust, mittelschwere Qualität
 Hosen... 1.65
 Hemden... 1.95

Wollgemischte Normalhemden schwere gewaschene Qualität Stück... 2.95

Pa. wollgemischte Herren-Trikothosen Ia Verarbeitung, alle Größen Paar... 2.25

Herren-Einsatzhemden schwere, wollgemischte Qual. m. Rippsätzen, alle Größ. 2.95

3 Serien Herren-Futterhosen grau und lederfarbig, Serie I Serie II Serie III alle Qual. mittelschwer schwer 1.65 2.25 2.95

Trikot-Untertailen mit angeraumtem Futter ohne Arm Stück... 95 Pf. mit Arm Stück... 1.35

Damen-Jumperschrürzen aus gestreift Siamosen blau; weiß indigo oder mod. Trachtenstoffe Stück 1.95, 95, 68 Pf.

Damen-Winterschlüpf mittelschwere Futterqualität in verschied. prakt. Farben... Paar 1.10
Eine Futterschlüpf in feinen Farben durchweg Paar 1.75

Mädchen-Schlüpf gut. Strapazierware, moll. Qualität Gr. 30/40 45/50 55 Paar 88 95 1.10

Ganz besonderer Gelegenheitsartikel!
Damen-Gummischürzen sehr praktisch, abwaschbare Qual., i. viel. Mst. m. Rüschenbesatz Stück... 85, 65 Pf.

Wäsche

Damen-Trägerhemden aus mittelfädig. Wäschestuch mit hübschen Stickerklöppel-Einsatz und Ansatz verarbeitet. Stück 2.10, 1.65 98 Pf.
Damen-Hemden mit voller Achsel, aus mittelfädig. Wäschestoff mit breit. Vorderstickerei und Stick-Motiven, St. 2.45, 1.98 1.75
Jumper-Untertailen aus feinfädigen Wäschest. hübsch. Stick-Trägern und hübsche Stickereimotive, Stück 1.65 1.10
Besond. schöne Prinzbröcke mit voll. od. Träger, aus gut. Wäschestoff mit hochwert. Stick.-Klöppel-Ein-u. Ansatz verarb., St. 3.95, 3.65 3.10
Mädchen-Hemden aus gut. Wäschestoff mit Barmer Boge verarbeitet. Größe 40 68 72
Damen-Nachtlaken aus gutem Körperbarchent, hübsche Stick-Verarbeitung, Geishaform oder Umlegekragen, viereck. Ausschnitt od. Bubiform, 3.50, 3.10 2.55
Frauen-Hemden aus weibl. Molton oder gestreift. Hemdenbarch. prachvl. Qualität, Herzmittel od. Bündchenl., St. 3.65, 3.25 2.65
Männer-Barchenthemden moll. Qual. Streifen, richtig groß und weit... Stück 3.45 2.45

Leinenwaren

Wäschestoff ca. 2000 Mtr., 80 cm breit nur erstklassige Qualität... Meter 58, 49 39 Pf.
Lizon 80 cm breit, für Leib- und Bettwäsche, Meter für Bettwäsche, gute erprobte Qualität, verschiedene Streifen Deckbetbreite, Meter 1.55 88 Pf.
Kissenbreite... Meter 88 Pf.
Damasthandtücher ca. 1000 Stück, ganz schwere leine Qual. mit klein. Schönheitsfchl. zum Auss., Gr. 60/110 98, 48/100 85 Pf.
Damast-Servietten ca. 500 Stück, weiß waschecht, Kant. Stück 45 28 Pf.
Züchenstoffe pa. waschechte schles. Kissenbreite, Meter 78 Pf.
Wischtücher billig, mit roten u. blauen Karos, darunter schwere Leinenqualität, ges. und geb. zum Ausschuchen, Stück 45, 35 22 Pf.
Eisenstark für Männerhemden, schwere Körperqualität versch. verschiedene Streifen... Meter 64 Pf.

Besondere Kaufgelegenheit!
Gestickte Belgarnitur Deckbett 130/200 Kissen 80/80, aus erstklassigem Lizon, kompl. Garnitur m. doppelt. Knopflochleisten leicht angestaubt 9.75

Gardinen

Gardinenwolle ca. 110-125 cm breit, Tupfen für Künstlergardinen usw. Mtr. 1.65, 1.45... 1.10
Vitragestoffe ca. 40-65 cm breit, gute, weiche Ware, viele Muster auch für Künstlergardinen, Mtr. 95, 65, 45... 38
Feinstervorhänge creme, gold u. weiß fix u. fertig zum Anmachen, Stück 4.50 3.25
Halbtücher aus Etamine mit Einsätzen oder Motiven sowie engl. Fall mit und ohne Volant Stück 4.75, 3.50, 2.25, 1.25 98 Pf.
Mittel- u. Küchenkaffee ca. 80 cm br. moderne Muster für Vorhänge usw. Meter 1.25, 1.10 85
Wäschelein ca. 80 cm breit, glanzreiche Ware, schöne mod. Must. für Vorhänge, Kissenbezüge usw., Meter 1.65, 1.35... 95
Wandlappen ca. 130 cm breit, kräftige Ware, schöne Muster zum Anfertigen von Vorhängen, Sofabezügen usw., Mtr. 1.50 1.25
Ständerdecken Serie I einseitig Satin mit Trikotfutter, Stück... 9.75
 Serie II doppelseitig, buntfarbiger Satin, Stück... 11.75
Gardinen- und Portierenstangen ca. 30 mm stark Rohr, verstellb., m. Zub. vermessingt rein Garn. 1.75 Messing 2.75

weißes Porzellan

mit kleinen Schönheitsfehlern zum Ausschuchen außergewöhnlich billig!
Speiseteller tief... Stück 25 Pf.
Speiseteller flach... Stück 15 Pf.
Abendbrateller 19 cm... Stück 15 Pf.
Salatieren rund, 21 cm... Stück 42 Pf.
Saucieren... Stück 75 Pf.
Beuterdosen... Stück 65 Pf.
Kaffeekannen... Stück 95 Pf.
Teekannen... Stück 95 Pf.

Glaswaren

spottbillig!
6 Teegläser glatt... zus. 50 Pf.
Wassergläser gepreßt... Stück 10 Pf.
6 Likörgläser glatt... zus. 75 Pf.
Kuchenteller groß... Stück 75 Pf.

Steingut

Salatsätze 4teilig, weiß... Stück 58 Pf.
Speiseteller m. klein. Schönheitsfehlern... Stück 10 Pf.
Bratenplatten weiß... Stück 75 Pf.
Obertassen weiß, groß... Stück 10 Pf.

Emalle

gute Qualitäten in verschied. Farben
Maschinenöpfe Gr. 10 12 14 16 18 cm Stück 49 60 75 95 110
 Gr. 14 16 18 20 cm Stück 58 78 98 118
Schmortöpfe Stück 58 78 98 118
Kehrschaufeln weiß... Stück 50 Pf.
Eimer grau, 24 cm... Stück 50 Pf.

Wirtschaftsartikel

Wüchsmesser mit rostfr. Klinge Stück 25 Pf.
Alpaka-Kaffeelöffel Perstrand Stück 22 Pf.
Alpaka-Eßlöffel Perstrand Stück 40 Pf.
Kohlenkasten mit Doppelboden Stück 1.45
Gemüsebüchsen lackiert, in kleinst. Webe- fühlern... Stück 28 Pf.
Glühkörper in kleinst. Webe- fühlern... Stück 25 Pf.
Robhaarbesen Stück 1.45
Robhaarhandfeger Stück 75 Pf.
Schnittbretter Heftholz... Stück 10 Pf.
Putzkasten Heftholz... Stück 50 Pf.

Kleinformel

Weidenkorbsessel mit Wulstrand, Ia weisse Weide Stück 6.95, 5.95 4.75
Weidenkorbsche Ia Qual., m. Korbrand 50 cm 60 cm Stück 4.95 5.95
Korbhocker pa. Weide... Stück 2.85
Körbchenstühle roh, stabile Aus-führung, St. 3,25 2.85
Wandbilder in reiz. Ausführ., Stillleben, Blumen, Schilddimmerbild, mit 8 u. 6 cm breiter Gold-leiste, 120 x 52 cm, St. 18.50 15.50
Metallbettstellen für Erwachsene, fein schwarz, mit Patentmatratze oder weiß lackiert oder schwarz, mit Patentmatratze Stück 19.75 15.90
Kinder-Metallbettstellen mit und ohne abklappbarem Seitenteil St. 26.50, 23.50, 22.50, 17.50 13.50
Polstermatratzen 3teilig, m. Keilkissen, für Erwachsene, aus guter Jute, mit Alpengrasfüllung Größe 80/190 90/190 14.95 15.50
Polstermatratzen für Kinder Größe 130/160 140/170 6.75 7.95

Kleider Pyjacks Original Kiel a. Blansen a. gut engl. artigen Stoff, m. 2 warm. Futter, 1-3 J. 4.95 für 3 Jahre... 4.95

Kleid-Leibchen engl. gem. Stoff, 3-9 J. 1.75, 1.45, 1.15 95 Pf.
Kleid-Nachhemden Strapazier-ware, Qual. für 3-9 Jahre, für 3 Jahre 1.95

Kleid-Schultheider aus g. Velours in runden Ausschnitt, best. Passierung mit lg. Arm für 10-14 Jahre, zum Ausschuchen, durchweg Stück 3.75

Kleid-Mäntel aus warm. flauschigen Stoffen m. Krimmer-od. Plüschgarnierung f. 1-3 J. 3.95 z. Ausschuchen, durchw. 5.95

Mädch.-Schulmäntel aus vielen einfarbig. Flauchstoff, mit 2 Zierknopf-garnierung sowie Fältchen f. 5-14 Jahre, für 5 Jahre 6.95

Gute, billige Knaben-Bekleidung

Knabenanzüge aus Strapazierstoffen in Backstein und Noppen hochgeschlossene Schnittform, für 3-9 Jahre, 1, 3 J. Stück 4.90
Knabenanzüge aus moderner gemust. Stoffen, in Prinz-Herren- oder Sportform, für 10-14 Jahre, für 10 Jahre Stück 9.50
Knabenanzüge aus warmen wollenen Stoffen, mit voll. Besatz teils mit Rücken- oder Rundgürtel für 3-9 Jahre f. 3 J. 3.90
Knabenanzüge aus gut. Stoffen, teils Gabardine od. Cheviotstoffen mit imit. Pelzbesatz, mit warmen, kariertem Futter, für 2-9 Jahre, für 3 Jahre 6.90
Knabenanzüge aus warm. flauschigen Stoffen, mit Falte und Rundgürtel, für 9-14 Jahre, für 9 Jahre 9.50



Spottbillige Mädchen-Bekleidung

Kinderkleidchen aus mittelfarbigem Velours, Hängerform mit langem Arm, für 1-3 Jahre... durchweg 95 Pf.
Kinderkleidchen aus einfarb. Molton, bunt gemust. Velours, hübsche Verarbeitung, für 1-3 Jahre... durchweg 1.55
Kinderkleidchen aus mollenen Winterschotten, schöne Karos mit langem Arm, für 1-4 Jahre, für 1 Jahr... 2.95
Kinder-Strickkleidchen Handarbeit, bunt und weiß mit bunt. Kante, für 1-2 Jahre... durchweg 3.95
Mädchen-Schultheider aus gut waschbaren Velours, in vielen bunten Mustern, hochgeschloss. mit langem Arm, für 5-10 Jahre, für 5 Jahre Stück 2.95



Fesche, jugendliche Sammelkappe in vielen Farben, St. 3.50



Frauenhut a. gut. plüschkleid-same Form 4.50



Größerer Frauen-Samthut m. Fantasiegesteck schwarz u. mode, St. 5.50



Groß, weicher Damen-Filzhut mit Ripsband garniert, i. viel. Modelfarb. 5.50



Sehr kleids., jugendl. Filzlocke m. zwoi-farbiger Ripsbandgarnierung, in hell. u. dkl. Farb. 6.50



Frauen-Samthut m. echt. Reihern u. Ripsbandgarnier., schwarz u. hellfarb. St. 6.50



Kleids. Frauenhut sehr gut. Zylinder-plüsch, mit 2 Zier-nadeln, nur schwarz St. 7.50



Sehr fesche 2farbige Filzkappe m. apart. Filz-bütlengarn. 7.50



Kleids. Frauenhut sehr gut. Zylinder-plüsch, mit 2 Zier-nadeln, nur schwarz St. 7.50